

Evangelische Hochschule
Darmstadt

University of Applied Sciences
Standort Hephata



Herausgegeben von
Susanne Gerner & Silvia Lucas

JUNGE PERSPEKTIVEN AUF & FÜR DEN VOGELSBERG

Ergebnisse des
Kooperationsprojekts
*Demografischer Wandel und
Jugendarbeit im Vogelsbergkreis*

IMPRESSUM

Herausgeber

Sachgebiet Jugendarbeit und Jugendbildung
des Vogelsbergkreises

Evangelische Hochschule Darmstadt,
Studienstandort Schwalmstadt-Treysa/Hephata

Projektleitung und Redaktion

Prof. Dr. Susanne Gerner, Evangelische Hochschule Darmstadt
Silvia Lucas, Jugendamt Vogelsbergkreis, Sachgebietsleitung
Jugendarbeit/Jugendbildung
Unter Mitarbeit von: Kristin Günther, Alexander Hartmann,
Hannah Müller und Alisa Rinke

Layout

Sabine Manke, DeinSatz | Layout und Lektorat Marburg GbR,
deinsatz.marburg@gmail.com

Bildnachweise

Die Rechte sämtlicher Abbildungen in der Broschüre liegen bei den Autor*innen und Porträtierten der jeweiligen Beiträge bzw. bei den vorgestellten Initiativen und Institutionen. Ausnahmen stellen dar: 3, 5 EHD | 23 Fotografie von Wikimedia-User »UuMUFQ«, 2010, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Confluence_Fulda_Schlitz.png (GNU-FDL, CC BY-SA 3.0) | 28 Fotografie von Wikimedia-User »UuMUFQ«, 2012, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schotten_Uebersicht_Kirche.png (GNU-FDL, CC BY-SA 3.0) | 33 Genauere Infos zu Bildrechten verfügbar beim Jugendamt Vogelsbergkreis | 62 Fotografie von Sigurd Betschinger, 2013, https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Schlitz_Blick_auf_Altstadt_1.jpg (GNU-FDL, CC BY-SA 3.0), Coverinnenseite: Karte Vogelsbergkreis, Thomas Römer, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Vogelsberg_-_Deutsche_Mittelgebirge,_Serie_A-de.png (CC BY-SA 3.0)

Grußwort

Prof. Dr. Marion Großklaus-Seidel
Evang. Hochschule Darmstadt
Präsidentin

Der demografische Wandel ist in aller Munde. Nicht nur die Altersstruktur der Bevölkerung und das quantitative Verhältnis von Männern und Frauen verändern sich zunehmend. Auch die Anteile von Inländern, Ausländern und Eingebürgerten an der Bevölkerung verschieben sich und die Zahl der Sterbefälle übersteigt die der Geburten. Die Auswirkungen dieser Entwicklungen stellen Gesetzgeber, Kommunen, Wohlfahrts-einrichtungen, Wirtschaft und Bürger*innen vor große Herausforderungen.



Werden wir tatsächlich eine schrumpfende und alternde Gesellschaft? Oder gelingt es, im Rahmen einer gezielten kommunalen Demografiepolitik den potenziellen Folgen des demografischen Wandels zu begegnen? Und wie kann das bewerkstelligt werden? Diese Fragen stellen sich im Vogelsbergkreis als strukturschwacher ländlicher Region. Die EH Darmstadt ist dort seit über 20 Jahren am Studienstandort Schwalmstadt-Treysa vertreten. Als Hochschule in kirchlicher Trägerschaft mit Studienangeboten und Forschungsaktivitäten im Bereich des Sozial- und Gesundheitswesens engagiert sie sich für die Zukunftsaufgaben in der Region. In Kooperation mit dem Sachgebiet Jugendarbeit und Jugendbildung des Kreises hat die EHD nun untersucht, wie Jugendliche im ländlichen Raum leben und was die Region für sie längerfristig attraktiv macht. Das Besondere an diesem Projekt ist: Die Studierenden der Hochschule waren selbst die Forschenden. Im Rahmen eines Lehrforschungsprojekts haben sie sich in der Region auf den Weg gemacht, Befragungen durchgeführt und Informationsmaterialien zusammengetragen. Wichtige lokale und regionale Akteure standen ihnen als Ansprechpartner*innen Rede und Antwort. Die Ergebnisse sind in die vorliegende Broschüre eingeflossen.

Ich wünsche den Leser*innen eine anregende Lektüre!

Grußwort

Dr. Jens Mischak

Erster Kreisbeigeordneter Vogelsbergkreis



Liebe Leserinnen und Leser, als Jugenddezernent des Vogelsbergkreises freue ich mich sehr über die konstruktive Zusammenarbeit unseres Jugendamtes mit der EH Darmstadt, Studienstandort Schwalmstadt im Rahmen eines mehrsemestrigen Forschungsprojekts. Sehr engagiert haben die Studierenden hingeschaut, wie Kinder und Jugendliche im Vogelsbergkreis leben, wie sie ihre Freizeit verbringen und welche Wünsche und Bedarfe sie für ihr Leben in der Region und die Gestaltung ihrer Zukunft haben. Dieser qualifizierte

Blick von außen ist für uns wichtig, um den demografischen Wandel in der Region zu gestalten. Der Wandel betrifft die Lebensbedingungen aller Menschen im Vogelsberg und kann nur unter Zuhilfenahme aller Ressourcen in einem demokratischen Prozess gestaltet werden. Die wichtigste Ressource sind dabei die Menschen in der Region, ihre Ideen, ihre Kreativität und ihr Gestaltungswille.

Insbesondere den Kindern und Jugendlichen kommt in diesem Gestaltungsprozess eine wesentliche Rolle zu. Sie sind diejenigen, die künftig die Entwicklung der Region gestalten werden. Sie dabei zu unterstützen, ist die Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit des Vogelsbergkreises. Um in diesem Bereich passgenaue Angebote entwickeln zu können, müssen wir wissen, was die Kinder und Jugendlichen wollen. Zur Beantwortung dieser Frage, leisten die in der vorliegenden Broschüre dokumentierten Forschungsberichte einen wichtigen Beitrag. Ich möchte an dieser Stelle Frau Prof. Dr. Susanne Gerner und den Studierenden der Hochschule Darmstadt für ihr Engagement und ihre Neugier danken. Nicht nur die Forschungsergebnisse, sondern auch der Forschungsprozess selbst haben kreative Anregungen und Impulse für die Jugendarbeit in der Region geliefert.

Editorial

Prof. Dr. Susanne Gerner | Silvia Lucas

EH Darmstadt/Studienstandort Schwalmstadt-Treysa | Jugendamt Vogelsbergkreis

Mit dem von Oktober 2014 bis März 2017 laufenden Projekt »Demografischer Wandel und Jugendarbeit im Vogelsbergkreis« erprobten der Studienstandort Schwalmstadt-Treysa der Evangelischen Hochschule Darmstadt (EHD) und das Sachgebiet Jugendarbeit und Jugendbildung des Vogelsbergkreises ein neues Kooperationsmodell: In einer engen Verzahnung von Lehre, Forschung und Praxis wurden gegenwärtige Herausforderungen der Kinder- und Jugendarbeit im Vogelsbergkreis im Studiengang Soziale Arbeit aufgegriffen und unter Einbeziehung von Studierenden gemeinsam bearbeitet.

Der ländliche Raum verdient eine besondere fachliche Aufmerksamkeit und eine Stärkung der Kooperation von Hochschule und Praxis vor Ort. Immerhin befindet sich der zweite Studienstandort der EHD im Schwalm-Eder-Kreis in direkter Nachbarschaft zum Vogelsberg. Viele der Studierenden sind biografisch dort verwurzelt oder absolvieren ihre Praktika im ländlichen Raum. Das Kooperationsprojekt zielte deshalb auf eine verstärkte Sensibilisierung und Qualifizierung des Fachkräftenachwuchses für Zukunftsaufgaben und Lebenswelten gerade in ländlichen Regionen. Interessante Resultate versprachen wir uns zudem von der altersmäßigen und lebensphasenbezogenen Nähe der Studierenden zu den jungen Menschen in den untersuchten Kommunen: partizipative Sozialraum- und Lebensweltanalyse von, mit und unter »Peers« als aktivierender, niederschwelliger Ansatz – so die konzeptionelle Idee.

Innerhalb des auf zwei Semester angelegten Forschungsmoduls konnte das Projekt in der regulären Lehre im Studiengang verankert werden: »Lebensalltag und Lebensbedingungen von Jugendlichen im Vogelsbergkreis« – diesen Veranstaltungstitel fanden Studierende der EHD erstmals im Vorlesungsverzeichnis des Wintersemesters 2014/2015. Neben wöchentlichen Terminen umfasste das Seminar Forschungsworkshops, die mitten im Forschungsfeld, im Kreisjugendheim Landenhausen und in der Familienferienstätte Flensunger Hof, durchge-

führt wurden. Im Fokus standen die Kommunen Schlitz und Lautertal. Eine nachfolgende Lehrveranstaltung befasste sich mit der Kommune Schotten.

Forschendes Lernen basiert prinzipiell auf der Annahme, dass dieser Ansatz auch für Dritte – besonders Akteur*innen in der Praxis oder im Bereich der Planung und Entwicklung – produktive Ergebnisse und Impulse generieren kann. Von Anfang an war das Kooperationsprojekt daher von der Idee begleitet, am Ende ein ansprechendes Werk zu erstellen, das sowohl den beteiligten Studierenden, Fachkräften oder politischen Verantwortlichen als auch vor allem der Zielgruppe – den Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Vogelsbergkreis – Einblicke in die Untersuchung und ihre Ergebnisse gewährt. Daraus entstanden ist eine bunte Broschüre, die besonders den Jugendinitiativen sowie weiteren engagierten regionalen Akteurinnen und Akteuren Raum gibt. Mit diesem Format möchten wir einen breiten Leser*innenkreis ansprechen und vor allem junge Menschen über die vielfältigen Formen oder auch aktuellen Herausforderungen und Prozesse in der Jugendarbeit im Vogelsbergkreis informieren.

Bedanken möchten wir uns bei allen, die das Projekt und die Erstellung der Broschüre unterstützt und durch ihre Mitwirkung möglich gemacht haben: Finanziell gefördert wurde das Projekt durch das Forschungszentrum der EHD. Auf dieser Basis konnten studentische Hilfskräfte eingebunden und anfallende Fahrtkosten bestritten werden. Besondere Würdigung gebührt allen Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Jugendinitiativen, die uns Zutritt gewährt und Auskunft erteilt haben; allen Studierenden, die uns Daten, Ergebnisse und Texte aus eigenen Forschungsarbeiten zur Verfügung gestellt haben; allen Akteurinnen und Akteuren aus Praxis und Politik, die das Projekt mit ihrem Netzwerk- und Expertenwissen unterstützt haben; den externen Autor*innen, welche die Broschüre mit zusätzlichen Themen bereichert haben, sowie allen Einrichtungen und Projekten, die sich in der Broschüre vorstellen. Namentlich erwähnt seien an dieser Stelle Kristin Günther, Alexander Hartmann und Alisa Rinke – unsere studentischen Hilfskräfte – sowie Hannah Müller, Mitarbeiterin im Sachgebiet Jugendarbeit und Jugendbildung des Vogelsbergkreises, die mit großem Engagement in der Redaktion mitgearbeitet haben. Besonderer Dank gebührt zudem Katja Stephan (Hochschule Potsdam), die das Projekt als Referentin bei den Forschungsworkshops begleitet hat. Als Verantwortliche können wir selbst aus dem Projekt vielfältige Impulse mitnehmen und freuen uns darauf, die gelungene Kooperation fortzuführen.

Den Leserinnen und Lesern hoffen wir, spannende Einblicke geben zu können und wünschen viel Spaß beim Blättern und Schmökern!

Inhalt

Lehrforschungsprojekte als Baustein einer feldnahen Lehre und Impulsgeber für die Zusammenarbeit von Hochschule und Praxis in der Region <i>Prof. Dr. Susanne Gerner</i>	9
---	---

KURZPORTRÄTS

Christine Heins	17
Hannah Müller	20
Felix Turba	23
Niko Doll	26

SCHLAGLICHTER

Die Arbeit mit geflüchteten Menschen im Vogelsbergkreis. Im Porträt: Walter Bernbeck <i>Kristin Günther</i>	31
Schulbezogene Jugendsozialarbeit. Im Porträt: Daniela Kraus <i>Alisa Rinke, Alexander Hartmann</i>	34
Jungen Menschen Schutz vor Krieg und Verfolgung bieten. Im Porträt: Mostafa Farman <i>Kristin Günther, Alexander Hartmann</i>	37
BerufEinstieg im Vogelsbergkreis. Gegenwart und Zukunft <i>Harald Finke und Martin V. Kester, Vogelsberg Consult GmbH, Alsfeld</i>	43
⇒ Mehr Infos zum Förderprogramm	48
⇒ Beratungszentrum Jugend & Beruf	49
Zukunftsperspektiven von jungen Menschen im Schlitzerland <i>Kristin Günther und Alisa Rinke</i>	51
Psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen im Vogelsbergkreis. Das Beispiel Schlitz <i>Maximilian Jones und Immanuel Schmidt</i>	57

JUGENDGRUPPEN & JUGENDINITIATIVEN

Jugendgruppen im Vogelsbergkreis	65
Jugendzentrum, Bauwagen und Co	69
⇒ Mustersatzung eines Jugendclubs	72
⇒ Hausordnung Jugendraum	74
Bauwagen-Jugendinitiative Altenschlirf <i>Kristin Günther</i>	77
Jugendinitiative Sandlofs <i>Kristin Günther</i>	80
Jugendraum Engelrod <i>Alexander Hartmann</i>	84
Spontan erfasst durch die Kamera: Feldstudien zu jugendlichen Aneignungsprozessen. Die Jugendräume Hörgenau und Dirlammen <i>Raphaela Bechtel, Susanne Gerner, Charlotte Rininsland, Alisa Rinke, Cedric Schröder</i>	89
Forschung kann aktivieren: Der Jugendraum in Hörgenau im alten und neuen »Outfit«	91
⇒ Der Jugendraum im Blick der Jugendlichen: Ergebnisse der Autofotografie im Jugendraum Hörgenau	94
Der »Container Hörgenau« im neuen Outfit	96
Der Jugendraum der Burschenschaft in Dirlammen	98
⇒ Der Jugendraum im Blick der Jugendlichen: Ergebnisse der Autofotografie im Jugendraum Dirlammen	102

ANGEBOTE & ANLAUFSTELLEN

Jugendamt des Vogelsbergkreises	106
Jugendarbeit / Jugendbildung	106
Schulbezogene Jugendsozialarbeit	107
JuLeiCa	108
Kaff-Mobil	109
Kreisjugendheim Landenhausen	110
Soziale Gruppenarbeit	111
Evang. Kinder- und Jugendarbeit	112
Jugendhaus Schlitz	114
Landesmusikrat Hessen	115
Landesmusikakademie	116
Netzwerk Erziehungsberatung (pdf Flyer)	117
Vitos Kinder- und Jugendpsychiatrie	118
Waldorfhort Sonnenwiese	119
Der Vogelsberg auf einen Blick	Coverinnenseite

Lehrforschungsprojekte

als Baustein einer feldnahen Lehre und Impulsgeber für die Zusammenarbeit von Hochschule und Praxis in der Region

Prof. Dr. Susanne Gerner

Gehen, bleiben oder zurückkommen? Angesichts ungleicher Lebensbedingungen und Zukunftschancen müssen sich junge Menschen gerade in strukturschwachen ländlichen Regionen verstärkt mit dieser Entscheidung auseinandersetzen. Was genau macht diese Regionen für sie aus? Wie erleben Jugendliche das Aufwachsen »auf dem Land«? Was finden sie gut, was fehlt ihnen? Was gibt es im Bereich Freizeit und (beruflicher) Bildung? Welche Lebensentwürfe und Zukunftsvorstellungen entwickeln sie vor diesem Hintergrund?

Im Format eines Lehrforschungsprojekts und am Beispiel der Kommunen Schlitz, Lautertal und Schotten wurden diese Fragen in enger Zusammenarbeit zwischen der EH Darmstadt und dem Sachgebiet Jugendarbeit und Jugendbildung des Vogelsbergkreises über zweieinhalb Jahre hinweg mit Studierenden bearbeitet. Mit dem vielbeschriebenen demografischen Wandel oder auch regionalen Ausprägungen von Modernisierung und Pluralisierung verbundene gesellschaftliche Prozesse wurden aus der Perspektive gerade junger Menschen vor Ort beleuchtet und mit grundlegenden jugendpolitischen Fragen verknüpft: Wie können die Interessen junger Menschen vor Ort und in der Region gestärkt werden? Wie kann eine beteiligungsorientierte Jugendarbeit dazu beitragen, Jugendliche als Akteurinnen und Akteure für Prozesse der Kommunal- und Regionalentwicklung zu gewinnen und aktiv einzubinden? Der vorliegende Beitrag soll interessierte Leserinnen und Leser mit der Herangehensweise des Lehrforschungsprojekts vertraut machen und Einblicke in den Prozess und die Resultate geben.

Was genau bedeutet Forschendes Lernen im Studiengang Soziale Arbeit an der EHD?

Das Forschende Lernen ist im Lehrplan des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit der EHD gegenwärtig im 3. und 4. Studiensemester in einem eigenen Modul ver-

ankert: »Forschendes Lernen: Organisation und Lebenswelten«. In der Gesamtarchitektur des Studiengangs ist es Bestandteil der in das Studium integrierten Praxisphasen und des Theorie-Praxis-Transfers. Die Lernziele und -inhalte des Moduls orientieren sich dementsprechend an der Befähigung zu einer an wissenschaftlichen Methoden ausgerichteten, empiriebasierten Untersuchung und konstruktiv-kritischen Reflexion der professionellen Praxis – in den für die Soziale Arbeit relevanten Lebenswelten, Handlungsfeldern und Organisationen. Abgeschlossen wird das Modul mit einem Forschungsbericht als Prüfungsleistung. Dieser basiert auf der eigenständigen Entwicklung, Durchführung und Dokumentation eines studentischen Forschungsprojekts und wird als Gruppenarbeit durchgeführt.

Die thematische Ausrichtung innerhalb der Lehrveranstaltungen obliegt den Schwerpunktsetzungen der Lehrenden; sie soll jedoch offen genug sein, um den Studierenden eine möglichst große Freiheit bei der Entwicklung einer eigenen Forschungsfrage zu gewähren.

Forschung soll Neugier und die Lust darauf wecken, nicht nur Fremdes und Unbekanntes, sondern gerade auch Geläufiges, Alltägliches und bislang Unhinterfragtes genauer unter die Lupe zu nehmen. Es gilt, die Studierenden in die dazu notwendige »Befremdung«¹ der sozialen Alltags- oder professionellen Handlungspraxis einzuführen und eine kritische Distanz gegenüber einem Feld herzustellen, das man entweder schon zu kennen meint oder das man aufgrund der eigenen Unerfahrenheit nicht in Frage stellt. Dies erfordert sowohl grundlegende Methodenkenntnisse als auch eine selbstreflexive Forschungshaltung. Die konkreten Bedingungen der Forschung bestimmen die Art und Weise der Wissensproduktion immer mit. Als Gegenstand der Betrachtung und Analyse müssen diese Bedingungen daher ebenfalls aufgegriffen und hinterfragt werden: z. B. der eigene Ausgangs- und Standpunkt im Feld (als Frau, Mann, im Dorf oder in der Stadt sozialisierter Mensch usw.), gesellschaftlich gängige oder individuelle Vorurteile, Denkgewohnheiten des Alltagswissens oder spezifische Artikulationsweisen und Interessen der Akteure.

Aufgabe der Lehre ist es daher, beides zu vermitteln: sowohl Methodenwissen für die Erhebung und Auswertung der Daten als auch eine reflexive Forschungshaltung gegenüber den konkreten Bedingungen des Forschungsprojekts.

Der Verlauf des studentischen Forschens folgt in seinen Arbeitsetappen grundsätzlich der Logik eines Forschungsprojekts: Er umfasst 1. die Themenfindung und Entwicklung einer handhabbaren Fragestellung; 2. die Erarbeitung

¹ Die »Befremdung der eigenen Kultur«, so der Titel eines von Stefan Hirschauer und Klaus Aman 1997 herausgegeben Buches, meint das Fremd- und gleichzeitige Zum-Forschungsgegenstand-Machen der eigenen Kultur und Handlungspraxis. Dies kann als methodologischer Ansatz vor allem der ethnografischen Sozial- und Praxisforschung angesehen werden.

eines Forschungsdesigns; 3. die Durchführung der empirischen Datenerhebung im Forschungsfeld; 4. die Auswertung der Daten; 5. die Dokumentation des Prozesses und der Ergebnisse (Forschungsbericht).

Ein gewichtiger Teil des Lernprozesses stellt neben der Methodenvermittlung und -einübung die eigenständige Zusammenarbeit innerhalb der studentischen Forschungsteams dar. Angefangen von der Zusammenstellung einer über zwei Semester hinweg arbeitsfähigen Gruppe bis hin zum gemeinsam zu bewerkstellenden Schreibprozess am Ende gibt es auf diesem Weg vielfältige Hürden und Stolpersteine zu meistern. Wie die Umsetzung einer Projektidee gelingt, hängt – das zeigt auch unsere Erfahrung im Projekt – am Ende maßgeblich davon ab, wie in der Gruppe die Verständigung, Aushandlung, Aktivierung und Zusammenarbeit gelingt.

Angesichts dieser komplexen Aufgabenstellung kann das Ziel des Forschenden Lernens nicht in erster Linie sein, neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu generieren – das wäre für Studierende im 3. und 4. Semester schlichtweg eine Überforderung. Vielmehr geht es darum, Studierende zu einer »forschenden Haltung« sich selbst und dem untersuchten Gegenstand gegenüber zu ermutigen und ihnen die erforderlichen methodischen Zugänge zu vermitteln: eigene Vorannahmen ergründen und offenlegen, Erkenntnisinteressen formulieren und begründen, offene Fragen stellen, Fragen aus verschiedenen Perspektiven heraus stellen, genau beobachten, an der richtigen Stelle recherchieren usw. Kurz gesagt: Der Weg ist das Ziel. Die Verknüpfung des Forschenden Lernens mit übergeordneten Fragestellungen aus der Praxis soll zugleich Erkenntnisse und Impulse für die Weiterentwicklung der Praxis hervorbringen. Mit dem hier vorgestellten Kooperations- und Lehrforschungsprojekt wurde insofern ein beispielgebender Weg beschritten, um Forschendes Lernen an der Hochschule mit fachlichen Anliegen der Praxis zu verzahnen und gemeinsam zu bearbeiten.

Allgemeine Ziele des Lehrforschungsprojekts

- Stärkung der regionalen Vernetzung von Hochschule und Praxis
- Verzahnung von Praxis, Lehre und Forschung mit Fokus auf aktuelle Fragestellungen aus der Praxis
- Sensibilisierung des Fachkräftenachwuchses für spezifische Lebenswelten von Adressatinnen und Adressaten
- Sensibilisierung des Fachkräftenachwuchses für lokalspezifische Herausforderungen (etwa des ländlichen Raums)
- Einbindung von Studierenden in die Analyse von Entwicklungsbedarfen und Generierung von innovativen Impulsen für die Praxis

Projektbezogene Ziele

- Impulse für eine partizipationsorientierte Weiterentwicklung der Jugendarbeit und Jugendpolitik im Vogelsbergkreis
- Ergänzung bestehender Datenerhebungen und -analysen zu Lebensalltag, Lebensentwürfen und Freizeitgewohnheiten der Jugendlichen in den ausgewählten Kommunen Schlitz, Lautertal und Schotten (Studierende als »peergroup-nahe« Forscherinnen und Forscher)

Wie war der Prozess? Was wurde untersucht?

Für die Studierenden war der Prozess mit komplexen, schwer überschaubaren Aufgaben verbunden, die ihnen an vielen Stellen eigenständige und situativ angepasste Problemlösungen abverlangten. Er erforderte eine grundlegende Einarbeitung sowohl in das Forschungsfeld und den thematischen Kontext des Kooperationsprojekts als auch in theoretische Grundlagen und wissenschaftlich-empirische Methoden. Zudem mussten im Zuge der Projektarbeit neue Lerninhalte miteinander verknüpft und direkt zur Anwendung gebracht werden. Die Diskussionen, das gemeinsame Nachdenken sowie die gegenseitige Beratung innerhalb der Forschungsworkshops waren daher ein weiterer wichtiger Baustein des Seminars. Daran anknüpfend umfassten die Seminarinhalte insgesamt fünf Felder:

1. Projektbezogenes Kontextwissen

Überblickswissen über Strukturdaten und Fakten zum Vogelsbergkreis und den ausgewählten Kommunen; Überblickswissen zu aktuellen Prozessen der Kommunal- und Regionalentwicklung; Überblickswissen über Netzwerke, Akteur*innen und Feldzugänge im Bereich Jugendarbeit.

2. Theoretische Grundlagen

Grundwissen zu einschlägigen Theorien und Handlungskonzepten: Lebenswelt, Sozialraum, Sozialraumorientierung, sozialräumliche Aneignung, Regionalisierung, Jugendarbeit in ländlichen Räumen usw.

3. Einführung in sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden mit Fokus auf Lebenswelt- und Sozialraumanalysen

Grundwissen Qualitative Sozialforschung und Ethnografie, Formen qualitativer Interviews, Teilnehmende Beobachtung, forschungsethische Grundlagen, »Methodenkoffer« der Sozialraumanalyse (in Anlehnung an Ulrich Deinet) u. v. m.

4. Begleitete Exkursionen ins Feld und eigenständige Felderkundung

Mehrtägige »Forschungscamps« vor Ort; Feldexkursionen u. a. nach Schlitz, Hörgenau und Schotten; Gespräche und geführte Ortsbegehungen mit Multiplikator*innen und Expert*innen

5. Handlungswissen Forschungs- und Projektarbeit

Grundlagenwissen zur Projektarbeit und Prozessmoderation; kontinuierliche Beratung in Form von Kolloquien und kollegialer Beratung unter den Studierenden

Folgende Fragestellungen wurden unter anderem untersucht:

- »Wie sieht die Freizeitgestaltung von Jugendlichen aus?« (Zeitbudget, Subjektive Landkarten und Gruppeninterviews in Jugendinitiativen)

- »Berufliche Perspektiven von Jugendlichen« (Expert*inneninterviews, Interviews mit Schüler*innen)
- »Welchen Herausforderungen stehen Jugendgruppen gegenüber, um als Jugendinitiative anerkannt zu werden? Welche Möglichkeiten ergeben sich daraus?« (Expert*inneninterviews, Gruppeninterviews mit Jugendlichen)
- »Die Rauman eignung Jugendlicher am Beispiel von Jugendräumen in der Kommune Lautertal« (Interviews und Autofotografie in Jugendräumen)
- »Zukunftsperspektiven von Jugendlichen im Schlitzerland« (Leitfadengestützte Interviews mit Schüler*innen)

Lust und Frust der Projektarbeit

Am Beginn des Seminars waren in beiden Gruppen als Erstes alle gängigen Klischees über das »Leben auf dem Land« abrufbar: Idylle, Freiheit in der Natur und Gemeinschaft versus Ödnis und Langeweile – inklusive der Bushaltestelle als Treff der »Dorf-Jugend«.

Von den am Projekt beteiligten Studierenden waren einige biografisch im Vogelsbergkreis verwurzelt oder mit dem »Leben auf dem Land« zumindest vertraut. Diese konnten sich mit ihren biografischen Erfahrungen direkt andocken und sie konnten »Insiderwissen« beisteuern. Für andere war dieser Rahmen eher unvertraut und befremdlich. Von Anfang an gab es daher »Befürworter*innen«, welche die Vorzüge des Aufwachsens auf dem Land priesen und mit einer großen Motivation ins Seminar gekommen waren. Es gab aber auch »Skeptiker*innen«, die der Sache kritisch bis gelangweilt-distanziert gegenüberstanden sowie die eher Leidenschaftslosen quasi in der Mitte. Das Thema wurde dementsprechend nicht durchgängig als interessant und inspirierend empfunden – nüchtern betrachtet handelte es sich um ein Pflichtmodul und um eines der zwei wählbaren Lehrangebote.

Insgesamt zeigte der Prozess, dass das Interesse und die Kreativität der Studierenden in erster Linie über die Exkursionen und schließlich die eigenverantwortlich durchgeführten Interviews und Beobachtungen im Feld den entscheidenden Schub erhielten. Der sinnliche Eindruck der Gegebenheiten vor Ort, die real erfahrenen Kontakte im Feld sowie die Erfahrung, dass das Experimentieren mit empirischen Methoden weniger schwer ist als gedacht – all das trug entscheidend zu einer für Projektarbeit immer notwendigen Aktivierung einer ganz eigenen, »intrinsischen« Motivation bei.

Ein entscheidender Vorteil war, dass wir mit den Vertreterinnen der Jugendförderung des Vogelsbergkreises, Silvia Lucas und Hannah Müller, im Forschungsfeld umfassend versierte »Lotsen« hatten, die uns direkte Zugänge zu den Akteur*innen und Praxisnetzwerken eröffneten. Für die engagierte Präsenz, Zu- und Zusammenarbeit bei der Durchführung der Lehrveranstaltungen sowie

bei der Organisation und Mitfinanzierung der Forschungscamps und Feldexkursionen danke ich an dieser Stelle daher nochmals ausdrücklich.

Motivation befördern konnte zudem das gemeinsame genaue Hinschauen in der Gruppe: Was genau haben wir beobachtet? Was genau wurde uns mitgeteilt? Was hat das, was mit uns im Feld selbst passiert und wie wir die Erkundungen erleben, mit der eigenen Sozialisation oder auch mit den alltäglichen Erfahrungen der Jugendlichen zu tun?

Teilweise konnten die Studierenden erst im Zuge der gemeinsamen Reflexion den Gehalt und die vielfältigen Interpretations- und Verwendungsmöglichkeiten der von ihnen gesammelten Daten sehen und wertschätzen. Z.B. kann über die eigene Anstrengung, Unlust und den »hautnah« erlebten Zeitaufwand angesichts weiter Fahrwege zu entlegenen Zielen gut nachvollzogen werden, was es für junge Menschen bedeutet, im ländlichen Raum zu wohnen und im Alltag die notwendige Mobilität organisieren zu müssen. Der eigene Unmut angesichts dieser Zumutungen kann so zum Ausgangspunkt für lebensweltorientierte Verstehensprozesse und Erkenntnisse werden.

Am Ende des ohnehin komplexen Prozesses musste pünktlich zur Abgabefrist ein umfangreicher Bericht verfasst werden, der benotet wurde. Weil dadurch unweigerlich akademische Prüfungsstandards ins Spiel kommen, trifft die Experimentier- und Erkundungslust der studentischen Forschungsgruppe spätestens dann auf die mit Prüfungssituationen typischerweise verbundenen Unlustgefühle und Unsicherheiten. Diese wirken sich nicht zuletzt auch als Kreativitätsbremse aus. Die Idee einer Broschüre, als offeneres Format einer Präsentation der Resultate, sollte an dieser Stelle daher auch die Studierenden dazu motivieren, das Erarbeitete in einer freier aufbereiteten Form einzubringen. Allerdings kam dieser Idee der planmäßige Verlauf des Studiums in die Quere: Nach dem Abschluss des Forschungsberichts folgten in schnellen Schritten das Praxissemester und schließlich weitere Prüfungen bis hin zur Bachelorarbeit. Dem Einsatz derjenigen Studierenden, die wir trotzdem nochmals »einfangen« und für die Mitarbeit an der Broschüre gewinnen konnten, gebührt daher besondere Würdigung.

Im Vogelsbergkreis gibt es bereits eine starke politische Sensibilisierung für die Bedeutung der Lebensbedingungen von jungen Menschen, wenn über die Gestaltung des demografischen Wandels nachgedacht wird. Nachhaltige Ansätze einer beteiligungsorientierten Jugendförderung wurden bereits auf den Weg gebracht. An diese Prozesse konnten wir direkt anschließen. Dennoch bleibt einiges zu tun, um noch nicht erreichte Jugendliche in die Prozesse einzubeziehen. Wir hoffen, dass wir mit dem Projekt auch hier Impulse setzen konnten.

Aufwachsen im Vogelsbergkreis – Kurzporträts



Christine Heins (29 J.)

Christine Heins war in der ersten Phase als Studentin der EHD am Lehrforschungsprojekt beteiligt. Im Rahmen ihres Forschungsberichts hat sie sich mit der beruflichen Orientierung von Jugendlichen befasst und dazu Interviews geführt. Da sie selbst im Vogelsbergkreis aufgewachsen ist, haben wir sie für unsere Broschüre ebenfalls befragt. Das Interview führte Kristin Günther.

Wo kommst Du ursprünglich her und wo lebst Du jetzt?

Aufgewachsen bin ich im Schlitzerland im Ortsteil Unter-Schwarz. Dort habe ich bis vor fünf Jahren gelebt, dann bin ich nach Niederaula gezogen, weil ich dort gearbeitet habe. Seitdem wohne ich also nicht mehr im Vogelsberg. Seit einigen Monaten lebe ich aber jetzt in Lohra, das ist in der Nähe von Marburg, da mein Mann und ich geheiratet haben und er von dort kommt.

Welche Schulen hast Du besucht? Was hast du danach gemacht?

Zuerst habe ich die Grundschule und dann die Gesamtschule in Schlitz besucht. Danach bin ich an die Vogelsbergschule in Lauterbach gewechselt. Dort habe ich zuerst die Sozialassistentenausbildung gemacht und dann gleichzeitig das Fachabitur und die Erzieherausbildung, das konnte man dort zusammen machen. Danach habe ich dann das Studium an der Evangelischen Hochschule Darmstadt am Studienstandort Schwalmstadt-Treysa begonnen.

Aus welchen Gründen hast Du dich für das Studium der Sozialen Arbeit entschieden?

Dass ich in die soziale Richtung gehen möchte, wusste ich eigentlich schon früh. Daher habe ich mich auch zunächst für die Erzieherausbildung entschieden. Danach war ich tatsächlich unentschlossen, ob ich Soziale Arbeit oder Frühkindliche Erziehung studieren soll. Von einer Arbeitskollegin hatte ich gehört, dass man in Schwalmstadt Soziale Arbeit studieren kann. Sie hatte in Treysa an der Hephata Akademie ihre Erzieherausbildung verbunden mit dem Studium Bildung, Erziehung und Kindheit an der EHD absolviert. Sie erzählte immer nur Positives davon. Den Gedanken, eventuell frühkindliche Erziehung zu studieren, habe ich dann fallen gelassen. Ich habe mich auch an anderen Hochschulen in

Hessen beworben. Mir war es aber wichtig, weiterhin in Niederaula arbeiten zu können und so finanziell abgesichert zu sein.

Was machst du momentan gerade beruflich und was möchtest Du nach dem Studium machen?

Bis Dezember letzten Jahres habe ich in Niederaula in einer Intensivwohngruppe für Kinder und Jugendliche gearbeitet. Da ich aber ja vor Kurzem umgezogen bin, muss ich mich jetzt erst einmal neu orientieren. Bisher habe ich nur im Bereich der Heimerziehung gearbeitet und habe noch nichts anderes ausprobiert. Ich möchte auch andere Arbeitsfelder kennenlernen, weiß aber noch nicht genau, wo ich mich dann bewerben werde.

Wie war es für Dich, im Vogelsberg aufzuwachsen?

Als Kind habe ich es als sehr positiv wahrgenommen, im Vogelsberg aufzuwachsen. In Unter-Schwarz gab es ein paar Kinder im gleichen Alter. Wir haben dann nach der Schule immer zusammen draußen gespielt. Wenn man älter wird, ist es aber schwierig, auch mal aus dem Ort rauszukommen. Es gibt nur unregelmäßige Busverbindungen und wenn man selbst noch keinen Führerschein und kein Auto hat, kommt man kaum woanders hin. Als ich dann aber meinen Führerschein hatte, ging es. Dann konnte man auch mal in eine der größeren umliegenden Städte fahren.

Für mich war es jetzt aber schon auch erst einmal eine positive Veränderung, aus dem Vogelsberg wegzuziehen. Man ist gerade bei den Unternehmungsmöglichkeiten manchmal doch etwas eingeschränkt.

Wie siehst Du die Region Vogelsberg im Allgemeinen?

Die Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten im Vogelsberg sehe ich als problematisch an. Studienmöglichkeiten gibt es kaum beziehungsweise sind die meisten Hochschulen in Hessen doch eher weiter entfernt. Dafür müsste man dann schon wegziehen. Als Jugendlicher weiß man auch oft einfach nicht, wo man nach Stellen oder Ausbildungsplätzen suchen soll. In der Schule wurde das bei uns auch zu wenig thematisiert. Das Thema Berufsberatung gab es eigentlich gar nicht. Die Stellen, die es gibt, sind für junge Menschen aber oft auch nicht zu erreichen. Durch den schlecht ausgebauten öffentlichen Nahverkehr sind die Jugendlichen in ihren Möglichkeiten sehr eingeschränkt, Man ist eigentlich immer auf die Eltern angewiesen und später dann auf ein eigenes Auto. Hat man das aber nicht, ist man schon sehr eingeschränkt bei den Wahlmöglichkeiten.

Positiv sehe ich aber an dem Leben im Vogelsberg, dass es viel persönlicher ist als in der Stadt. Jeder kennt sich und in der Nachbarschaft wird einem auch immer geholfen, wenn man ein Problem hat. Gerade für Kinder ist es natürlich auch toll, mit der Natur in der Nähe aufzuwachsen.

Wie siehst Du deine berufliche und persönliche Zukunft?

Beruflich werde ich mich, wie gesagt, erst einmal neu orientieren, da ich noch keine Vorstellung habe, in welchem Bereich ich arbeiten möchte. Aber das lasse ich jetzt erst mal auf mich zukommen. Konkrete Pläne habe ich also noch nicht.



Teilnehmer*innen des Lehrforschungsprojekts/Workshop in Landenhausen



Hannah Müller (28 J.)

Hannah Müller ist vielen durch ihre Arbeit im Sachgebiet Jugendarbeit und Jugendbildung des Vogelsbergkreises bekannt. Dadurch war sie auch kontinuierlich in das Kooperationsprojekt eingebunden. Da sie selbst auch im Vogelsberg aufgewachsen ist, haben wir uns für ihren Werdegang interessiert und sie für die Broschüre befragt. Das Interview führte Kristin Günther.

Wo kommst Du ursprünglich her und wo lebst Du jetzt?

Aufgewachsen bin ich in Flensungen, das gehört zur Gemeinde Mücke. Momentan lebe ich in Bernsfeld, was ebenfalls zur Gemeinde Mücke gehört. Bernsfeld hat ungefähr die Hälfte der Einwohner von Flensungen, es ist also nochmal kleiner. Dort lebe ich in einer Mietwohnung, was mir momentan völlig ausreicht.

Welche Schulen hast Du besucht und wo hast Du studiert?

Bis zur 4. Klasse besuchte ich die Grundschule in Ober-Ohmen, dann wechselte ich an die Gesamtschule in Nieder-Ohmen und belegte den Gymnasialzweig. Ab der 11. Klasse besuchte ich dann die Max-Eyth-Schule in Alsfeld, wo ich mein Fachabitur im Bereich Gesundheit machte. Die Entscheidung für den Bereich Gesundheit traf ich schon mit Voraussicht auf den Wunsch, später Soziale Arbeit zu studieren. Nach meinem Schulabschluss begann ich das Studium des Bachelor of Arts der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule in Fulda.

Aus welchen Gründen hast Du dich für das Studium der Sozialen Arbeit entschieden?

Ich glaube, dass ich durch meine Familie bereits seit meiner Kindheit in diese Richtung geprägt wurde. Den Bereich der Sozialen Arbeit habe ich praktisch vor-



gelebt bekommen. Meine Mutter ist Erzieherin und leitet einen Kindergarten. Meine Patentante ist ebenfalls Erzieherin und momentan hier beim Kreis bei der Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt angestellt. Während meines Studium habe ich bereits nebenbei Freizeiten der Jugendförderung betreut und so auch Erfahrungen in dem Bereich machen können.

Für das Studium habe ich mich entschieden, weil man in diesem Bereich so bessere Berufsaussichten und Möglichkeiten hat als mit einer Ausbildung. Außerdem habe ich das Studieren auch als eine schöne, neue Erfahrung gesehen. Für Fulda habe ich mich entschieden, weil es eine kleine und überschaubare, aber sehr schöne Stadt ist. Vielleicht hat das auch etwas damit zu tun, im ländlichen Raum aufzuwachsen. Entscheidend war für mich auch, dass ich zu Hause wohnen bleiben konnte. Ich hatte zum Glück eine Kommilitonin, mit der ich mich immer abwechseln konnte beim Fahren.

Was hast Du nach dem Studium beruflich gemacht und wo arbeitest Du momentan?

Nach meinem Studium musste ich ja noch ein Anerkennungsjahr absolvieren. Hier entschied ich mich für den Allgemeinen Sozialen Dienst der Kreisverwaltung in Lauterbach, da ich so möglichst viele verschiedene Bereiche kennenlernen konnte. Nach kurzer Zeit wurde aber meine jetzige Stelle im Bereich Jugendarbeit/Jugendbildung frei. Silvia Lucas sprach mich dann an, ob ich nicht die Stelle wechseln wollte und nach einigen Überlegungen wechselte ich und machte mein Anerkennungsjahr dort weiter. Seit 2011 bin ich also schon im Bereich Jugendarbeit/Jugendbildung tätig. Meine Aufgabengebiete sind dort die Organisation von Ferienfreizeiten, die Ausbildung nebenamtlicher Helfer, die JuLeiCa-Ausbildung von Jugendgruppen, aber auch die allgemeine Beratung der Jugendgruppen und die lokale Koordinierung des Bundesprojekts »Demokratie leben«. Dabei bekommt der Kreis Bundesmittel für Projekte gegen Rechtsextremismus.

Blick auf Flensungen

Wie war es für Dich, im Vogelsberg aufzuwachsen?

Ich habe es eigentlich als durchweg positive Erfahrung gesehen, im Vogelsberg aufzuwachsen. Man hat die dörfliche Ruhe und konnte sich als Kind draußen frei bewegen, ohne dass sich die Eltern Sorgen machen mussten. Gleichzeitig hat man aber auch Anbindungen an größere Ortschaften. Bei uns sind das Grünberg oder Gießen. An den Wochenenden waren wir viel mit Taxis oder MiniCars unterwegs, wenn wir weggehen wollten. Man ist also nicht abgeschnitten von größeren Städten.

Wie siehst Du die Region Vogelsberg im Allgemeinen?

Es ist schade, dass es keine Unis oder Hochschulen im Vogelsberg gibt, aber es gibt ja immerhin einige Möglichkeiten in der Nähe. Ansonsten sind die Ausbildungsmöglichkeiten im Vogelsberg ausreichend da, die Jugendlichen wissen nur zu wenig darüber. Sie werden nicht genug über die Möglichkeiten informiert und ziehen deswegen auch eher aus dem Vogelsberg weg. Wir erleben es in letzter Zeit oft, dass örtliche Betriebe auf uns zukommen, die Probleme haben, Auszubildende zu finden, und sich von uns Hilfe erhoffen.

Ansonsten ist ein Problem, dass der öffentliche Nahverkehr zu wenig ausgebaut ist. Busse und Züge fahren nur zu unregelmäßigen Zeiten und viele kleinere Ortschaften haben gar keinen eigenen Bahnhof. Die Jugendlichen sind dann immer darauf angewiesen, von ihren Eltern gefahren zu werden. Ein weiteres Problem, was ich im Moment selbst oft erlebe, ist die schlechte Internetverbindung in den Dörfern. Gerade in der heutigen Zeit ist das aber besonders problematisch, da man mit vielen Leuten nur darüber kommunizieren kann. Für mich überwiegen aber trotzdem die Vorteile der Region. Es ist toll, dass man nur ein paar Schritte gehen muss und man ist in der Natur. Gleichzeitig ist man aber nicht abgeschottet von größeren Städten.

Wie siehst Du deine berufliche und persönliche Zukunft im Vogelsberg?



Momentan bin ich sehr zufrieden mit meiner Stelle beim Kreis, daher habe ich bisher keine Pläne, in näherer Zukunft die Stelle zu wechseln. Die Arbeit hier ist sehr abwechslungsreich, weil es immer neue Themen gibt, die die Jugendlichen beschäftigen. Wohnen möchte ich zwar wahrscheinlich nicht für immer in Bernsfeld, aber momentan möchte ich auch noch keine Umzugspläne machen, da meine Familie und meine Freunde größtenteils aus der Gegend kommen und mir der Kontakt zu ihnen sehr wichtig ist.

Felix Turba (22 J.)

Die Idee, Felix Turba für die Broschüre zu interviewen, stammt von Alisa Rinke, die auch den Kontakt hergestellt und das Interview geführt hat.

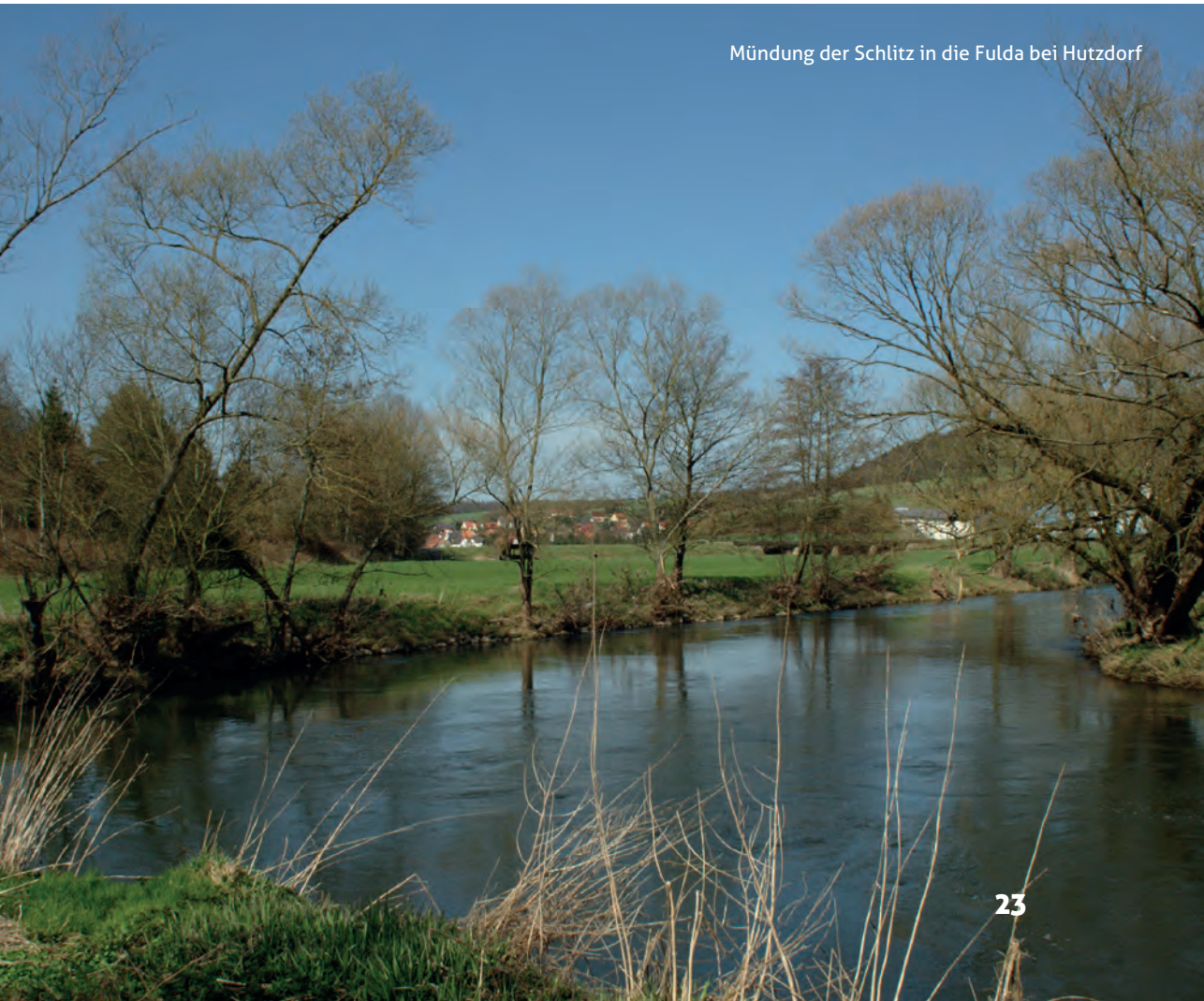
Wo bist Du aufgewachsen?

In Schlitz, im Ortsteil Hutzdorf.

Wie war es als Kind und dann als Jugendlicher, im Vogelsberg aufzuwachsen?

Es gab ein paar schöne Aktionen vom Jugendhaus, aber die habe ich nur selten genutzt. Zu Hause gab es immer Beschäftigung, mit meinen Freunden und so weiter. Es war schön, hier aufzuwachsen. Es ist schön, wenn ich aus dem Fenster gucken kann und einfach überall Natur ist.

Mündung der Schlitz in die Fulda bei Hutzdorf



Was waren Deine Erfahrungen, was hat Dich geprägt?

Meine Familie hat mich immer unterstützt.

Welche Schule hast Du besucht?

Nach der Schlitzer Grundschule war ich bis zur zehnten Klasse auf der Integrierten Gesamtschule Schlitzerland.

Wo hast Du Deinen Schulabschluss gemacht?

Ich habe mein Abitur an der Alexander-von-Humboldt-Schule in Lauterbach gemacht.

Wie war das dort für Dich?

Für mich war schon lange vor der zehnten Klasse klar, dass ich am AvH mein Abitur machen werde. Eigentlich hatte ich da einen genauen Plan.

Was hat Deine Entscheidung beeinflusst zu studieren und den Vogelsberg nicht zu verlassen?

Nach dem Abitur bin ich direkt zur Bundeswehr gegangen. Mein Plan hat auch eigentlich komplett funktioniert, bis zu dem Zeitpunkt, wo mir das Geschichtsstudium bei der Bundeswehr verwehrt wurde. Deshalb habe ich das Studium an der Universität in Gießen begonnen, wollte aber trotzdem meinen jetzigen Lebensmittelpunkt behalten.

Was machst Du momentan?

Ich fahre jeden Tag nach Gießen zu den Vorlesungen und lebe noch bei meiner Familie in Hutzdorf. Meine Freizeit verbringe ich mit den ortsansässigen Vereinen oder mit meiner Freundin und helfe meinen Eltern zu Hause.

Wie siehst Du die beruflichen Perspektiven im Vogelsberg?

Am liebsten würde ich hier bleiben und pendeln. Ich habe vor, danach wieder zur Bundeswehr zu gehen und dann würde ich da in der Kaserne schlafen und an den freien Tagen nach Hause zu meiner Familie und meiner Freundin fahren.

Möchtest Du also im Vogelsberg bleiben?

Auf jeden Fall.

Was beeinflusst Deine Entscheidung?

Ich bin Schlitzerländer und werde immer Schlitzerländer bleiben. Ich werde hier nicht weit wegziehen. Ich wehre mich eigentlich auch dagegen, irgendwo in eine Großstadt zu ziehen. Ich kenne das jetzt schon von Gießen und mag es nicht sonderlich. Wenn ich ins Schlitzerland reinfahre, weiß ich schon, dass ich jetzt nach Hause komme. Und das ist einfach das schönste Gefühl.

Wie siehst Du die Region Vogelsberg im Allgemeinen?

Als Jugendlicher hat mir hier nichts gefehlt. Viele meinen ja, dass es hier nicht so richtig Bars oder Clubs gibt, aber dafür gibt es ja überall die Kirmes. Das ist für mich der Ausgleich.

Welche Vor- und Nachteile gibt es?

In Großstädten kennt man seine Nachbarn einfach nicht.

Was hat Dich dabei persönlich beeinflusst?

Meine Erlebnisse in der Kindheit und die unangenehmen Erfahrungen in Großstädten haben mich beeinflusst.





Niko Doll

Niko Doll (28. J.)

Niko Doll war als Student der EHD in der ersten Phase am Lehrforschungsprojekt beteiligt. In seinem Forschungsbericht befasste er sich mit Fragen der Selbstorganisation von Jugendinitiativen im Vogelsbergkreis. Niko Doll ist selbst im Schottener Jugendzentrum engagiert und hat uns in der zweiten Projektphase, als es um Schotten ging, immer wieder tatkräftig unterstützt. Daher fanden wir auch seinen eigenen Werdegang interessant. Das Interview führte Kristin Günther.

Wo kommst Du ursprünglich her und wo lebst Du jetzt?

Ich bin in Schotten aufgewachsen und lebe immer noch hier, also schon seit 28 Jahren.

Welche Schulen hast Du besucht und wo hast Du studiert?

Ich habe die Gesamtschule in Schotten besucht und dann an der Vogelsbergschule in Lauterbach die Ausbildung zum Sozialassistenten gemacht. Danach habe ich erstmal ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Behindertenhilfe der Schottener Sozialen Dienste absolviert. Anschließend habe ich an der Max-Eyth-Schule in Alsfeld das Fachabitur im Bereich Sozialwesen gemacht und dann angefangen, an der Evangelischen Hochschule Darmstadt am Standort in Schwalmstadt Soziale Arbeit zu studieren.

Aus welchen Gründen hast Du dich für das Studium der Sozialen Arbeit entschieden?

Ich hatte schon lange den Wunsch, mit Menschen zu arbeiten. Meine vorherigen Erfahrungen im Bereich der Sozialen Arbeit wie das Freiwillige Soziale Jahr in der Behindertenhilfe waren dafür entscheidend. Für ein Studium und gegen eine Ausbildung zum Erzieher habe ich mich entschieden, weil ich dachte, so verschiedene Berufsmöglichkeiten zu haben und mich nicht auf die Arbeit im Kindergarten oder auf Heimerziehung festlegen zu müssen.

Für das Studium an der EH Darmstadt war die Nähe zu meinem Heimatort Schotten ausschlaggebend, da ich eigentlich gerne zu Hause wohnen bleiben wollte. In der Nähe zum Vogelsberg gibt es ja ansonsten nur noch die Hochschule in Fulda wo man Soziale Arbeit studieren kann.

Was machst du momentan gerade beruflich und was möchtest Du nach dem Studium machen?

Ich arbeite schon seit zwei Jahren bei der Familienbezogenen Jugendhilfe im Sozialraum (FaJuSo) in Schotten. FaJuSo bietet verschiedene Jugendhilfemaßnahmen an wie Wohngruppen, eine Tagesgruppe oder Sozialpädagogische Familienhilfe. In einer der Wohngruppen dort habe ich auch das Anerkennungspraktikum für das Studium gemacht und auch nach dem Studium werde ich weiter bei FaJuSo arbeiten. Dann werde ich dort als »Netzwerkchecker« beschäftigt sein. Das ist eine neue Stelle, die es in dieser Form vorher noch nicht gab. Dabei geht es darum, die Netzwerkarbeit im Raum Schotten weiter auszubauen, also andere zur Verfügung stehende Angebote für Kinder und Jugendliche, was Freizeit, aber auch Jugendhilfemaßnahmen angeht, auszukundschaften und sie darüber zu informieren.

Wie war es für Dich, im Vogelsberg aufzuwachsen?

Im Vogelsberg aufzuwachsen war für mich hauptsächlich eine positive Erfahrung. Es war mit Sicherheit schöner als in einer Stadt aufzuwachsen. Wenn man als Kind und Jugendlicher im Vogelsberg aufwächst, hat man allerdings wenige Vergleichsmöglichkeiten, wie es woanders wäre. Vorwiegend war es für mich aber tatsächlich positiv, in Schotten aufzuwachsen. Es ist eine sehr familiäre Atmosphäre, jeder kennt sich und man weiß auch immer, wen man bei etwas um Hilfe fragen kann.

Wie siehst Du die Region Vogelsberg im Allgemeinen?

Ich denke, dass es im Vogelsberg genug Ausbildungsmöglichkeiten und Stellenangebote, gerade auch im sozialen Bereich gibt. Angebote zum Studieren gibt es allerdings zu wenige.

Bei der Arbeit erleben wir es häufig, dass sich die Jugendlichen eher an den Angeboten orientieren, die es hier in der Gegend gibt, anstatt vielleicht das zu machen, was sie wirklich möchten, da sie oft im Vogelsberg bleiben möchten. Außerdem würde es sich schwierig gestalten, vom Vogelsberg in die größeren Städte zu pendeln. Das ist sehr zeitaufwendig.

Die öffentlichen Verkehrsmittel sehe ich hier in der Gegend als größtes Problem. Es gibt kaum Bus- oder Zuganbindungen und es dauert auch lange, bis man bei einer Autobahn ankommt.

Wie siehst Du deine berufliche und persönliche Zukunft im Vogelsberg?

Die nächste Zeit möchte ich erst einmal bei FaJuSo arbeiten und endlich richtig ins Berufsleben starten und endlich auch Geld verdienen. Aber in ein paar Jahren würde ich auch gerne noch andere Erfahrungen machen. Ich möchte andere Arbeitsbereiche ausprobieren, vielleicht aus Schotten wegziehen oder eine Weile im Ausland leben.

Blick auf Schotten



Lokale Akteure

Die Arbeit mit geflüchteten Menschen im Vogelsbergkreis

Im Porträt: Walter Bernbeck

Kristin Günther

Walter Bernbeck ist Pfarrer der Evangelischen Kirche im Alsfelder Stadtteil Biltershäuser. Seit den 1990er Jahren engagiert er sich aktiv für die Arbeit von Pro Asyl im Vogelsbergkreis. Der Grund, warum Bernbeck sich so für die Flüchtlingsarbeit einsetzt, ist, wie er sagt, dass er als Kind von 1964–1969 in Afghanistan gelebt hat. Sein Vater war dort Lehrer an der deutschen Schule: »Das sind sehr prägende Jahre gewesen damals (...), dort war es zu der Zeit nach außen hin noch sehr friedlich (...) und wir sind dort mit einer unglaublichen Gastfreundschaft aufgenommen worden«. Den Islam erlebte Bernbeck beispielsweise als »eine friedliche und gastvolle Religion und nicht als etwas, vor dem man Angst haben müsste«. Das stellte für ihn eine wichtige Grunderfahrung dar. Dieses Schlüsselerlebnis animierte ihn zudem später zu seiner politischen Arbeit für die Rechte von Flüchtlingen aus den verschiedensten Ländern der Welt.

In Zusammenarbeit mit der Caritas in Alsfeld bietet Pro Asyl momentan einmal wöchentlich eine Beratung für geflüchtete Menschen an, zu der diese mit allen Fragen rund um das Thema Flucht und Asyl kommen können. Laut Bernbeck liege der Schwerpunkt dieser Beratung auf der rechtlichen Verfahrensberatung. Darüber hätten die Flüchtlinge nur sehr wenige Kenntnisse, wenn sie nach Deutschland kommen. Aber auch Fragen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, der Sozialhilfe oder Tipps bei der Erziehung der Kinder seien immer wiederkehrende Themen, die in der Beratung besprochen werden könnten.

Nach Auskunft von Bernbeck sind derzeit zehn bis zwölf ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bei Pro Asyl im Vogelsberg tätig. Es gibt keinen Vorstand, so dass alle auf einer Stufe stehen und Entscheidungen gemeinsam getroffen werden. Wichtig bei dieser Arbeit sei, den anderen zu vertrauen und jedem genug Freiraum für eigene Entscheidungen zu lassen. Es gehe nicht darum, immer einer Meinung zu sein, sondern darum, sich gegenseitig bei der Arbeit zu unterstützen.

Bernbeck betont vor allem auch, wie bedeutend die Arbeit der Dolmetscher und Dolmetscherinnen für die Beratung sei. Diese Aufgabe werde von ehemaligen Flüchtlingen übernommen, die in ihre jeweiligen Herkunftssprachen übersetzen. Dies sei mit einer hohen Verantwortung verbunden, da die gewonnenen Informationen vertraulich behandelt werden müssten. Die Tätigkeit der Dolmetscher und Dolmetscherinnen stelle eine große Entlastung für die ehrenamtliche Beratung bei Pro Asyl dar.

Die Kooperation mit den zuständigen Behörden im Vogelsbergkreis, beispielsweise mit der Ausländerbehörde und dem Sozialamt laufe gut, da man sich bereits lange kenne und so eine gute Zusammenarbeit möglich sei.

Neben der Arbeit bei Pro Asyl, ist für Bernbeck das Kirchenasyl ein wichtiger Bestandteil bei der Unterstützung von Geflüchteten. Kirchenasyl bedeute, Menschen im Pfarrhaus zu beherbergen, wenn diese ansonsten keine Möglichkeit hätten, Schutz zu bekommen, und ihnen die Abschiebung aus Deutschland drohe. Um ein Kirchenasyl zu erwirken, müsse zunächst ein Kirchenvorstandsbeschluss erreicht werden; außerdem müssten alle Parteien, die an einem Asylverfahren beteiligt seien sowie der Beauftragte der Hessischen Landeskirchen informiert werden.

Walter Bernbeck hat selbst bereits einige Male Familien in seinem Pfarrhaus aufgenommen. Er betont allerdings auch, dass das Kirchenasyl nicht dazu da sei, um Zeit zu gewinnen und so die Abschiebung hinauszuzögern. Das Kirchenasyl sei vielmehr nur dann sinnvoll, wenn die Aussicht bestünde, doch noch ein Bleiberecht zu erwirken.

Allgemein sehe er das Kirchenasyl als Bereicherung, da die meisten Menschen vor Ort positiv auf die Flüchtlinge reagierten und diese auch im Alltag gerne unterstützen würden. Von dem Kontakt zwischen den Einheimischen und geflüchteten Menschen könnten schließlich beide Seiten profitieren und durch den jeweils Anderen neue Kulturen und Lebensweisen kennenlernen.

Über die Annahme der aufgrund von Flucht und Vertreibung im Vogelsbergkreis neu Zugezogenen äußert sich Bernbeck vornehmlich positiv und vergleicht die heutige Situation mit den 1990er Jahren: Damals seien mehr Flüchtlinge nach Deutschland und auch in den Vogelsberg gekommen. Die Kommunen seien zu der Zeit aber viel schlechter auf den Flüchtlingsstrom vorbereitet gewesen als heute. Heutzutage gäbe es zudem viel mehr Solidarität mit den geflüchteten Menschen und mehr Verständnis für ihre Zwangslage. Diese »Willkommenskultur« habe ihn positiv überrascht. Es gebe so viele Menschen im Vogelsberg, die helfen wollten – sei es mit Kleidung oder bei der ehrenamtlichen Unterstützung von Deutschkursen.

Die freiwillige Arbeit mit Geflüchteten könne teilweise aber auch große emotionale Belastungen mit sich bringen, so Bernbeck. Man erlebe die Schicksalsschläge sehr nah mit, beispielsweise wenn versucht wird, ein Familienmit-

glied aus dem Herkunftsland nachzuholen, dies aber scheitert. Es sei schwer, sich damit abzufinden, manchmal nicht helfen zu können. Allerdings bildeten sich durch die Unterstützung auch jahrelange Freundschaften zwischen den Menschen: »Es bleiben nicht so viele Familien im Vogelsbergkreis, die dann aber bleiben, sind gut in der Gemeinschaft verwurzelt.«



Das Porträt von Walter Bernbeck basiert auf einer filmischen Dokumentation des Jugendamts Vogelsbergkreis.

Hinweis

Die Flüchtlingsberatung von Pro Asyl findet jeweils montags 14 bis 16 Uhr im Katholischen Pfarrzentrum Alsfeld im Grund 13 statt.

Schulbezogene Jugendsozialarbeit

Im Porträt: Daniela Kraus

Alisa Rinke, Alexander Hartmann

*Im Rahmen unseres Lehrforschungsprojekts unternahmen wir Exkursionen nach Schlitz, wo wir Mitarbeiter*innen der kommunalen Jugendarbeit kennenlernen und uns ein Bild von der Situation der Jugendlichen in der drittgrößten Stadt des Vogelsbergkreises machen konnten. Wir lernten dort auch Daniela Kraus kennen und konnten sie für ein Interview gewinnen.*

Daniela Kraus ist eine gebürtige Vogelsbergerin. Nach der Realschule besuchte sie das berufliche Gymnasium in Alsfeld mit den Leistungskursschwerpunkten Biologie und Ernährung. Aus Interesse am sozialen Bereich absolvierte sie nach der Schule ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Behindertenwerkstatt Altenburg – eine Erfahrung, die für ihre Berufswahl schließlich die entscheidende Rolle spielte. Ihr Diplom-Pädagogik-Studium führte sie an die Justus Liebig Universität nach Gießen. Schwerpunkte ihres Studiums waren Heil- und Sonderpädagogik, Pädagogik der Verhaltensstörung, Psychosoziale Medizin und Medizinische Soziologie. Nach dem Abschluss 2008 arbeitete sie am Institut für Berufs- und Sozialpädagogik (ibs e.V.), wo sie unter anderem für berufsvorbereitende Bildungslehrgänge zuständig war. Ihr Berufsweg führte sie dann an die Schule für Erziehungshilfe in Butzbach sowie anschließend in den Bereich der Inobhutnahme in einem Kinderheim. Zu guter Letzt bewarb sie sich auf die Tätigkeit, in der wir sie kennengelernt haben: der schulbezogenen Jugendsozialarbeit des Vogelsbergkreises.

Ausschlaggebend für ihre Rückkehr in den Vogelsbergkreis waren vor allem drei wichtige Gründe: die attraktive neue berufliche Perspektive, ihre Verbundenheit zum ländlichen Raum Vogelsberg und zur Mentalität der Menschen, die hier leben. Außerdem leben viele ihrer Freunde und Familienangehörigen hier. Privat ist Daniela sportlich sehr engagiert: Neben der Mitgliedschaft im Judoverein geht sie regelmäßig Bouldern.

In der schulbezogenen Jugendsozialarbeit ist sie für die Schulen und Gemeinden in den Regionen Schlitz, Schlitzerland, Grebenau und Schwalmthal zuständig. Wichtig ist ihr die Konzeption, nach der sie arbeitet: An den Schulen ist sie nämlich nicht für Unterricht zuständig und sie muss dementsprechend auch niemanden bewerten oder Noten vergeben. Stattdessen ist sie Ansprechpartnerin und Vertrauensperson für Schülerinnen, Schüler und deren Familien. Das Konzept der schulbezogenen Jugendsozialarbeit sieht es vor, präventiv mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Das bedeutet, dass Daniela und ihre Kolleg*innen bei Problemen, Sorgen oder in Krisensituationen immer direkt ansprechbar und frühzeitig da sind, um die Schüler*innen beraten und unterstützen zu können. Gleiches gilt für Eltern und Lehrer*innen, die sich in schwierigen Situationen ebenfalls an sie wenden können. Einen geregelten Tagesablauf gibt es in Danielas Arbeitsalltag in der Regel nicht, da sie je nach Bedarf flexibel und an verschiedenen Orten tätig werden muss. Tendenziell ist sie montags an der Gesamtschule Schlitzerland für Schüler*innen ab der fünften Klasse in der großen Pause persönlich erreichbar. Sollten längere Gespräche nötig sein, können die Schüler*innen auch während der Unterrichtszeit zu ihr kommen.

Ein großes Thema in ihrer Arbeit an der Schule ist Mobbing. Hierzu arbeitet sie nach dem »No-blame-Ansatz«, der auf lösungsorientierte und nicht bestrafende Methoden setzt. In diesem Bereich bietet sie auch Fortbildungen für Kolleg*innen in der schulbezogenen Jugendsozialarbeit, Lehrer*innen oder andere Multiplikator*innen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, an. Weitere Aufgaben an der Schule sind Alkoholprävention für die siebten und achten Klassen oder auch ein Sozialtraining, das sie in den fünften Klassen anbietet. Weitere Themen, die sie aufgreift, betreffen den Umgang mit dem Internet und sozialen Medien wie WhatsApp, YouTube, Instagram usw. oder Fragen, die für Jugendliche in der Pubertät wichtig werden wie z. B. Sexualität. In der vierten Klasse führt sie derzeit ein Projekt über Ehrlichkeit durch; in ihren Projekten am Übergang von der vierten zur fünften Klasse geht es vor allem um Selbstbehauptung und Streitbewältigung. Außerhalb der Schule bietet Daniela einen Mädchentreff in Schlitz an. Dieser findet immer montags von 14.00 bis 16.00 Uhr in der Gemeindewerkstatt in Schlitz statt. Dort ist es ihr wichtig, dass Aktivitäten stattfinden, welche die Mädchen selbst wählen, wie z. B. ein gemeinsamer Tag im Wald oder Nähen von Schals. Besonders zu begeistern ist Daniela für erlebnispädagogische Outdooraktivitäten. Das Projekt »Dreck-Matsch-Abenteuer« zählt daher zu ihren Favoriten.

Die wichtigsten Themen und Aktivitäten für die Jugendlichen im Vogelsbergkreis sind ihrer Ansicht nach soziale Medien, Vereinstätigkeiten, Liebe und besonders Probleme mit Mobbing. Von der Arbeit mit dem »No-blame-Ansatz« ist sie daher besonders überzeugt.

Aktuell besonders wichtig ist aus ihrer Sicht zudem die Unterstützung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Hierzu sagt Daniela, dass die Schulen in Schlitz gute Arbeit bei der Integration der geflüchteten Kinder und Jugendlichen leisteten und verschiedene Projekte dazu stattfänden. Besonders imponiert ihr, dass so viele Menschen ihre Hilfsbereitschaft und Unterstützung zeigen und dadurch einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung der Integrationsaufgaben leisten. In ihrem Beruf sieht sie hier neue Herausforderungen und Aufgaben, die angegangen werden müssen. Dazu gehören beispielsweise der Ausbau von politischer Bildung, um Themen wie Menschenverachtung und Rechtsradikalität bearbeiten zu können. Im Vogelsbergkreis stehen für diesen Themenbereich aktuell Mittel aus dem Bundesprogramm »Demokratie leben!« zur Verfügung. Damit werden derzeit z.B. 20 Projektstage mit den 8. Schulklassen im Vogelsbergkreis finanziert.

Bei allem, was sie in ihrer Arbeit macht, legt Daniela besonderen Wert darauf, dass es bei der Gestaltung der Angebote nach den Wünschen der Jugendlichen geht. Die Anliegen der Kinder und Jugendlichen müssen aus ihrer Sicht im Zentrum stehen. Daher arbeitet Daniela auch mit vielen Kooperationspartner*innen – sowohl des Landkreises als auch der Kommunen – zusammen. Dazu gehören unter vielen anderen der Streetworker der Stadt Schlitz, David Ott, ihre direkten Kolleginnen und Kollegen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit Nicole Grün und Thomas Müller, sowie Sven Völzke, der an der Gesamtschule Schlitz für die Abteilung Erziehungshilfen zuständig ist, und Jan Hendrik Witzel, der Jugendbeauftragte der Stadt Schlitz.



Daniela Kraus

*Das Interview führten Alisa Rinke
und Alexander Hartmann*

Jungen Menschen Schutz vor Krieg und Verfolgung bieten

Im Porträt: Mostafa Farman

Kristin Günther, Alexander Hartmann

Im Bereich der Sozialen Arbeit, speziell in der Arbeit mit Jugendlichen, fokussierte sich unser Interesse im Projekt auch auf die Frage, wie die kurzfristige Aufnahme einer großen Zahl von geflüchteten Jugendlichen in der ländlichen Region Vogelsbergkreis angegangen und bewältigt werden kann. Dazu gehört natürlich auch die Frage, was mittel- oder langfristig notwendig ist, damit geflüchteten Menschen hier dauerhaft eine Heimat geboten werden und sich ein gelingendes Miteinander von »Alteingesessenen« und »Neu-Vogelsbergern« entwickeln kann. Denn auch der Vogelsbergkreis ist kulturell, sprachlich und in Hinblick auf die sozialen Hintergründe und Lebenslagen der Menschen in sehr kurzer Zeit sehr viel vielfältiger geworden. Damit verbunden sind große Herausforderungen und große Chancen.

Im Zuge des landesweiten Verteilungsverfahrens wurden geflüchtete Menschen aus Syrien, Eritrea, dem Irak und Afghanistan auch im Vogelsbergkreis zunächst in Erstunterkünften aufgenommen. Im Oktober 2015 wurden in vier Turnhallen sogenannte Überlaufereinrichtungen für die Hessische Erstaufnahmeeinrichtung (HEAE) in Gießen eingerichtet. Insgesamt standen dort etwa 1.000 Plätze zur Verfügung. Diese Überlaufereinrichtungen wurden Ende Januar 2016 wieder aufgelöst. Die sogenannten Kontingentflüchtlinge, die dem Vogelsbergkreis über die HEAE Gießen zugewiesen wurden und werden, leben kreisweit verteilt in Gemeinschaftsunterkünften und Wohnungen. Seit Herbst 2015 wurden im Vogelsbergkreis auch unbegleitet geflüchtete Jugendliche aufgenommen. Da sie nicht alle in bestehenden Jugendhilfeeinrichtungen untergebracht werden konnten, wurde das Kreisjugendheim Landenhausen kurzfristig für sie bereitgestellt. Die Betreuung in der Zeit von November 2015 bis Ende Januar 2016 wurde in enger Kooperation zwischen dem Vogelsbergkreis und den freien Jugendhelfeträgern organisiert. Inzwischen haben unterschiedliche Träger neue

Jugendhilfeplätze in Schotten, Lauterbach und Alsfeld eingerichtet, so dass die Jugendlichen jetzt in sozialpädagogisch betreuten Wohngruppen leben können.

Um den neu angekommenen Menschen eine gute Orientierung zu gewährleisten, und um gerade junge Menschen bei der Entwicklung umsetzbarer Zukunftspläne zu unterstützen, sind an sehr vielen Stellen zivilgesellschaftlich engagierte Menschen und qualifizierte Fachkräfte gefragt, die geflüchtete Menschen gut begleiten, und auch die Bevölkerung und Kommune bei ihren Integrationsaufgaben beraten und stärken können. Zwei von diesen engagierten und durch ihre langjährige Erfahrung professionell versierten Akteuren konnten wir für ein Interview gewinnen: Nachdem bereits Walter Bernbeck vorgestellt wurde, möchten wir hier nun Mostafa Farman porträtieren.

Mostafa Farman, 1943 im Iran geboren, kam bereits 1965 nach Deutschland. An der Justus Liebig Universität in Gießen begann er, Kernphysik zu studieren und wechselte sodann in den Studiengang Elektronik. Auf der Suche nach seiner beruflichen Identität stellte er irgendwann den tieferen Sinn seines Berufes in Frage. Die Antwort darauf fand er weniger in mathematischen und physikalischen Gesetzmäßigkeiten als vielmehr in der Arbeit mit Menschen und entschloss sich schließlich, eine andere Richtung einzuschlagen. Sein Bruder, welcher 1988 seine Arbeit bei der »Schottener Reha« begonnen hatte, weckte schließlich sein Interesse, mit geflüchteten Menschen zu arbeiten. 1988, einen Monat nachdem sein Bruder den neuen Job dort angenommen hatte, bewarb Herr Farman selbst sich ebenfalls bei diesem Arbeitgeber. Daraufhin wurde er einem Haus mit 45 Jugendlichen verschiedenster Herkunft zugeteilt. Ohne Berufserfahrung sollte er dort als Erzieher die Jugendlichen bei ihrer sozialen, schulischen und beruflichen Integration unterstützen. In dieser Zeit wurde Herr Farman immer wieder in neuen Unterkünften mit geflüchteten Menschen eingesetzt und er arbeitete an den verschiedensten Orten mit ihnen zusammen. Nach 20-jähriger Berufstätigkeit in diesem Bereich trat er 2008 seinen Ruhestand an. Dieser war jedoch nur von kurzer Dauer. Denn ein Jahr später erkrankte sein Bruder schwer an Krebs. Herr Farman wurde daraufhin aus seinem Ruhestand wieder in die Arbeit gerufen. Die kurzfristige Vertretung sollte zunächst wenige Monate dauern, zog sich dann jedoch bis in das Jahr 2012. Da er später ein zweites Mal in die Vertretung gerufen wurde, blieb Herr Farman – inzwischen über 70-jährig – bis Juni 2016 in der Schottener Reha als Erzieher tätig. Die Stellennachbesetzung für seine Aufgaben erweist sich als schwierig, da kaum Personal mit entsprechender Qualifizierung vorhanden ist. Noch immer bekommt er dementsprechend Anfragen von Jugendämtern und von seinem ehemaligen Arbeitgeber und wird gebeten, Dolmetschertätigkeiten oder die Betreuung von Einzelfällen zu übernehmen.

Sein Interesse, andere Menschen zu unterstützen, begann bereits während seiner Studienzeit. Vor dem Hintergrund des Krieges zwischen dem Iran und

dem Irak kamen Ende der 1980er Jahre verstärkt Flüchtlinge aus dem Iran nach Deutschland. Herr Farman nahm sich in einer Gruppe von iranischen Studierenden der Aufgabe an, aus verschiedenen Ländern ankommende Studierende der Universität Gießen zu begleiten und ihnen bei bürokratischen Aufgaben wie der Wohnsitzanmeldung, der Zulassung zum Studium oder der Wohnungssuche zu helfen. Über viele Jahre engagierte er sich zudem im iranischen Kulturverein und als gewähltes Mitglied des Ausländerbeirats der Stadt Gießen bis hin zur ausländerpolitischen Arbeit im Vorstand des Landesausländerbeirats in Wiesbaden. Aufgrund seiner langjährigen Berufserfahrung, den immer noch bestehenden Kontakten zu Einrichtungen, Ämtern und Behörden sowie durch seine fundierten Kenntnisse im Ausländerrecht wird er nach wie vor angefragt und dringend gebraucht. Mit seinem offiziellen Ruhestand mag er sich dementsprechend auch noch nicht zufriedengeben. Im Gegenteil: Gießen als räumlich nahe gelegener Standort der Hessischen Erstaufnahmeeinrichtung und die durch die Flüchtlingssituation in Deutschland anstehenden Aufgaben erfordern gerade auch jetzt seinen Einsatz.

Den Lohn seiner Tätigkeiten sieht er besonders in der Dankbarkeit und Freude derjenigen Menschen, die er unterstützt und begleitet. Zu seinen Aufgaben als Leitung der Einrichtungen in Schotten zählten die Aufnahme und Betreuung der Jugendlichen sowie die Einarbeitung und Qualifizierung von neuen Kolleg*innen, die in der Regel aus ganz anderen Arbeitsbereichen kommen. In der Arbeit mit den Jugendlichen ginge es vor allem darum, als Bezugsperson da zu sein und sie bei den alltäglichen Angelegenheiten zu unterstützen. Dazu gehören das Lernen der deutschen Sprache, die Anmeldung zur Schule oder auch die Begleitung bei den notwendigen ärztlichen Untersuchungen und Ämtergängen. Besonderen Wert legt Herr Farman darauf, das Vertrauen der Jugendlichen zu gewinnen. »Diese merken schnell, wem sie trauen können.« Nur, wer ihnen auf Augenhöhe begegne und ihnen Gehör schenke, würde als Bezugsperson auch anerkannt. Probleme sollen seiner Auffassung nach durch eine gemeinsam erarbeitete Lösung bewältigt und den Jugendlichen nicht vorgegeben werden. Herr Farman konnte dabei immer auf sein Netzwerk von Kooperationspartner*innen im Vogelsbergkreis zurückgreifen: Jugendämter, Ausländerbehörden, Schulämter, Gesundheitsämter, Anwälte, Ärzte, Kliniken u. v. m.

Die aktuelle Arbeit mit geflüchteten Menschen in Deutschland läuft seiner Einschätzung nach insgesamt gut. Vor allem die jungen Menschen seien in den Einrichtungen auf dem Land besser aufgehoben als in den Städten, da es dort nicht so viele Möglichkeiten gebe, auf die »schiefe Bahn« zu geraten. Die Jugendlichen könnten dort auch in das Dorfleben und z. B. die Vereine gut eingebunden werden.

Herr Farman betont jedoch auch die extrem schwierigen Umstände, unter denen die Jugendlichen nach Deutschland kommen. Oft kommen sie mit völlig

falschen Vorstellungen und Erwartungen, die vor allem durch Schlepper verbreitet werden, um zur Flucht zu animieren. Die Jugendlichen gehen dann etwa davon aus, dass sie sofort Geld verdienen und damit die Familien im Heimatland versorgen können. Da das aufgrund des laufenden Asylverfahrens, des jungen Alters oder der noch fehlenden Schulabschlüsse und Berufsausbildung gar nicht möglich ist, geraten sie daraufhin in Erklärungsnot gegenüber den Eltern. Diese warten auf Unterstützung und können teilweise nicht nachvollziehen, warum die Jugendlichen kein Geld verdienen. Eine wichtige Aufgabe sieht Herr Farman daher darin, den Jugendlichen und ihren Familien die hier geltenden Gesetze und Regeln genau zu erklären. Hinzu kommt die Bewältigung der Flucht selbst als ein psychisch immer stark belastendes Geschehen. Die Jugendlichen brauchen oft lange Zeit, bis sie über das Erlebte sprechen können. Zudem ist eine psychotherapeutische Behandlung nur mit Dolmetscher*innen möglich.

Einen Kritikpunkt sieht Herr Farman beim Thema Flüchtlingsarbeit in der fehlenden Zusammenarbeit zwischen Politik und Praxis. Gesetze würden oft »von oben« erlassen: »Es fehlt das Gespräch mit den Sozialarbeitern an der Basis, welche die Verhältnisse wirklich kennen. Das erschwert oft unsere Arbeit«. Trotz dieser Kritik ist Herr Farman besonders stolz und dankbar, dass 2015 und 2016 die Aufnahme der Jugendlichen im Vogelsbergkreis durch die gute Kooperati-

on mit den Jugendämtern, Ausländerbehörden, Anwälten, Ärzten, Behörden usw. und natürlich unter den Kolleg*innen insgesamt sichergestellt werden konnte. [Abschließender O-Ton]

Mostafa Farman



*Das Interview führten
Kristin Günther und
Alexander Hartmann.*

SCHLAGLICHTER

- STARTSEITE
- PRAKTIKUMSBÖRSE
- JUGENDLICHE
- UNTERNEHMER_INNEN
- EXPERT_INNEN
- SCHULEN
- DOWNLOADS
- DAS IST OLOV

InfoPointAusbildung VOGELSBERG



Praktikumsbörse VOGELSBERG

Dein Türöffner zur Ausbildung!

Praktikumsbörse

Jetzt über 200 regionale Praktikumsangebote in der Praktikumsbörse! ...

[Weitere Ankündigungen ...](#)

Jugendliche...



finden hier mehr zu
Beratung, Ausbildungs-
plätzen und Alternativen

UnternehmerInnen...



finden hier die
Ansprechpartner für
Bewerbersuche,
rechtliche und
betriebswirtschaftliche
Fragen

ExpertInnen...



die im Übergang
Schule-Beruf arbeiten,
finden hier aktuelle
Projekte sowie die
Maßnahmen im regio-

Schulen...



stellen ihr
Kooperationsangebot
an Betriebe vor

HESSEN



Regionaler Ausschuss
Wirtschaftsentwicklung



EUROPEISCHE UNION

STARTSEITE

PRAKTIKUMSBÖRSE

JUGENDLICHE

ALLGEMEINE BERATUNG

- Berufsberatung der
Agentur für Arbeit
- Beratungszentrum Jugend
& Beruf
- Jobcenter - Kommunale
Vermittlungsagentur
Vogelsbergkreis

PRAKTIKUMSBÖRSE

- Praktikumsplätze suchen
- Praktikumsplätze anbieten

AUSBILDUNGSPLÄTZE

Linksammlung

PROBLEME IN DER AUSBILDUNG

- QuABB -
Ausbildungsabbrüche
verhindern

Keine Lehrstelle gefunden?

UNTERNEHMER_INNEN

EXPERT_INNEN

SCHULEN

DOWNLOADS

DAS IST OLOV

LINKSAMMLUNG AUSBILDUNGSPLÄTZE

Ausbildungsplätze bieten die Betriebe und Unternehmen der Vogelsberger Wirtschaft wie auch die beiden Vogelsberger Berufsschulen an. Ein wichtiger Unterschied besteht darin, dass Dir während einer Lehre in der Wirtschaft eine monatliche Ausbildungsvergütung bezahlt wird.

Bitte klicken Sie auf die Screenshots um zu den jeweiligen Seiten zu gelangen!

Die Jobbörse der Agentur für Arbeit



Zu den Ausbildungsplätzen in der
Vogelsberger Wirtschaft, die die Agentur
für Arbeit in der **IOBBÖRSE** veröffent-
licht.

Freie Ausbildungsplätze bei "Marktplatz für Ausbildungsstellen"

Zu den Ausbildungsplätzen, die das BZL
- Bildungs- und Technologiezentrum für
Elektro- und Informationstechnik
(Lauterbach) veröffentlicht.

Freie Ausbildungsplätze bei "meinestadt.de"



Hier klicken, Ort im Vogelsberg aus-
wählen und dort Stellen/ Lehrstellen
suchen.

LINK-TIPP BERUFSEINSTIEG



Berufeinstieg im Vogelsbergkreis

Gegenwart und Zukunft

Harald Finke und Martin V. Kester, Vogelsberg Consult GmbH, Alsfeld

Wenn es um Zukunftsperspektiven von jungen Menschen geht, steht die Frage nach den Möglichkeiten der beruflichen Ausbildung und ein gelingender Übergang von der Schule in den Beruf ganz oben auf der Liste der wichtigen Themen.

*Im Vogelsbergkreis befasst sich mit dieser Frage auch die Vogelsberg Consult – Gesellschaft für Regionalentwicklung und Wirtschaftsförderung mbH mit Sitz in Alsfeld. Dort ist z. B. auch die regionale Koordinierungsstelle des hessenweiten Projekts »OloV« angesiedelt. »OloV« steht als Kürzel für »Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit im Übergang Schule-Beruf«. Das Programm widmet sich der Verbesserung von Ausbildungsmöglichkeiten für junge Menschen. Es soll dazu beitragen, in Zusammenarbeit mit Unternehmen, Schulen und Politiker*innen die Ausbildung von jungen Fachkräften zu fördern und so den »Wirtschaftsstandort Hessen zu stärken«.¹ In Zusammenhang mit dem OloV-Projekt hat die Vogelsberg Consult den Infopoint Ausbildung entwickelt. Auf diesem Online-Portal finden Jugendliche Anlaufstellen für Beratung im Übergang Schule und Beruf sowie eine regionale Praktikumsbörse.*

Für die vorliegende Broschüre haben der Volkswirt Harald Finke und der Sozialwissenschaftler Martin V. Kester von der Vogelsberg Consult einen Blick in die amtliche Ausbildungsberichterstattung geworfen und die wichtigsten Wege für den Einstieg in das Berufsleben für Schulabgängerinnen und Schulabgänger im Vogelsbergkreis zusammengefasst.

Zum Einstieg in anerkannte Ausbildungsberufe im Vogelsbergkreis bieten sich folgende Möglichkeiten:

¹ Näheres dazu findet sich auf der Homepage der Vogelsberg Consult unter: www.ausbildung-vogelsberg.de/index.php/expertinnen/regionale-initiativen/olov-im-vogelsberg. Als Download gibt es dort auch Broschüren zu den Ergebnissen der »Berufe-Ralley« im Vogelsbergkreis.

1. Das Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen im Dualen System (betriebliche Ausbildung)
2. Die Möglichkeit des dualen Studiums (betrieblich) an einer Berufsakademie oder Dualen Hochschule
3. Die Berufsausbildung an beruflichen Schulen (Berufsfachschule mit Berufsabschluss, 2-jährige höhere Berufsfachschule für »Assistentenberufe«, 2-jährige höhere Berufsfachschule für Sozialassistenten an den Fachschulen für Sozialwesen)
4. Die Ausbildung in Schulen des Gesundheitswesens (Alten- und Krankenpflege)

Im Dualen System sowie in den Gesundheitsberufen wird ein Vertrag zwischen den Unternehmen und Berufseinsteiger*innen geschlossen und es wird eine Ausbildungsvergütung bezahlt. Wer sich für eine Ausbildung an einer beruflichen Schule entscheidet, erhält dafür keine Vergütung.

Gemäß der Integrierten Ausbildungsberichterstattung² des Landes Hessen nehmen jährlich rund 950 junge Vogelsberger*innen eines dieser Angebote wahr. Im Ausbildungsjahr 2015 / 16 stiegen 564 Jugendliche bzw. junge Erwachsene in die betriebliche Ausbildung und 349 in eine schulische Ausbildung ein³. Der Schwerpunkt der beruflichen Ausbildung liegt im Vogelsbergkreis also im Bereich der dualen Berufsausbildung (62 % aller Berufseinsteiger*innen im Jahr 2015 / 16) und damit im Bereich der Wirtschaft.

Insgesamt meldete die Vogelsberger Wirtschaft bei der Bundesagentur für Arbeit (BA) im Jahr 2016 618 betriebliche Ausbildungsplätze. Das Spektrum der angebotenen Ausbildungsplätze im Dualen System stellt sich strukturiert nach Berufsbereichen so dar⁴:

Land-, Forst-, Tierwirtschaft, Gartenbau	16
Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung	234
Bau, Architektur, Vermessung, Gebäudetechnik	58
Naturwissenschaft, Geografie, Informatik	11

² Die integrierte Ausbildungsberichterstattung bietet seit nunmehr sechs Jahren einen systematischen Überblick über die quantitative wie qualitative Beschaffenheit aller relevanten Bildungsgänge im hessischen Ausbildungssystem und zeigt Entwicklungen auf dem Ausbildungsmarkt und die komplexen sowie dynamischen Bildungsprozesse beim Übergang von der Schule in das Berufsleben auf.

³ HSL, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer Integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger und Bestände 2008/09 bis 2015/16 nach Verwaltungsbezirken, Mai 2016.

⁴ Die folgenden Daten finden sich in: Arbeitsmarkt in Zahlen, Ausbildungsstellenmarkt Vogelsbergkreis September 2016, BA Statistik, S. 16ff.

Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit	21
Kaufm. Dienstl., Handel, Vertrieb, Tourismus	131
Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht, Verwaltung	107
Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung	40

Ein Blick auf die Verteilung zeigt, dass die Wirtschaft im ländlichen Raum Vogelsberg vor allem gewerblich geprägt und dienstleistungsorientiert ist. Viele Ausbildungsangebote finden sich daher in den Bereichen der Industrie, des Handels, des Handwerks und der Verwaltung. Überraschen wird vielleicht, dass das Ausbildungsangebot im Bereich der Land- und Forstwirtschaft eher überschaubar ist.

Die »Top 10« der im vergangenen Ausbildungsjahr am häufigsten angebotenen einzelnen Ausbildungsberufe waren:

1. Kaufmann/-frau im Einzelhandel
2. Industriekaufmann/-frau
3. Bankkaufmann/-frau
4. Verkäufer/in
5. Maßschneider/in
6. Industriemechaniker/in
7. Kaufmann/-frau – Büromanagement
8. Koch/Köchin
9. Kaufmann/-frau – Groß-/Außenhandel
10. Verwaltungsfachangestellte/r – Kommunalverwaltungskraft

Die in diesen Berufen angebotenen Stellen machen zusammen knapp 65 % des gesamten Stellenangebots aus. Insgesamt gelang es den Vermittler*innen im vergangenen Jahr, fast alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die auf Ausbildungsplatzsuche waren, auch in eine Ausbildung zu vermitteln. Angebot und Nachfrage konnten dementsprechend fast in Einklang gebracht werden. Die Zahl der sogenannten »unversorgten Bewerber*innen« betrug noch 56, die Zahl der »offenen Stellen« lag noch bei 15 von insgesamt 618 gemeldeten freien Ausbildungsstellen und 663 gemeldeten Bewerber*innen jeweils bis zum 30.09.2016⁵.

⁵ Ebd., S. 5.

Auch wenn diese Zahlen günstig aussehen, gilt es zu bedenken, dass es immer noch Bewerber*innen gibt, die keinen Ausbildungsplatz finden konnten und die sich daher für eine Alternative wie z. B. den Besuch einer weiterführenden Schule entscheiden mussten⁶.

Andererseits ist im Bereich der betrieblichen Berufsausbildung davon auszugehen, dass das Angebot an Ausbildungsplätzen grundsätzlich höher liegt, als die hier angegebenen Zahlen der amtlichen Statistik dies widerspiegeln. Denn es gibt Unternehmen, die ihre Ausbildungsstellen nicht bei der BA melden. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie für den Vogelsbergkreis wurden z. B. im Jahr 2013 268 Stellen ermittelt, die nicht in der Bilanz der BA aufgeführt waren⁷.

Generell gilt, dass ein 100-prozentiger Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage an Ausbildungsplätzen kaum zu erwarten ist, weil es weiterhin Mobilitätsprobleme gibt, weil die Erwartungen der Betriebe an die jugendlichen Auszubildenden einerseits oder umgekehrt die Erwartungen der Jugendlichen an die Ausbildungsbetriebe andererseits nicht immer genau übereinstimmen.

Für junge Menschen werden die Berufseinstiegsmöglichkeiten im Vogelsbergkreis in Zukunft insgesamt schneller zunehmen als anderswo. Das liegt an der besonderen Dynamik, die für den demografischen Wandel im Vogelsbergkreis kennzeichnend ist. Dieser verläuft früher und schneller als anderswo. Es gibt weniger Geburten als Sterbefälle, einen sogenannten »negativen Migrationsaldo«. Das heißt, die Zahl der Menschen, die wegziehen, ist größer als die Zahl der Menschen, die in den Vogelsbergkreis zuziehen. Dadurch nimmt der Anteil älterer Menschen in der Bevölkerung zu. Der erwartete Bevölkerungsrückgang wird in den Jahren 2010 bis 2030 im Vogelsbergkreis auf 19 % vorausberechnet, während insgesamt für das Land Hessen nur 2 % erwartet werden⁸. In der Altersgruppe 0–20 Jahre wird der Rückgang auf 39 % quantifiziert (Hessen: 13 %). Dies ist der zweithöchste Wert in Hessen. Für Jugendliche bedeutet das, dass die Chancen auf einen Ausbildungsplatz steigen; für die Wirtschaft bedeutet das, dass der Nachwuchs an Fachkräften zukünftig fehlen könnte.

Im Hinblick auf den Ausbildungsmarkt sind die prognostizierten Zahlen der Schulabgängerinnen und Schulabgänger (in der amtlichen Statistik sind das die sogenannten »Entlasszahlen«) aus allgemeinbildenden Schulen bedeutsam. Im Zeitraum von 2009 bis 2020 lässt die amtliche Statistik für das Land Hessen einen Rückgang der Schulabgänger*innen um knapp 13 % erwarten. »Der größte

⁶ Ebd.

⁷ Fachkräftebedarfe im Vogelsbergkreis, Abschlussbericht Oktober 2013, Gesellschaft für Wirtschaft, Arbeit und Kultur, Frankfurt/Main, S. 28. Nichtsdestotrotz ist die Ausbildungsmarktstatistik der BA als *das* zentrale Deskriptions- und Analyseinstrument regionaler Ausbildungsmärkte anzusehen.

⁸ Hessen Agentur GmbH: Bevölkerungsvorausschätzung für die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte, 2010, S. 54 und 70.

Rückgang [im landesweiten Vergleich der Kreise und kreisfreien Städte, d. Verf.] wurden für den Vogelsbergkreis mit einem Drittel berechnet.«⁹ Die Zahl der Schulentlassenen im Vogelsbergkreis sinkt voraussichtlich von 1.161 im Sommer 2009 auf 774 im Sommer 2020¹⁰.

Unter der Annahme, dass das Angebot an Berufseinstiegsstellen in den kommenden Jahren halbwegs konstant bleibt, stehen den Vogelsberger Jugendlichen viele Türen offen. Was für die hiesige Jugend ein Plus an Wahlmöglichkeiten darstellt, bedeutet für die regionale Wirtschaft eine neue Herausforderung.

Der Handlungsspielraum der ausbildenden Wirtschaft besteht

- in intensiverem Bemühen um hiesige Bewerber*innen, z. B. durch Projekte mit allgemeinbildenden Schulen,
- in der Bereitschaft, auch weniger ausbildungsreife junge Menschen auszubilden und damit während der Lehre mehr ins Lehren zu investieren,
- in der Anwerbung junger Menschen von anderswo, was die Inkaufnahme von höheren Integrationskosten einschließt,
- im Werben um Studienabbrecher*innen für eine duale Berufsausbildung,
- in der Deckung des Fachkräftebedarfs mit ausgelernten Kräften.

Gelingt dies den Vogelsberger Unternehmerinnen und Unternehmern nicht, so wird sich der demografische Wandel im Vogelsbergkreis als strukturelle Wachstumsbremse auswirken.

⁹ HSL, Schüler und Schulentlassene in Hessen 2025, 2011, S. 15.

¹⁰ Ebd., S. 92.

Mehr Infos zum Förderprogramm

Homepage der Vogelsberg Consult GmbH

http://www.vogelsberg-consult.de/index.php?option=com_content&view=article&id=39&Itemid=213

The screenshot shows the website of Vogelsberg Consult GmbH. The header includes the company name and logo, along with navigation links for 'Impressum', 'Anfahrt', 'Bildnachweis', and a search bar. The main content area is titled 'OLOV' and describes the regional OloV steering group. It lists various partners and projects, including 'Agentur für Arbeit Gießen', 'Handwerkskammer Wiesbaden', and 'IHK Gießen-Friedberg'. The footer of the screenshot shows logos for 'jobstarter', 'ProAbschluss', and 'QuABB'.

Ansprechpartner*innen im Vogelsbergkreis

Dipl.-Volkswirt Harald Finke
finke@vogelsberg-consult.de
Tel.: 49 (0) 66 31/96 16 11

Jenni-Carina Breiholz (Verwaltung)
breiholz@vogelsberg-consult.de
Tel.: 49 (0) 66 31/96 16 25



BERATUNGSZENTRUM JUGEND & BERUF

Homepage des Beratungszentrums Jugend und Beruf | B:24

<http://www.b24-lauterbach.de/%C3%BCbergang-schule-beruf.html>

B:24

Start Aktuelles Schulbezogene Jugendsozialarbeit **Übergang Schule-Beruf** Soziale Trainingskurse

Übergang Schule-Beruf

- Wir unterstützen dich bei der Suche nach einem Ausbildungs-, Arbeits-, oder Praktikumsplatz
- helfen dir bei der Wahl des passenden Berufs und der geeigneten Schule
- stellen mit dir zusammen fest, wo deine Fähigkeiten und Stärken liegen
- helfen dir bei deiner Bewerbung
- bereiten dich auf alle Bewerbungssituationen vor
- machen dich "fit für's Leben" und für eine Ausbildung
- vermitteln dir Termine bei anderen sozialen Einrichtungen und begleiten dich dorthin
- unterstützen dich im Umgang mit Behörden und Ämtern
- und sind für alle Jugendlichen im Vogelsbergkreis da

Das Team

Heike Hohmann
Erwachsene Sozialarbeiterin

Karin Mader
Dipl. Sozialpädagogin

Uwe Zäschel
Dipl. Sozialarbeiter

B:24 - Beratungszentrum Jugend und Beruf
Am Graben 74
36341 Lauterbach
Tel: 06641 - 61 303
Fax: 06641 - 62 792
b24.lauterbach@t-online.de

[Kontakt](#) [Impressum](#)

Kontakt

B24: Beratungszentrum Jugend und Beruf

Am Graben 74, 36341 Lauterbach

b24-lauterbach@t-online.de

Tel. 49 (0) 66 41 / 6 15 65

Fax 49 (0) 66 41 / 3 67 02

Ansprechpartner*innen

Heike Hohmann

Karin Mader

Uwe Zäschel



LINK-TIPP
BERUFSEINSTIEG



Zukunftsperspektiven von jungen Menschen im Schlitzerland

Kristin Günther, Alisa Rinke

In unserem dritten und vierten Semester des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit/Sozialpädagogik haben wir uns mit dem Lebensalltag und den Lebensbedingungen von Jugendlichen im Vogelsbergkreis beschäftigt. Während wir in Seminaren und Workshops verschiedene Forschungsmethoden kennenlernten, legten wir unseren Fokus schnell auf das Schlitzerland: die Infrastruktur der Kleinstadt, das vorhandene Schulsystem und die Jugendarbeit machten die Kommune für uns besonders interessant. Da wir beide selbst im Vogelsbergkreis aufgewachsen sind, wollten wir herausarbeiten, welche vorhandenen Perspektiven und Zukunftswünsche die Jugendlichen im Schlitzerland haben. Dabei beachteten wir unter anderem Aspekte der räumlichen, sozialen und beruflichen Orientierung. Leitend waren für uns die Fragen nach Bleibe- oder Wegzugsperspektive, familiären Wunschvorstellungen, sozialen Netzwerken, Ausbildungswünschen und Berufsvorbereitung. Nach Sichtung der ausgewählten Fachliteratur und Kontaktaufnahme mit der Mitarbeiterin der schulbezogenen Jugendsozialarbeit Daniela Kraus, führten wir Interviews mit Jugendlichen aus der Region. Um die dort getroffenen Aussagen besser einordnen zu können, interviewten wir zudem zwei junge Erwachsene, die rückblickend über ihren bisherigen Werdegang berichteten. Die Hauptfrage, die wir uns stellten war: »Inwieweit beschäftigen sich Jugendliche im strukturschwachen ländlichen Raum mit Fragen um ihre Zukunftsvorstellungen und können sie diese realisieren?«

In der Gemeindewerkstatt in Schlitz führten wir im Juli 2015 nach intensiver Vorbereitung ein Interview mit vier Jugendlichen: einem Mädchen aus Schlitz (8. Klasse), einem Jungen aus Schlitz (9. Klasse), einem Mädchen aus Willofs (8. Klasse) und einem Mädchen aus Pfordt (7. Klasse). Nach einer kurzen Vorstellungsrunde baten wir alle, auf einem Zeichenpapier aufzuzeichnen, was sie sich für die nächsten fünf Jahre vorstellen und wünschen. Anschließend stellte jeder sein Bild vor und konnte ausführlich erläutern, was darauf zu sehen war sowie

Ergänzungen machen. Anschließend stellten wir der Gruppe verschiedene Fragen zu ihrer Zukunft und leiteten die Diskussion zwischen den Jugendlichen. Dieser Nachmittag machte uns nicht nur großen Spaß, sondern brachte auch viele Erkenntnisse. Es war interessant zu sehen, wie intensiv sich jede/r Einzelne mit verschiedenen Themen beschäftigte und welche Fragen noch offen waren. Die Motivation der Jugendlichen war sehr groß, wofür wir uns an dieser Stelle gerne noch einmal bedanken möchten!

Für Einzelinterviews mit zwei jungen Erwachsenen nahmen wir Kontakt zu einem 22-Jährigen und einer 23-Jährigen auf. Beide erzählten uns, womit sie aktuell beschäftigt sind und wie sie zu ihren Beschäftigungen gekommen sind. Spannend war in diesem Zusammenhang die Offenheit zur gemeinsamen Reflexion mit uns und das Interesse an unserem Projekt. Nachdem wir alle Daten gesammelt und die Interviews transkribiert (aufgeschrieben) hatten, folgten die Analyse und Interpretation. Unsere Fragestellung blieb uns dabei immer im Hinterkopf. Außerdem orientierten wir uns dabei an der Grounded Theorie nach F. Breuer (2009), wobei schrittweise verschiedene Abschnitte des Textes (insgesamt ca. 60 sogenannte Codes) benannt und anschließend sortiert, zusammengefasst und fokussiert wurden. In diesem Prozess wurden übergeordnete Kategorien deutlich, die für die anschließende Analyse unterschiedlich wichtig wurden (Berufsvorbereitung, berufliche Vorstellungen, soziale Vorstellungen, Mobilität, räumliche Orientierung).

Zusammenfassend konnten wir feststellen, dass die von uns befragten Jugendlichen aus dem Schlitzerland genaue Vorstellungen von ihrer Zukunft haben. Sie setzen sich bereits ab der achten Klasse damit auseinander, was sie nach dem Schulabschluss machen möchten und wie sie dies erreichen können. Zur *beruflichen Orientierung* suchen sie hierbei Gespräche mit den Eltern und Freund*innen und hoffen auf eine unterstützende Beratung in der Schule. Die Jugendlichen berichteten hier jedoch von Schwierigkeiten, einen Termin zu erhalten, da aufgrund großer Nachfrage eine kurzfristige Terminvergabe seitens der Berufsberatung der Arbeitsagentur kaum möglich sei. Die Erwartungen an die Schüler*innen würden steigen, sich bereits nach der neunten / zehnten Klasse für ein Berufsfeld entscheiden zu müssen. Sie legen sich daher schnell auf im Praktikum gemachte Erfahrungen fest und ziehen kaum andere Perspektiven in Betracht. Such- und Orientierungsphasen, wie sie beispielsweise durch ein Auslandsjahr oder ein Freiwilliges Soziales Jahr ermöglicht werden könnten, werden kaum in die Überlegungen miteinbezogen. Im Gruppeninterview stellten die Schüler*innen ihre Erwägungen überzeugend und selbstsicher dar und äußerten, die negativeren Seiten ihres Berufsbildes akzeptiert zu haben. Was sie sich genau darunter vorstellten, konnte im Rahmen unserer Arbeit allerdings nicht abschließend geklärt werden. Vordergründig achteten die Befragten bei ihrer Wahl auf soziales Ansehen, Gehalt und Zufriedenheit.

Für eine Ausbildung zogen es die Jugendlichen in Betracht, *Schlitz kurz- oder langfristig zu verlassen* oder täglich zu pendeln. Dieses Bild bestätigte sich auch in den Einzelinterviews. Die Tendenz, Schlitz zu verlassen, liegt vordergründig eher an dem scheinbaren Druck der Arbeitswelt, flexibel und umzugsbereit zu sein als an fehlenden Freizeitangeboten in der Region. Ob die jungen Menschen jedoch ausreichend über die hiesigen Angebote informiert sind, wurde uns nicht ersichtlich. Obwohl sich alle Jugendlichen ein Auto wünschen, sind sie vorerst bereit, weiter den ÖPNV zu nutzen. Während die nahegelegene Stadt Fulda gut zu erreichen ist, zeigen sich bezüglich anderer Ortschaften erhebliche Schwierigkeiten. Deutlich wurde der Bedarf nach einem Auto, um ausreichend mobil zu sein.

Im Gespräch mit den Jugendlichen wurde anschaulich, dass sie sich stark mit ihrer Heimatregion identifizieren. Dennoch haben sie den Anspruch verinnerlicht und akzeptiert, die Anforderungen der Berufswelt zu erfüllen, und sind bereit, dafür die Region zu verlassen.

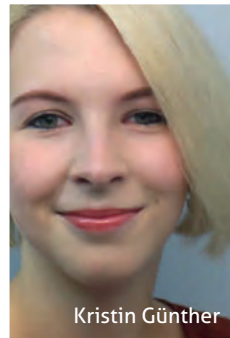
Alle Befragten nehmen sich für die *familiäre Planung* Zeit, stellen aber die berufliche Orientierung in den Vordergrund. Sie sind zwar offen dafür, eine feste Partnerschaft einzugehen, erhoffen sich allerdings zunächst finanzielle Sicherheit. Um zudem unabhängig vom Elternhaus sein zu können, möchten die Jugendlichen zeitnah einen eigenen Haushalt führen. Durch die Einzelinterviews mit den 22-Jährigen wurde jedoch deutlich, dass dies nicht immer während der Ausbildung bzw. des Studiums zu realisieren ist. Bestehende *Freundschaften* sollen wünschenswerterweise erhalten bleiben, allerdings akzeptieren die befragten Schülerinnen und Schüler, dass sich die Zeit dafür aufgrund der möglichen Entfernung und der Ausbildung reduzieren könnte und sind daher durchaus bereit, neue Kontakte zu knüpfen.

Besonders beeindruckt waren wir von der Offenheit und Klarheit der Jugendlichen bezüglich ihrer Vorstellungen. Auch in den Einzelinterviews wurde deutlich, dass die jungen Erwachsenen sehr reflektiert und ehrlich über ihren bisherigen Werdegang sprachen. Überrascht waren wir, welchen großen Stellenwert die Berufsberatung und Gespräche über die Zukunft im Leben der Jugendlichen einnehmen. Sie versuchen, sich gezielt mit Fragen und Ideen auseinanderzusetzen, und erhoffen sich fachliche Unterstützung von Seiten der Schule. Insgesamt wurde der Wunsch deutlich, einen »lückenlosen« Lebenslauf zu haben. Um die Jugendlichen bei ihrem Findungsprozess zu unterstützen, könnten wir uns den Ausbau von Workshops an den Schulen oder in der Jugendarbeit als hilfreich vorstellen. Wichtig erscheint es hierbei, die sozialen und räumlichen Faktoren bei einer Berufsberatung nicht außer Acht zu lassen.

Abschließend können wir sagen, dass wir die in dem Gruppeninterview getroffenen Aussagen durch die Einzelinterviews und Fachliteratur bestätigen konnten. Da wir nur wenige Jugendliche für unsere Forschungsarbeit befragten

konnten und deshalb auch keine Langzeitstudie vorgesehen ist, können wir die tatsächliche Entwicklung und Umsetzung der einzelnen Zukunftspläne nicht untersuchen. Bewusst wurde uns, dass die Soziale Arbeit in der Verantwortung steht und deshalb eine Untersuchung zu den Fragen, was der Jugendarbeit in Schlitz noch fehlt oder wie sie weiter ausgebaut werden könnte, nützlich wäre, um die Identitätsbildung der jungen Menschen zu unterstützen. Da dies ein komplexer und vielschichtiger Prozess ist, sehen wir es als wichtig an, den jungen Adressat*innen der Sozialen Arbeit fachliche Unterstützung zu ermöglichen. Daher hat es uns besonders gefreut, dass wir unsere Arbeit und Ergebnisse bei einem Forschungshalbtag an unserer Hochschule und bei einem Arbeitskreis des Vogelsbergkreises im März 2016 vorstellen durften. Wir wünschen uns, dass das behandelte Thema auch weiterhin im Landkreis präsent bleibt.

Der Text basiert auf der im Rahmen des Lehrforschungsprojekts von den Autorinnen gemeinsam durchgeführten Interviewstudie zum Thema »Zukunftsperspektiven von Jugendlichen im Schlitzerland«.



Kristin Günther



Alisa Rinke



Jugend und Mobilität im Vogelsberg

Modellvorhaben »Langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität« gestartet

Dr. Florian Warburg, Amt für Wirtschaft und den ländlichen Raum (Vogelsbergkreis)

Mit dem bundesweiten Modellvorhaben »Langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität in ländlichen Räumen« wird die Modellregion des Vogelsbergkreises Konzepte erarbeiten, mit denen in Zukunft sowohl die Daseinsvorsorge und Nahversorgung als auch die Mobilität gewährleistet werden können. Dabei werden standortplanerische und verkehrsplanerische Ansätze zusammengeführt. Nach der anfänglichen Grobanalyse sollen ab 2017 Schwächen benannt, Themen eingegrenzt und mögliche Lösungsansätze in einzelnen Teilbereichen des Vogelsbergkreises entwickelt und erprobt werden, um diese modellhaften Versuche später für alle Teilräume des Kreises – und darüber hinaus – nutzbar zu machen. Insgesamt geht es um die Themen, wie die Kommunen mit ihren Stadt-/ Ortsteilen am sinnvollsten versorgt werden können und um die alltäglichen Bezüge der Bürgerinnen und Bürger (Einkaufen, Arztbesuch, etc.) in Verflechtungsräumen. So gibt es beispielsweise einzelne Versorgungsinfrastrukturen, die auf verschiedene Ortsteile verteilt sind. Zudem bestehen Verflechtungen zu Versorgungszentren außerhalb der Kommunen.

Diskussionsprozess in den Teilräumen des Kreises:

Entscheidend ist, was *täglich* auf der Wunschliste der Jugendlichen steht

Ziel der Beteiligung junger Menschen im Rahmen des Modellvorhabens ist eine Analyse von Bedarfen der Jugendlichen (Schüler*innen / Auszubildenden) in Bezug auf ihre tägliche Mobilität. Im Rahmen von Workshops soll die Alltagsmobilität junger Menschen abgefragt werden, um bestehende Angebote (Busverkehr, ALT, AST, Rufbus, freiwillige oder ehrenamtliche Ansätze, informelle Fahrgemeinschaften etc.) darzustellen, gegebenenfalls neue und ergänzende Angebote anzuregen und gleichzeitig das Bewusstsein für individuelle und kollektive Mobilität im Freizeitverhalten und auf Pflichtwegen (Zuhause – Schule / Arbeit – Sport / Freizeit – Zuhause) zu schaffen. Eingebunden sind die Vertreter*innen

aus dem Kreisjugendparlament sowie weitere Multiplikatoren in den Beispielen räumen.

Nach den Vorarbeiten und der Datenaktualisierung bestimmter Einrichtungen der Daseinsvorsorge / Versorgung (Schule, Sportstätten, Kino etc.) und Mobilitätsangeboten soll nun beispielhaft in einzelnen Verflechtungsräumen (sogenannten Kooperationsräumen) über Fragen der Versorgung und Mobilität diskutiert werden, z. B.

- In welchen Themenbereichen gibt es Handlungsbedarf? (Erreichbarkeit von öffentlichen Einrichtungen, Freizeitmobilität etc.)
- Was wären gegebenenfalls Handlungsmöglichkeiten? (Jedes Einzelnen, einer Gruppe, eines Verbunds / Vereins, der öffentlichen Hand etc.)
- Und ganz konkret: Wie komme ich auch ohne eigenes Auto von A nach B?

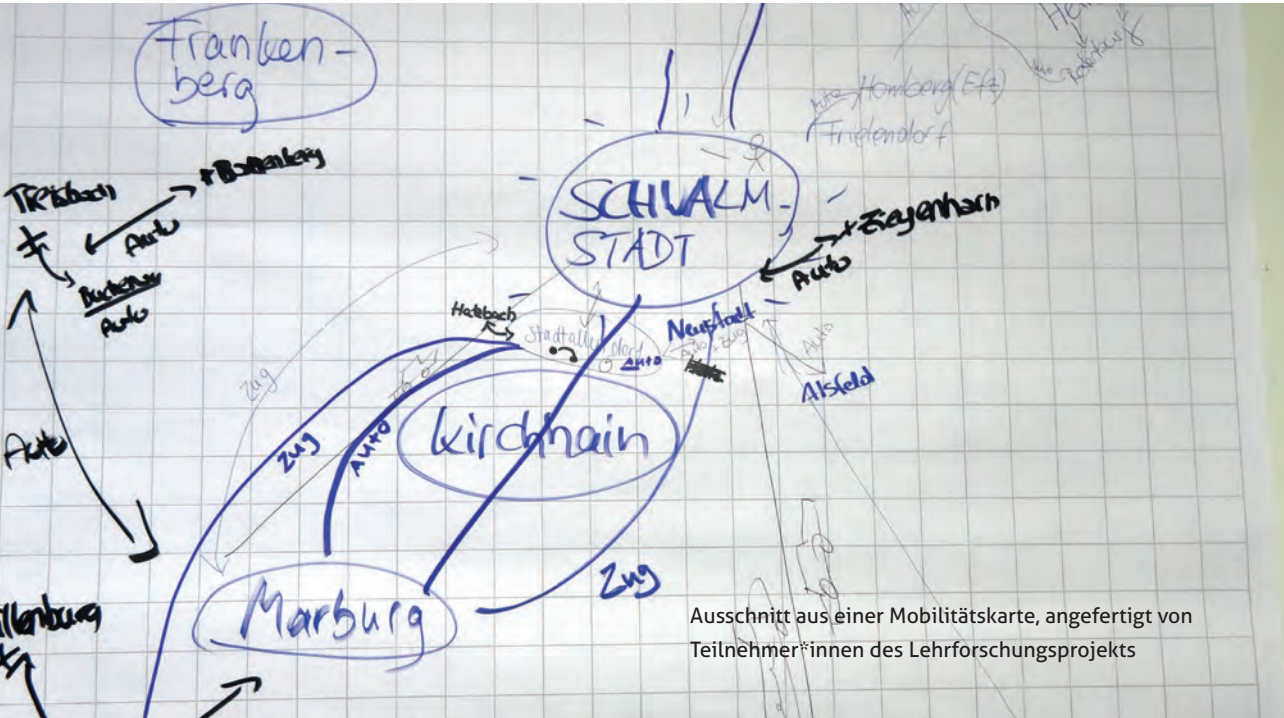
Wir stehen hierbei noch am Anfang und sind auf die Erkenntnisse angewiesen, um gegebenenfalls Bedarfe zu erkennen und Lösungsansätze zu besprechen.

Hinweis

Weitere Infos unter <https://www.vogelsbergkreis.de/BMVI-Modellvorhaben.1012.0.html>

LINK-TIPP

MOBILITÄTSPLANUNG



Ausschnitt aus einer Mobilitätskarte, angefertigt von Teilnehmer*innen des Lehrforschungsprojekts

Psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen im Vogelsbergkreis

Das Beispiel Schlitz

Maximilian Jones, Immanuel Schmidt

Psychosoziale Fürsorge im ländlichen Raum

Die psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen im ländlichen Raum erfolgt anders als in städtischen Räumen. Der demografische Wandel benachteiligt den ländlichen Raum bereits jetzt durch eine schwindende junge Bevölkerung (vgl. Wendt 2012, S. 124). Die sogenannte Demografische Depression ist vor allem in strukturschwachen ländlichen Landkreisen wie dem Vogelsbergkreis zu spüren (vgl. ebd.). Die Kinder- und Jugendarbeit im ländlichen Raum stellt die Soziale Arbeit somit vor eine Herausforderung. Wo in urbanen Räumen die offene Jugendarbeit, beispielweise in Jugendhäusern, die psychosoziale Betreuung und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen fördert, steht im Vogelsbergkreis die aktive Kontaktaufnahme wie durch die schulbezogene Jugendsozialarbeit oder durch die mobile Jugendarbeit im Vordergrund (vgl. ebd., S. 122). So gründet die Jugendarbeit im Vogelsbergkreis auf einem Fundament, das aus der Bereitstellung von Freizeitangeboten und einer lokalen Cliquenförderung besteht, die in einem unkoordinierten Wechselspiel zwischen kommunaler und freiwilliger Jugendarbeit durch Vereine oder Kirchen stattfindet (vgl. ebd., S. 123). Diese weite und eher unspezifische Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf dem Land zeigt sich zunehmend breiter aufgestellt wie durch die enge Kooperation mit der Schule (vgl. ebd.). Soziale Arbeit im Vogelsbergkreis dockt somit an die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen an und wird umso mehr eine wichtige Anlaufstelle in den psychosozialen Versorgungsstrukturen von Kindern und Jugendlichen (vgl. Sendera, Sendera 2011, S. 71).

Das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit in den psychosozialen Hilfestrukturen für Kinder und Jugendliche in der Kommune Schlitz

Der Beitrag basiert auf den Forschungsergebnissen einer empirischen Untersuchung, die im Wintersemester 2016/2017 im Rahmen einer Abschlussarbeit im

Masterstudiengang Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule Darmstadt durchgeführt wurde. Die qualitativ angelegte Studie nutzt das Leitfaden-Interview mit Expert*innen als Datenerhebungs- und die Qualitative Inhaltsanalyse als Datenauswertungsmethode. Nach einer ersten Sondierung der wesentlichen Akteur*innen im Feld der psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen in Schlitz konnten die schulbezogene Jugendsozialarbeit, die mobile Jugendarbeit und die psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle der Kommune als zentrale Anlaufstellen für eine Teilnahme an den Expert*inneninterviews akquiriert werden. Das so gewonnene Datenmaterial wurde durch eine regelgeleitete Auswertung auf zentrale Kategorien verdichtet. Diese Kategorien wurden anschließend in Bezug auf die Hauptfragestellung der Forschungsarbeit interpretiert. Hierdurch wurde es möglich, allgemeinere Aussagen zu treffen, die weitere Anhaltspunkte für weiterführende Forschungen zur Thematik im ländlichen Raum erschließen. Die Hauptfragestellung fokussiert die Rolle der Sozialen Arbeit bei der psychosozialen Versorgung von gefährdeten und psychisch erkrankten Kindern und Jugendlichen in der Kommune Schlitz (Vogelsbergkreis). Die wesentlichen Ergebnisse sollen nachfolgend vorgestellt werden. Wir möchten so einen Überblick zur psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen in der Kommune Schlitz (Vogelsbergkreis) geben, aber auch Perspektiven der Versorgung im ländlichen Raum aus Sicht der Sozialen Arbeit generell aufzeigen.

Präventiver Arbeitsansatz, Vernetzung und multiperspektivisches Fallverstehen – Arbeitsprinzip und Herausforderung

Die psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen in Schlitz hat vor allem einen präventiven Charakter. Dabei ist eine niedrigschwellige Erreichbarkeit vornehmlich in der Schule und der mobilen Jugendarbeit ein wichtiges Arbeitsprinzip. Die Fachkräfte stehen den jungen Menschen in ihrem direkten Alltag zur Seite und können so früh Einschätzungen vornehmen und Interventionen anstoßen. Die Schule bildet neben dem Jugendhaus der Kommune den zentralen Ort der Prävention. Hier werden lebenspraktische Inhalte besprochen, wie etwa Anlauforte in Notsituationen. Ein weiterer Baustein der Prävention von psychosozialen Belastungen ist das Erlernen von sozialen Kompetenzen, welche beispielsweise in Form von Selbstbehauptungskursen gestärkt werden. Die schulbezogene Jugendsozialarbeit des Vogelsbergkreises kooperiert eng mit der mobilen Jugendarbeit der Stadt. Hierdurch können die Fachkräfte ihre Angebote direkt an die Lebenswelt der jungen Menschen andocken.

In der psychosozialen Hilfelandschaft in Schlitz lässt sich die Soziale Arbeit vor allem im Vorfeld der akuten Hilfen verorten. Sie ist dabei zwingend auf eine gute Vernetzung angewiesen, welche sich auf die lokal tätigen Ärzt*innen, Sozialdienste aber auch auf die ehrenamtlichen Helfer*innen erstreckt. Darüber

hinaus besteht eine gute Zusammenarbeit mit benachbarten Kommunen und Landkreisen. Diese Vernetzung in der psychosozialen Versorgungslandschaft geht für die Soziale Arbeit jedoch mit einem hohen innerprofessionellen Konfliktpotenzial einher. So zeigt die Forschung, dass insbesondere die Träger der Sozialen Arbeit untereinander in einem harten Wettkampf um Adressat*innen stehen und eine Vernetzung bzw. Kooperation mitunter blockieren. Gründe hierfür sind in einem Kompetenzgerangel und im wachsenden ökonomischen Druck im sozialen Bereich zu suchen. Dieser Druck bewirkt, dass die Träger der Sozialen Arbeit versuchen, möglichst viele Leistungen allein zu erbringen. Vor allem der stationäre Bereich der Kinder- und Jugendhilfe steht unter einem starken ökonomischen Druck. Kinder und Jugendliche, für die eine stationäre Unterbringung in Betracht kommt, werden oft in großer Distanz zu ihrem räumlichen und sozialen Bezugsraum untergebracht. Die Vernachlässigung der lebensweltlichen Bezüge der jungen Menschen hat den Ausschluss der Adressat*innen von der weiteren Entwicklung in ihrem Familien-, Freundes- und Schulkreis zur Folge. Dies bedeutet in der praktischen Umsetzung häufig, dass für weiterführende stationäre Hilfen ein Weg in weiter entfernte Gemeinden zurückgelegt werden muss. Das psychosoziale Versorgungssystem für Kinder und Jugendliche der Stadt Schlitz fordert hier eine Orientierung am Sozialraum der jungen Menschen. Letztlich ist die Vernetzung und Kooperation der Fachkräfte mit lokalen Akteur*innen, wie Vereinen, der Evangelischen Kirche, dem Erziehungsberatungsnetzwerk oder der Schule in Schlitz, als große Ressource in der psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen hervorzuheben. So ergänzt beispielsweise die Evangelische Kirchengemeinde Schlitz die psychosozialen Hilfen mit spezifischen Angeboten wie der Gemeindewerkstatt, die sich vornehmlich an Kinder richtet.

Die vielfältige Zusammenarbeit mit den genannten Akteur*innen innerhalb der Kommune unterstreicht die wichtige Schnittstellenfunktion der Sozialen Arbeit in der psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen. Sie stößt jedoch im Verständnis von Betreuung und Hilfe unter den Professionellen an ihre Grenzen. Die Forschung zeigt, dass es bislang kein gemeinsames Hilfeverständnis verschiedener wichtiger Professionen, wie etwa der Medizin, Psychologie oder Pädagogik gibt. Die interviewten Fachkräfte stellen vor allem die Dominanz der Medizin heraus. In der Kommune Schlitz sind die sozialpädagogischen Fachkräfte jedoch häufig die einzigen Ansprechpersonen für die Mediziner*innen, da sie einen überproportionalen Anteil in der psychosozialen Versorgung für Kinder und Jugendliche erbringen. Trotz dieser Dominanz im Feld berichten die interviewten Fachkräfte von einer eingeschränkten Zusammenarbeit, da das klassifizierende medizinische System aus ihrer Sicht eine stigmatisierende Wirkung für die jungen Menschen hat.

Für die Fachkräfte bedeuten die hier skizzierten Strukturen und Bedingungen der psychosozialen Versorgungslandschaft von Kindern und Jugendlichen in Schlitz eine berufliche wie persönliche Herausforderung. Sie müssen zum einen flexibel in verschiedenen Systemen vernetzend arbeiten und zum anderen ihre Privatsphäre besonders schützen, da sie aufgrund der mitunter konzentrierten Anzahl an Fachkräften im Feld auch privat immer sichtbar bleiben.

Perspektiven für die psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen im ländlichen Raum

Die Rolle der Sozialen Arbeit im psychosozialen Hilfesystem für Kinder und Jugendliche in der Kommune Schlitz kann als inklusiv, multiprofessionell, kooperativ, präventiv, vermittelnd, bedürfnisorientiert und sozialraumorientiert charakterisiert werden. Die im Rahmen der Forschung befragten Expert*innen zeichnen ein tragendes Bild der Sozialen Arbeit in der psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen in Schlitz mit einer Vielfalt an gruppenunspezifischen pädagogischen Angeboten. Darüber hinaus formulieren die Fachkräfte die Rolle der Sozialen Arbeit in der psychosozialen Versorgung vor allem als Schnittpunkt der multiprofessionellen Zusammenarbeit. Dies zeigt sich beispielsweise anhand der Kooperation von Sozialarbeiter*innen und Lehrer*innen bei schulischen Projekten zur Prävention von Mobbing. Darüber hinaus sind die Fachkräfte der Sozialen Arbeit Ansprechpersonen in Fragen des Kindeswohls für die Schulen und ermöglichen so eine frühe oder akute Intervention bei schwierigen Lebenslagen von jungen Menschen. Sie besetzen eine wichtige Schnittstelle zwischen Lehrerschaft und Hilfesystem. Zu relevanten Themen in der Schule bilden sich die Fachkräfte der Sozialen Arbeit zum einen selbst fort, gleichzeitig führen sie Fortbildungen für Kolleg*innen und fachfremde Berufsgruppen durch. So werden spezifische Ansätze fachübergreifend in einem multiprofessionellen Austausch geteilt. Die lokalen Ressourcen, wie die karitative Arbeit der Kirche oder das ehrenamtliche Engagement der Vereine, stellen auf dem Land eine bedeutende Ressource für die Einbindung von Kindern und Jugendlichen dar. Vor allem ist die Kirche im ländlichen Raum eine wichtige Kooperationspartnerin für die Soziale Arbeit. Die hier vollzogene gemeinschaftliche Kontrolle ist für ländliche Regionen charakteristisch und kann einerseits eine präventive Wirkung bei gefährdeten Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen haben, andererseits aber auch einen hohen Konformitätsdruck auf junge Menschen in der Pubertät ausüben. Soziale Arbeit im ländlichen Raum hat zum Ziel, die Autonomie und Selbstwirksamkeit junger Menschen zu fördern. Die Ausrichtung an den Bedürfnissen der Nutzer*innen ist dabei zentral. Für die Profession Soziale Arbeit ergibt sich jedoch die Einschränkung, trotz dominierender Stellung im Praxisfeld keine gleichwertige theoretische Fundierung mit anderen Akteur*innen wie der Medizin zu teilen. Darüber hinaus wird eine Spal-

tung innerhalb der Profession bei strukturellen und theoretischen Fragen zur psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen sichtbar. Schließlich lässt sich aus den Ergebnissen ableiten, dass die Rolle der Sozialen Arbeit in der psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen im ländlichen Raum in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen wird. Infolgedessen ist eine fortlaufende Professionalisierung des Arbeitsfeldes unerlässlich. Die Vielschichtigkeit der vorgestellten Ergebnisse zeigt, dass die Soziale Arbeit im ländlichen Raum mit vielen Herausforderungen konfrontiert ist, denen in der gegenwärtigen Ausbildung von angehenden Fachkräften nicht ausreichend Rechnung getragen wird. Die Studiengänge der Sozialen Arbeit greifen die Thematik der psychosozialen Versorgung im ländlichen Raum lediglich als Randkategorie im Vergleich zur Arbeit in der Stadt auf und vertiefen dabei nicht die besonderen Umstände, die eine ländliche Soziale Arbeit erfordert. Damit die Soziale Arbeit im ländlichen Raum eine erfolgreiche psychosoziale Versorgung für Kinder und Jugendliche leisten kann, ist ein ausreichender Stellenschlüssel in strukturschwachen Gebieten und eine Sensibilisierung der Fachkräfte für die Bedürfnisse von jungen Menschen notwendig. Für das hier umrissene Beispiel der Kommune Schlitz im Vogelsbergkreis (Hessen) ist festzuhalten, dass die professionsübergreifende Zusammenarbeit größtenteils sehr gut funktioniert und es eine starke Konzentration der psychosozialen Angebote in den Bereichen Schule und mobile Jugendarbeit gibt.

Quellen

- Sendera, A., Sendera, M. (2011): *Kinder und Jugendliche im Gefühlschaos. Grundlagen und praktische Anleitungen für den Umgang mit psychischen Auffälligkeiten und Erkrankungen*. Wien: Springer-Verlag.
- Wendt, P. U. (2012): *Kinder- und Jugendarbeit auf dem Land*. In: Debiel, S., Engel, A., Hermann-Stietz, I., Litges, G., Penke, S., Wagner, L. (Hrsg.) (2012): *Soziale Arbeit in ländlichen Räumen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 121-132.

Maximilian Jones und Immanuel Schmidt haben ihren Master Soziale Arbeit an der EH Darmstadt im März 2017 abgeschlossen. Seit April 2017 machen beide eine Weiterbildung zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten. Im Folgenden geben Sie Einblicke in Ihre eigenen Bezüge zum ländlichen Raum.



M. Jones – Stadt & Land

Ich bin in einem Ortsteil der Burgenstadt Schlitz aufgewachsen. Mit dem Leben auf dem Land verbinde ich zum einen die Ruhe der Natur und die Freiheit, viel Raum mit wenigen Menschen zu teilen, aber zum anderen die Anspannung, wirtschaftlich zu existieren und gegen den Verfall der Ortschaften zu kämpfen. Das Aufwachsen auf dem Land ist in erster Linie durch enge, oft

auch kontrollierende soziale Bande geprägt, die an tradierten Verhältnissen festhalten. So habe ich oft erlebt, dass aufgrund dieses Selbstverständnisses ein Anknüpfen an die dörflichen Strukturen schwierig ist.

An die Verantwortlichen im Vogelsbergkreis: Ich möchte den Verantwortlichen im Vogelsbergkreis mit auf den Weg geben, dass es insbesondere für junge und alte Menschen ohne die Möglichkeit einer motorisierten Fortbewegung schwierig bis unmöglich ist, sich im Landkreis mit dem ÖPNV frei und selbstbestimmt zu bewegen, woraus sich ein dringender Handlungsbedarf für einen gemeinsamen kommunalen Ausbau des ÖPNV im Landkreis ergibt.

I. Schmidt – Stadt & Land

Ich bin in Petterweil, einem Ortsteil der Stadt Karben, im Wetteraukreis groß geworden. Während meines Heranwachsens und auch heute noch erlebe ich, dass der ländliche Raum in der alltäglichen Wahrnehmung oftmals eine unreflektierte Reduktion erfährt. Einerseits werden mit dem Land entvölkerte Regionen, verfallende Häuser und brachliegende Industrieruinen assoziiert, andererseits wird ein romantisierendes Bild einer ländlichen Idylle als Ideal reproduziert. Die eigene Position in dem Spannungsfeld von Stadt und Land, mit ihren fließenden Übergängen zu finden, empfinde ich als größte Herausforderung für junge Menschen, die auf »dem Land« aufwachsen.

An die Verantwortlichen im Vogelsbergkreis: Ich möchte den Verantwortlichen ein Lob für ihre engagierte Arbeit aussprechen. Sie zeigen, dass Sätze wie »Nichts los auf dem Land!« für den Vogelsbergkreis nicht zutreffen. Das Jugendamt mit dem Sachgebiet Jugendarbeit und Jugendbildung tritt diesen Vorurteilen mit innovativen Arbeitsansätzen wie der schulbezogenen Jugendsozialarbeit oder der sozialräumlich orientierten Jugendhilfe entgegen.

So präsentiert sich das Team rund um Frau Lucas als sehr gut aufgestellt und verdient Anerkennung für seine tägliche Arbeit. Vor so viel Fleiß und Leidenschaft ziehe ich meinen Hut.

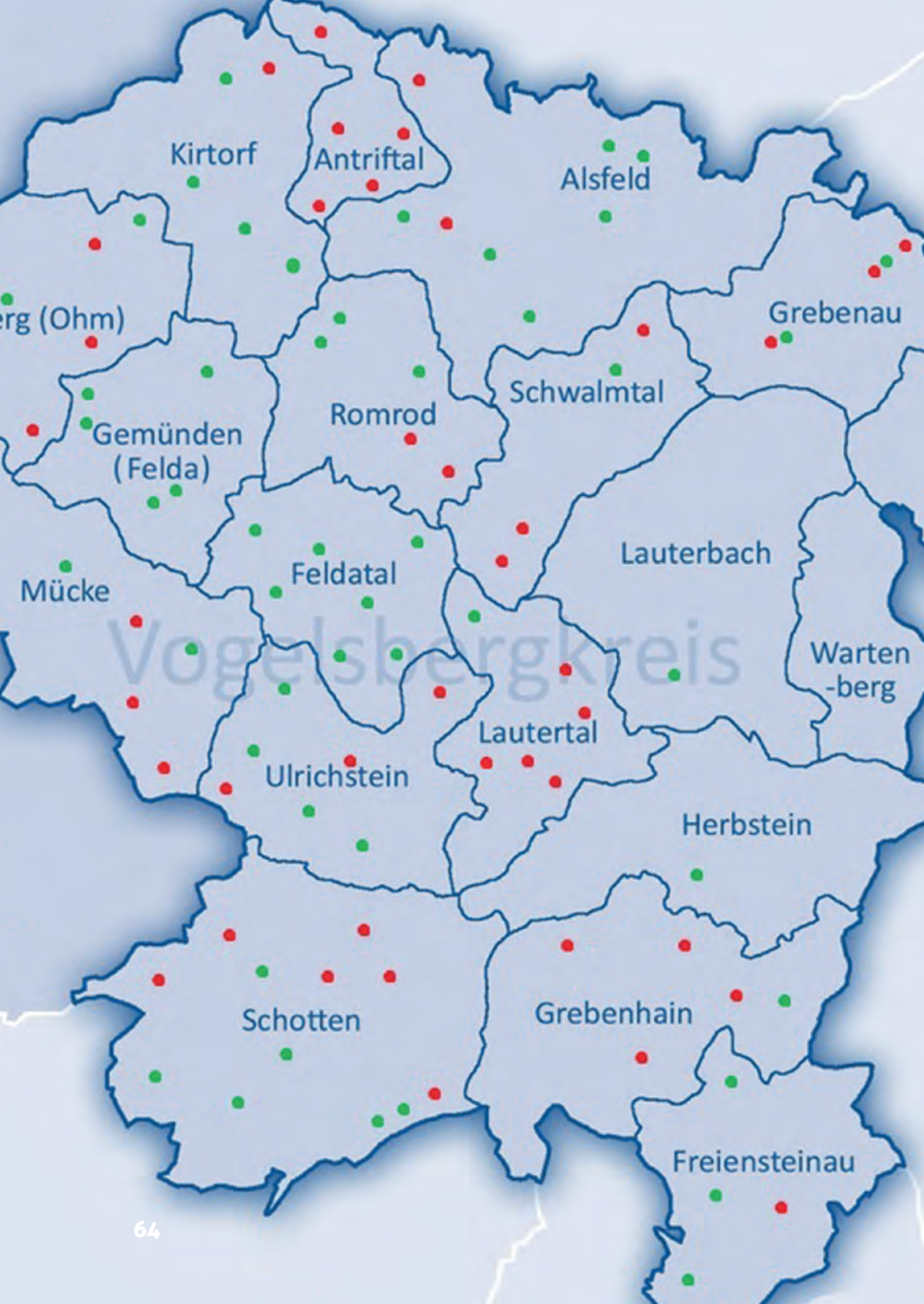


Blick auf Schlitz



Blick auf Petterweil

JUGENDGRUPPEN & JUGENDINITIATIVEN



Jugendgruppen im Vogelsbergkreis

Anerkannte und nicht-anerkannte Gruppen

Alsfeld

- ▶ Jugendgruppe Altenburg
- ▶ Jugendgruppe Angenrod
- ▶ Floh-Hütt Berfa
- ▶ Jugendgruppe »Die Gallier« Elbenrod
- ▶ Jugendgruppe Eudorf e.V.
- ▶ Jugendgruppe Schwabenrod
- ▶ Jugendgruppe Fischbach
- ▶ Jugendgruppe Leusel

Antrifttal

- ▶ Burschenschaft Bernsburg
- ▶ Jugendgruppe Ruhlkirchen
- ▶ Jugendgruppe Seibelsdorf
- ▶ Burschenschaft Ohmes
- ▶ Burschenschaft Vockenrod

Feldatal

- ▶ Jugendgruppe Ermenrod
- ▶ FJl Groß-Felda
- ▶ Jugendgruppe Kestrich
- ▶ Jugendgruppe Köddingen
- ▶ Jugendclub Stumpertenrod
- ▶ Jugendgruppe Windhausen
- ▶ Jugendvereinigung Zeilbach

Freiensteinau

- ▶ Jugendgruppe Nieder-Moos
- ▶ Jugendgruppe Radmühl
- ▶ Jugendgruppe Salz
- ▶ Jugendgruppe Fleschenbach
- ▶ Jugendgruppe Freiensteinau

Gemünden

- ▶ Burschenschaft »Burgkameraden« Burg-Gemünden
- ▶ Jugendgruppe Elpenrod
- ▶ Jugendgruppe Ehringshausen 1983 e.V.
- ▶ Habächer Jugend e.V.
- ▶ Burschenschaft »Edelweiß«
- ▶ Nieder-Gemünden

Grebenu

- ▶ Jugendclub Grebenu
- ▶ Club 93 Schwarz
- ▶ Grebenhain
- ▶ Hurra-Club Metzlos-Gehaag
- ▶ Burschenschaft Grebenu
- ▶ Burschenschaft Schwarz
- ▶ Burschenschaft Wallersdorf

Grebenhain

- ▶ Club 13 Bannerod
- ▶ JHV Vogelsberg
- ▶ Kirmesburschen Ilbeshausen
- ▶ KSG Crainfeld

Herbstein

- ▶ Jugendgruppe Altschlirf

Homberg (Ohm)

- ▶ Jugendgruppe »OhMega« im Familienzentrum
- ▶ Jugendgruppe Erbenhausen
- ▶ Burschen- u. Mädchenschaft Ober-Ofleiden
- ▶ Schadenbacher Dorfjugend
- ▶ Appenröder Walfische mit Jugendgruppe
- ▶ Backhausjugend Bleidenrod
- ▶ Burschen- u. Mädchenschaft Deckenbach
- ▶ Burschenschaft Haarhausen
- ▶ Burschenschaft Maulbach
- ▶ Burschenschaft Nieder-Ofleiden

Kirtorf

- ▶ Jugendgruppe Heimertshausen
- ▶ Jugendgruppe Ober-Gleen
- ▶ Jugendgruppe Wahlen
- ▶ Burschenschaft Kirtorf e.V.
- ▶ Burschenschaft Arnshain

Lauterbach

- ▶ Jugendgruppe »Backhaus« Frischborn
- ▶ Lautertal
- ▶ Jugendclub Meiches

Lautertal

- ▶ Burschenschaft Dirlammen
- ▶ Kirmesclub Eichenrod e.V.

- ▶ Jugendclub Hörgenau
- ▶ Jugendclub Hopfmansfeld
- ▶ Jugendclub Engelrod

Mücke

- ▶ Burschen- u. Mädchenschaft Bernsfeld
- ▶ Jugendclub Nieder-Ohmen
- ▶ Jugendclub Ruppertenrod
- ▶ Jugendgruppe Atzenhain
- ▶ Jugendgruppe Groß-Eichen
- ▶ Jugendgruppe Sellnrod
- ▶ Jugendgruppe Wettsaasen

Romrod

- ▶ Jugendclub Romrod
- ▶ Jugendtreff Zell
- ▶ Heavy-Metal-Fan Club «Childs of Fire» e.V.
- ▶ Burschenschaft Ober-Breidenbach
- ▶ Jugendgruppe Strebendorf

Schlitz

- ▶ 1. Ützhäuser Bauwagen Club

Schotten

- ▶ Jugendinitiative Schotten
- ▶ Jugendclub Holzschoppe
- ▶ Jugendgruppe Eschenrod
- ▶ Jugendclub Rainrod 1992 e.V.
- ▶ Jugendgruppe Bauwagen 99
- ▶ Kaulstoß e.V.
- ▶ Jugendclub Wingershausen e.V.
- ▶ Jugendclub Busenborn
- ▶ Jugendclub Sichenhausen
- ▶ Jugendclub Rudingshain
- ▶ Jugendclub Michelbach
- ▶ Jugendclub Betzenrod
- ▶ Jugendclub Einartshausen

Schwalmtal

- ▶ Jugendclub »Die Renzenschwen-der« e.V.
- ▶ Jugendgruppe Rainrod
- ▶ Jugendclub Storndorf
- ▶ Jugendgruppe Vadenrod

Ulrichstein

- ▶ Jugend- u. Freizeitclub Bobenhau-sen II
- ▶ JAK Feldkrücken
- ▶ Jugendfreizeitclub Kölzenhain
- ▶ Jugendclub Unter-Seibertenrod
- ▶ Jugendgruppe Ulrichstein
- ▶ Jugendarbeitskreis Helpershain
- ▶ Jugendclub Wohnfeld





Innenansicht des Bauwagen Sandlofs


The background image shows a room with a wooden table. On the table, there is a red container and a pack of 'Voll Apfelwein'. A black speaker is mounted on the wall above the table. The room has a red wall and a wooden floor.

Jugendzentrum, Bauwagen und Co

Selbstorganisierte Jugendarbeit

Ob im Jugendzentrum (Juz), Jugendclub, Bauwagen, Container ... – offene Jugendarbeit findet im Vogelsbergkreis an den verschiedensten Orten statt und hat viele Gesichter. Vor allem die selbstorganisierte Jugendarbeit in den Dörfern spielt hier eine wichtige Rolle. Wir freuen uns daher sehr, dass wir einige dieser Jugendinitiativen in der Broschüre vorstellen können. Die selbstorganisierten, informellen Jugendgruppen im Vogelsbergkreis weisen viele Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede und individuelle Prägungen auf. Um den Leserinnen und Lesern etwas genauer zu erklären, worum es geht, gibt es hier ein paar Fakten und Informationen zum Thema offene Jugendarbeit im Vogelsbergkreis.

Öffentliche Freizeiträume, welche seitens der Kommunen finanziert und Kindern und Jugendlichen von der Stadt oder auch von freien Trägern zur Verfügung gestellt werden, sind ein etablierter Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfe. Im Vogelsbergkreis gibt es solche kommunalen Jugendräume in Schlitz und Lauterbach. Die Gruppen- und Freizeitangebote werden dort von sozialpädagogischen Fachkräften (Jugendarbeiter*innen, Jugendpfleger*innen, Jugendbeauftragten) begleitet.

The background image shows a room with a red wall. On the left, there is a wooden structure, possibly a ladder or a rack, with a blue and white patterned bag hanging from it. On the right, there is a black speaker mounted on the wall. Below the speaker, there is a door with a sign that says "Öls". The floor is made of light-colored wood.

Die Angebote richten sich an alle Kinder und Jugendliche verschiedener Altersgruppen und stehen diesen zu festgelegten, regelmäßigen Öffnungszeiten offen. In der Fachsprache nennt sich der Bereich daher auch »Offene Kinder- und Jugendarbeit«. Sie verfolgt den gesetzlichen Auftrag, vor Ort allen Kindern und Jugendlichen interessante Treffpunkte sowie Freizeit- und Bildungsangebote zu eröffnen und dadurch ihre Entwicklung zu fördern. Im Mittelpunkt stehen die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen selbst. Der Gesetzgeber hat hierzu ausdrücklich festgeschrieben, dass die Angebote »an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden« sollen; außerdem sollen sie »zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen« (SGB VIII, Kinder- und Jugendhilfegesetz, § 11 Satz 1). Konkret umfassen die Angebote u. a. offene Treffs für Jungen, Mädchen oder beide zusammen, Hausaufgabenhilfe sowie verschiedenste In- und Outdoorprojekte. Wichtig ist daher natürlich immer auch die Ausstattung: Sitzecke, Musikanlage, Billardtisch, Tischkicker, Computer, Spielkonsolen, Gesellschaftsspiele, Spiel- und Sportgeräte für draußen bis hin zu Küche, Bar, Fotolabor, Bändequipment, Töpferofen, Beamer und Leinwand finden sich typischerweise in Jugendzentren – sofern und so wie eben Platz und Mittel vorhanden sind.

Neben – und mitunter auch räumlich weit abseits – der kommunalen Jugendarbeit oder der Angebote von Vereinen und Jugendverbänden gibt es auch im Vogelsbergkreis seit Jahrzehnten die Tradition der selbstorganisierten Jugendgruppen und -räume. Diese finden sich mehrheitlich (aber nicht nur!) in den Dörfern der Region. Die Jugendlichen selbst sind es hier, die sich gemeinschaftlich, in Eigenregie und weitestgehend ohne Aufsicht durch Erwachsene selbstverwaltete und selbstfinanzierte Räume und Treffpunkte organisieren. Genutzt wird das, was da ist und sich verwenden lässt oder es werden neue Räume geschaffen – z. B. durch den Erwerb von Bauwagen und Containern, die auf privatem Gelände aufgestellt werden. Der Kreativität, was die erforderliche Schaffung oder Aneignung vorhandener Räume betrifft, sind hier keine Grenzen gesetzt: Holzhütten, alte Backhäuser, alte Kühlhäuser, selbst finanzierte und organisierte Bauwagen bis hin zum eigenständigen Neubau einer Hütte. Selbst das Interieur wird nach Möglichkeit und Belieben zusammengefügt: von Wandfarben und Tapete über Sofas, Tische, Billardtische, Tischkicker, Fernseher, Spielkonsolen, Stereoanlagen und Kühlschränken für Getränke – das alles lässt viel Spielraum für Ideen und Kreativität zu. Selbst der Swimming-

pool wird bei Bedarf selbst gebaut (siehe hierzu den Beitrag über den Container Hörgenau).

Kommunen, Behörden und Ämter stellen die engagierten Jugendlichen mitunter vor alte und neue Herausforderungen der Zusammenarbeit, z. B. wenn jugendliche Freiräume mit gesetzlichen Bestimmungen zu Lärmschutz, Alkoholkonsum, baurechtlichen und brandschutzrechtlichen Bestimmungen oder Hygienevorschriften (Sanitäreanlagen etc.) nicht konform gehen. Für junge Menschen sind jedoch gerade nicht durch Erwachsene kontrollierte Räume interessant und wichtig. Hier bestimmen sie selbst die Regeln und können unter sich sein. Teilweise sind die Jugendinitiativen gleichzeitig trotzdem eng mit der Dorfgemeinschaft und z. B. den Vereinen verwoben; in diesem Fall sind sie oft aktiv und zuverlässig zur Stelle, wenn Unterstützung bei Veranstaltungen gebraucht wird.

Die verantwortlichen Kreisgremien würdigen dementsprechend in hohem Maße die besondere Bedeutung und das Engagement der selbstorganisierten Jugendinitiativen für das gesellschaftliche Leben im Vogelsbergkreis. Gerade im ländlichen Raum wird eine Vielzahl von sportlichen, kulturellen und sozialen Angeboten von Vereinen, Verbänden und eben auch den selbstorganisierten Jugendinitiativen organisiert. Um die Anerkennung ihres Beitrags zumindest teilweise zum Ausdruck zu bringen, fördert der Vogelsbergkreis über seine Jugendförderrichtlinie die Jugendarbeit der förderungswürdigen offenen und verbandgebundenen Initiativen des Vogelsbergkreises.

Was heißt das konkret für die selbstorganisierten Jugendgruppen?

Gruppen können eine Förderung erhalten, wenn sie beim Vogelsbergkreis als förderfähig anerkannt sind. Für die Anerkennung gelten folgende Voraussetzungen:

- Die Gruppe muss mindestens ein Jahr im Vogelsbergkreis bestehen.
- Sie muss über eine eigene Satzung verfügen. Eine Vorlage dazu und die Vorlage einer entsprechenden Hausordnung finden sich auf den folgenden Seiten in der Broschüre abgedruckt.
- Mindestens zwei Mitglieder der Gruppe müssen eine Jugenleiter*innencard (JuLeiCa) besitzen.

Bei den Mitarbeiterinnen des Sachgebiets Jugendarbeit/Jugendbildung gibt es Infos, wie man sich als Jugendgruppe anerkennen und fördern lassen kann:

Karin Günther

Tel.: 06641/977-428

karin.guenther@vogelsbergkreis.de

Hannah Müller

Tel.: 06641/977-443

hannah.mueller@vogelsbergkreis.de

Satzung des Jugendclubs (der Jugendgruppe) [Name]

§ 1 Name und Sitz

Die Jugendgruppe führt den Namen [Name] und hat ihren Sitz in [Ortsname].

§ 2 Zweck des Jugendclubs

Der Jugendclub (die Jugendgruppe) [Name] ist eine von den Jugendlichen selbst ins Leben gerufene, politisch und institutionell unabhängige Jugendgruppe.

Ziel ist die Förderung des Gemeinschaftsgefühls, die Verbesserung des Freizeitangebotes für die Jugendlichen und die Kontaktpflege mit den Vereinen in [Ortsname].

Die Jugendgruppe verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke i. S. der Abgabenordnung 1977 und zwar insbesondere die Förderung der Jugendhilfe.

Der Jugendclub (die Jugendgruppe) steht allen Jugendlichen aus [Ortsname] offen, die zwischen 14 und 27 Jahren alt sind.

Nach Vollendung des 27. Lebensjahres gelten die Mitglieder als stimmberechtigte Ehrenmitglieder.

§ 3 Vorstand

Der Vorstand besteht aus vier Mitgliedern.

Dies sind:

1. Vorsitzende(r)
2. Vorsitzende(r)
3. Kassenwart(in)
4. Schriftführer(in)

Der Vorstand wird für den Zeitraum von 2 Jahren gewählt. Mitglieder des Vorstands können jederzeit mit Zweidrittelmehrheit abgewählt werden. Diese Abstimmung erfolgt geheim. Die Namen der Vorstandsmitglieder sind der Gemeindevertretung mitzuteilen, um als Ansprechpartner*innen bei Problemen usw. zur Verfügung zu stehen.

§ 4 Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, wenn mindestens ein Viertel aller Mitglieder anwesend sind und ordnungsgemäß eingeladen wur

de. Stimmberechtigt sind alle anwesenden Mitglieder des Jugendclubs (der Jugendgruppe). Die Mitgliederversammlung fasst ihre Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Bei Stimmgleichheit ist der Antrag abgelehnt. Über die Beschlüsse der Mitgliederversammlung ist ein Protokoll anzulegen.

§ 5 Rechte und Pflichten des Vorstands

1. Planung, Durchführung und Diskussion über gemeinsame Veranstaltungen
2. Vorschläge für Arbeitsgruppen
3. Überwachung der Sauberkeit des Raumes
4. Verteilung und Verwaltung der finanziellen Mittel
5. Öffentlichkeitsarbeit und Führen von Verhandlungen mit der Stadt/ dem Ortsvorsteher

§ 6 Einnahmen und Ausgaben

Der Jugendclub (die Jugendgruppe) finanziert sich aus etwaigen Zuschüssen, Veranstaltungen und dem Getränkeverkauf. Alle finanziellen Veränderungen müssen vom/von der Kassenwart(in) schriftlich festgehalten werden. Der/die Kassenwart(in) wird durch eine(n) Kassenprüfer(in) einmal im Jahr geprüft und ggf. entlastet.

§ 7 Satzungsänderung

Der Antrag auf eine Satzungsänderung ist mindestens drei Wochen vor Einberufung einer Mitgliederversammlung beim Vorstand schriftlich einzureichen und den Mitgliedern mit der Einladung bekannt zu geben.

§ 8 Auflösung

Löst sich der Jugendclub [Name] auf, fällt das Vermögen einem gemeinnützigen Zweck zu: [gemeinnütziger Zweck].

[Ortsname], [Datum]

[Unterschriften der Gründungmitglieder]

Hausordnung Jugendraum

Sinn und Zweck der Einrichtung

Der Jugendraum ist ein offener Treff für Jugendliche. Er ist ein Ort, an dem grundsätzlich die Jugendlichen aus den Ortsteilen X und Y ihre Freizeit gemeinsam gestalten. Nicht ortsansässige Jugendliche sind als Gäste willkommen. Neben dieser Hausordnung für den Jugendraum gilt die Benutzungsordnung für das gesamte Dorfgemeinschaftshaus (DGH).

Ansprechpartner bei der Gemeinde

Verantwortliche Ansprechpartner sind der Jugendpfleger (falls vorhanden), sowie der Ortsvorsteher und der Bürgermeister. Für die unmittelbare Ansprache ist vorrangig der Jugendpfleger der Gemeinde/Stadt bestellt.

Öffnungszeiten

Der Jugendraum ist donnerstags, freitags und samstags jeweils von 17.00 bis 24.00 Uhr geöffnet (nur ein Beispiel). Während der Öffnungszeiten ist jeweils immer mindestens ein Mitglied des Vorstandes der Jugendgruppe vor Ort. Nach Absprache mit dem Ortsvorsteher können die Öffnungszeiten aus gegebenem Anlass oder in den Ferien davon abweichend festgelegt werden.

Schlüsselvergabe

Der Schlüssel für den Jugendraum wird dem Vorstand der Jugendgruppe ausgehändigt und von diesem verwaltet.

Altersbegrenzung

Der Jugendraum ist für Jugendliche ab 14 Jahren zugänglich. Er sollte grundsätzlich nur von Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis 27 Jahren (siehe Satzung) in Anspruch genommen werden.

Hausrecht

Das Hausrecht liegt erstrangig bei der Gemeinde/Stadt X, hier vertreten durch den Ortsvorsteher. Es wird zweitrangig auf den Vorstand der Jugendgruppe übertragen. Somit sind die Mitglieder des Vorstandes für die Einhaltung der Hausordnung, des Jugendschutzgesetzes, der Einhaltung der Öffnungszeiten sowie die Sauberkeit in den Räumlichkeiten verantwortlich. Den Anweisungen des Vorstandes ist Folge zu leisten.

Jugendschutzgesetz

Im Jugendraum sowie in den damit in Verbindung stehenden Räumlichkeiten und auch vor dem Gebäude gilt das Jugendschutzgesetz, welches im Jugendraum für alle deutlich sichtbar aushängt. Im gesamten Gebäude besteht absolutes Rauchverbot. Es werden keine harten Getränke (Spirituosen etc.) verkauft bzw. konsumiert und es darf kein Alkohol an unter 16-jährige abgegeben werden. Die Abgabe und der Verzehr von Drogen sind verboten. Wenn gegen diese Vorgaben gehandelt wird, machen die Mitglieder des Vorstandes von ihrem Hausrecht Gebrauch.

Würde des Menschen

Alle Verhaltensweisen, die die Würde und das Persönlichkeitsrecht des Menschen einschränken oder verletzen, sind im Jugendraum grundsätzlich nicht zulässig. Dies betrifft alle rechtsradikalen, rassistischen und menschenfeindlichen Verhaltensweisen und Äußerungen. Sollten solche erkennbar werden, haben die Mitglieder des Vorstandes die Pflicht, die verursachenden Personen des Jugendraumes zu verweisen.

Sachbeschädigung/Einrichtungsgegenstände

Räume und Einrichtungsgegenstände sind pfleglich zu behandeln. Für Schäden haftet der Verursacher. Unabhängig davon müssen alle Schäden, ob selbstverschuldet oder nicht, dem Ortsvorsteher gemeldet werden.

Gegenseitige Rücksichtnahme

An kirchlichen Feiertagen und bei besonderen Veranstaltungen im DGH ist ggf. der Öffnungsabend zu verlegen, zumindest ist gegenseitige Rücksichtnahme als selbstverständlich vorzusetzen.

Putzplan

Der Jugendraum, die Toiletten und auch der Eingangsbereich müssen einmal wöchentlich durch die Nutzer des Jugendraumes in eigener Verantwortung gereinigt werden. Hierzu erstellt der Vorstand einen Putzplan, der im Jugendraum ausgehängt wird.

Rücksichtnahme Nachbarschaft

Der gesamte Lärmpegel im Jugendraum darf nur so laut sein, dass sich kein Anwohner über Gebühr belästigt fühlt. Insbesondere vor dem Gebäude haben sich die Nutzer so zu verhalten, dass die Nachbarn nicht gestört werden.

Sanktionen

Bei Nichteinhaltung der Hausordnung durch einzelne Personen kann, nach vorheriger Ermahnung, ein befristetes oder je nach Schwere ein unbefristetes Hausverbot ausgesprochen werden. Bei mehrmaligen groben Verstößen gegen die Hausordnung kann der Jugendraum auf unbestimmte Zeit geschlossen werden.

[Ortsname], den [Datum]

[Unterschrift BGM der Gemeinde/Stadt]

[Unterschrift Jugendpfleger der Gemeinde/Stadt]

[Unterschrift Ortsvorsteher]

[Unterschrift 1. Vorsitzende/r der Jugendgruppe]

Bauwagen-Jugendinitiative Altenschlirf

Kristin Günther

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Altenschlirf (Herbstein) im Vogelsbergkreis haben sich eigenverantwortlich einen Ort geschaffen, an dem sie gemeinsam ihre Freizeit verbringen können. Da es im Dorf keinen Jugendraum gab, wurden die Jugendlichen erfinderisch und so entstand die Grundidee, einen Bauwagen gemeinsam anzuschaffen und zu gestalten.

Im Jahr 2008 erstanden sie einen kleinen Bauwagen aus Selters (an der Lahn). Gemeinsam kümmerten sie sich um den Transport und den Aufbau des neuen »Gemeinschaftsraumes«. Zu dieser Zeit, damals noch auf einem anderen Grundstück, schweißte das gemeinsame Projekt die Dorfjugend weiter zusammen. Da immer mehr Jugendliche Teil der Gruppe wurden, war es an der Zeit, einen größeren geeigneten Platz für den Bauwagen zu finden. Das Angebot eines Dorfbewohners kam daher gerade im passenden Moment und zwei der Gründungsmitglieder kauften das größere Grundstück inklusive einer Halle. 2016 kam ein zweiter, größerer Bauwagen (aus Aschaffenburg) hinzu, den die Jugendlichen mit dem alten Bauwagen verbanden. Seitdem sind gemeinsame Renovierungsphasen fester Bestandteil der Treffen, wobei ein Großteil der Gruppe mithilft und jeder sein eigenes Talent einbringt. Inzwischen entstand neben einer Bar und einer Fernsehecke ein Toilettenhäuschen. Zusätzlich sollen zeitnah ein Ofen eingebaut werden und die Bauwagen einheitlich grün gestrichen werden.

Der feste Kern der Jugendgruppe setzt sich aus fünf jungen Menschen zusammen. Zusätzlich sind inzwischen 21 Mitglieder (70% Jungen und 30% Mädchen) hinzugekommen. Außerdem besuchen immer wieder Jugendliche aus Rixfeld, Schlechtenwegen und Hauswurz als Gäste die Wochenendveranstaltungen. In der Regel treten die Jugendlichen nach der Konfirmation in die Gruppe ein und bleiben bis zu einem Alter von ca. 24 Jahren fester Gruppenbestandteil. Mitgliedsbeiträge müssen keine bezahlt werden. Anfallende Kosten werden dennoch gemeinsam getragen und jeder beteiligt sich. Hieran wird die in der

Gruppe bestehende Vertrauensbasis deutlich. Außerdem werden anfallende Arbeiten (Rasen mähen, aufräumen, putzen etc.) untereinander aufgeteilt. Die meisten der Mitglieder besuchen noch die Schule oder befinden sich in der Ausbildung. Einige arbeiten bereits in handwerklichen Berufen. Die Schüler*innen wünschen sich, nach Abschluss der Schule eine Ausbildung oder ein Studium zu beginnen. Alle möchten zudem gerne weiterhin in Altdorf leben, auch damit die Freundschaften untereinander erhalten bleiben.

Damit die Jugendgruppe als solche vom Jugendamt anerkannt werden kann, benötigen sie einen gewählten Vorstand/Kassenwart und die JuLeiCa-Ausbildung von zwei Mitgliedern. Diese Vorgaben sind bereits erfüllt. Nötig ist nun lediglich noch die Eröffnung eines Kontos, damit die Gruppe durch den Landkreis auch Fördermittel beziehen kann. Aus Sicht der Jugendlichen verläuft die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt des Vogelsbergkreises gut. Auch die Mitarbeiterinnen des Amtes waren bei ihren Besuchen begeistert von den Fortschritten der Umbauphase und des Gruppenzusammenhaltes.

Nicht alle Jugendlichen aus dem Ort sind Mitglieder, kommen aber auch gerne zu besonderen Veranstaltungen, wie zum Beispiel der Silvester- oder Poolparty.

Weitere geplante Veranstaltungen sind z.B. eine Einweihungsparty, eine Weihnachtsfeier und die Ausrichtung von Geburtstagspartys der Mitglieder. Neben den regelmäßigen Wochenendtreffen machen die Jugendlichen gerne Ausflüge nach Fulda, um beispielsweise Kart zu fahren, Bowling zu spielen, Essen zu gehen oder eine Bar zu besuchen. Organisiert werden solche gemeinsamen Ausflüge meistens über WhatsApp. Außerdem stehen gemeinsame Kirmesfahrten an der Tagesordnung. Besonders in den Ferien verbringen die Jugendlichen einen Großteil ihrer Freizeit im Bauwagen. Ein Wunsch der Gruppe ist es, gemeinsam einen Urlaub zu organisieren. In ihrer Freizeit sind die meisten auch in ortsansässigen Vereinen oder der freiwilligen Feuerwehr aktiv.

Bis auf einige wenige Ausnahmen ist die Gruppeninitiative im Dorf gerne gesehen. Nicht selten kommen auch einmal Erwachsene aus dem Ort vorbei, um die Jugendlichen zu besuchen. Ein besonderes Ereignis war für die Jugendlichen, dass sie gebeten wurden, auf Spendenbasis die Bewirtung für das sommerliche Dorfsingen zu übernehmen. So konnten die Dorfbewohner*innen einen Eindruck von der Jugendgruppe bekommen.



Für die Gruppe ist durch den Bauwagen eine eigene, selbstbestimmte Gestaltung ihres Lebens als Jugendliche möglich geworden. Das Ausleben der Dorfkultur wird durch die Aneignung eines eigenen Raumes in dieser Altersspanne ermöglicht. Aus Sicht der Jugendlichen wird jede/r schnell akzeptiert und auch Zugezogene sollen so schnell in die Gruppe integriert werden. Toleranz und Offenheit sowie das gegenseitige Vertrauen ineinander sind für alle besonders wichtig. Für die Jugendlichen stellt das so gestaltete Miteinander den Unterschied zum aus ihrer Sicht anonymen Stadtleben dar. Ein Wunsch der Jugendlichen besteht darin, dass der öffentliche Personennahverkehr in der Region weiter ausgebaut wird. Bisher ist es sehr schwierig, in umliegende Ortschaften zu gelangen, ohne ein eigenes Auto oder Mofa zu besitzen. Für den Vogelsbergkreis wünscht sich eines der Gründungsmitglieder, dass nicht so viele Menschen aus der ländlichen Region wegziehen, damit die Dorfkultur und das Dorfleben weiterhin erhalten bleiben können.

Das Interview mit der Gruppe führten Kristin Günther und Alisa Rinke im August 2016.



Jugendinitiative Sandlofs

Kristin Günther

Die Geschichte der Jugendinitiative in Sandlofs beginnt im Jahr 2009 als sich fünf Jungs aus dem Ort zusammenschließen und einen Bauwagen kaufen, um einen eigenen Ort für gemeinsame Treffen zu haben und unter sich sein zu können. Von einem Dorfbewohner bekommen sie dafür einen Platz am Rande des Ortes zur Verfügung gestellt, den sie gestalten können, wie sie möchten. Vertraglich ist nur festgehalten, dass die Jugendlichen, falls sie den Platz einmal nicht mehr benötigen, diesen wieder in seinen Grundzustand zurückführen. Die Idee eines eigenen Ortes nur für Jugendliche spricht sich schnell herum, sodass die Gemeinschaft der ursprünglich fünf Mitglieder schnell wächst. Der Platz reicht bald nicht mehr aus, deswegen beschließt die Jugendinitiative im Jahr 2011 einen zweiten Bauwagen dazuzukaufen, um dem Wachstum der Gruppe gerecht zu werden.

Momentan besteht die Gruppe aus 18 Mitgliedern, davon sind elf Jungen und sieben Mädchen (Altersspanne 14–22 Jahre). Die meisten der jungen Leute stammen aus Sandlofs, es sind aber auch ein paar Jugendliche aus den umliegenden Orten dazugestoßen. Eintrittsalter ist laut der Gruppe meist nach der Konfirmation, also mit 14 oder 15 Jahren.

Da die Altersspanne recht groß ist, gehen die Mitglieder der Initiative auch unterschiedlichen Tätigkeiten nach. Einige der Jugendlichen gehen noch zur Schule, die meisten in die Gesamtschule in Schlitz, manche aber auch auf weiterführende Schulen in Fulda. Andere absolvieren gerade eine Ausbildung oder haben diese sogar schon beendet.

Ihre beiden Bauwagen haben die jungen Leute schon zweimal renoviert, einmal im Gründungsjahr 2009 und dann wieder 2014. Die Kosten für die Bauwagen trugen sie privat und teilten diese untereinander auf. Das gleiche gilt für die Kosten für die Möbel im Inneren. Die Gruppe hat sich als nächstes Ziel vorgenommen, die Bauwagen neu zu streichen.

Im Gegensatz zu den Anfangszeiten nutzt die Gruppe den Bauwagen aber nur noch selten: »Früher haben wir uns öfter hier getroffen, fast jedes Wochenende eigentlich. Mittlerweile eher im Sommer bei schönem Wetter, mal zum Grillen abends und Draußensitzen. Jetzt gehen wir eher zusammen auf die Kirmes oder zu anderen Veranstaltungen in der Nähe. Wir sind mittlerweile eher wie eine Kirmesgesellschaft. Wir gehen auch ganz oft einfach zusammen Essen.« Einmal unternahm die Gruppe auch schon einen Wochenendausflug nach Regensburg. Bei den gemeinsamen Unternehmungen seien zwar nie alle dabei, denn nicht jeder habe immer Zeit, es werde aber versucht, alle miteinzubeziehen, vor allem auch die Jüngerer.

Die gesamten Ausgaben für anstehende Arbeiten, Anschaffungen und die gemeinsamen Ausflüge finanziert die Gruppe aus den Einnahmen einer jährlich von ihnen organisierten Disko, die im Dorfgemeinschaftshaus stattfindet. Diese übernimmt die Jugendinitiative seit drei Jahren.

Außerdem organisieren die jungen Leute seit 2009 eine alljährliche Bauwagenkirmes, die ihnen zusätzliche Einnahmen einbringt. Früher bezahlte jede/r bei Eintritt in die Gruppe einmal einen Eintrittsbeitrag, dadurch konnten die Bauwagen finanziert werden. Durch das Ausrichten der Feiern ist dieser Beitrag aber überflüssig geworden. Um diese Einnahmen zu verwalten, gibt es einen Kassenwart in der Gruppe, andere Ämter haben sie nicht besetzt.

Aus dem Grund, dass die Finanzierung im Moment ja gut laufe, besteht seitens der Gruppe erst einmal nicht der Wunsch die JuLeiCa-Ausbildung zu machen. Die Initiative besuchte allerdings schon einmal eine Informationsveranstaltung dazu und schließt es nicht aus, in Zukunft doch darauf zurückzukommen.

Die Jugendinitiative ist im Ort allgemein bei den meisten angesehen. Die meisten Erwachsenen sehen sie als positive Bereicherung für die schon bestehenden Angebote im Ort.

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehen das Aufwachsen im Dorf durchgängig als eine positive Erfahrung an. Ein Mitglied sagt dazu: »Wenn ich die Kindheit hier vergleiche mit einer Kindheit in der Stadt, dann ist das auf jeden Fall schöner hier aufzuwachsen.«

Daher wollen die jungen Leute auch alle im Ort oder der Umgebung wohnen bleiben. Manche ziehen es zwar in Erwägung, für eine Ausbildung wegzuziehen, wollen danach aber wiederkommen. Die Ausbildungsmöglichkeiten im Vogelsberg schätzen die Mitglieder der Initiative als ausreichend ein, auch wenn es im Vogelsberg nicht viele Möglichkeiten zum Studieren gäbe. Die Mehrzahl möchte nach der Schule eine Ausbildung machen. Dafür gäbe es auch in der näheren Umgebung genug Möglichkeiten: »Im Schlitzerland gibt es einige größere Firmen, wo man eine Ausbildung machen kann und auch kleinere Betriebe.«

Als einzigen Kritikpunkt am Leben im Vogelsberg führen die jungen Menschen den öffentlichen Nahverkehr an. Dieser könnte nach Meinung der Gruppe

noch besser ausgearbeitet werden. Ein Mädchen sagt dazu: »Ich gehe in Lauterbach in die Schule und das ist schon schwierig mit dem Bus hin- und herzukommen. Man hat teilweise sehr lange Wartezeiten.« Da nicht viele Busse fahren, sei man immer darauf angewiesen, von einem Elternteil gefahren zu werden beziehungsweise relativ schnell nach Erreichen der Volljährigkeit ein eigenes Auto zu besitzen. Wenn die Gruppe zusammen weggeht, legen die Mitglieder meistens für ein Taxi zusammen oder schließen sich mit anderen Gruppen zusammen.

Leider kam es im Dezember 2016 zu einem Brand in den beiden miteinander verbundenen Bauwägen. Eine Gasflasche hatte Feuer gefangen, während sich vier Mitglieder der Jugendinitiative im Inneren des Bauwagens befanden. Zum Glück passierte niemandem etwas. Die Bauwagen konnten allerdings nicht gerettet werden und brannten komplett nieder.

Die Jugendinitiative lässt sich davon aber nicht unterkriegen. Die Jugendlichen haben den festen Wunsch, wieder einen Ort für sich zu schaffen. Dazu haben sie auch schon zwei Wohncontainer besorgt, die miteinander verbunden werden und auf dem gleichen Grundstück stehen, auf dem zuvor die Bauwagen gestanden hatten.

Das Interview führten Kristin Günther und Alexander Hartmann.



Ansichten des Bauwagens Sandlofs



Jugendraum Engelrod

Alexander Hartmann

Im Rahmen des Forschungsmoduls im Bachelorstudiengang der Sozialen Arbeit an der Evangelischen Hochschule Darmstadt zum Thema »Lebensalltag und Lebensbedingungen von Jugendlichen im Vogelsbergkreis: Sozialräumliche Lebensweltanalysen und Feldstudien im ländlichen Raum« beschäftigten wir uns mit den einzelnen Jugendinitiativen und -räumen im Vogelsbergkreis sowie mit den Perspektiven, im Vogelsbergkreis zu bleiben oder wegzuziehen. Die Modulprüfung sah vor, in einem Forschungsbericht die Thematik anhand erhobener Daten zu verdeutlichen. Dazu sollten Forschungsmethoden angewandt werden wie z. B. die Durchführung von Interviews oder die Verteilung von Fragebögen gefolgt von einer sich anschließenden Auswertung. Im Seminar wurde zunächst gemeinsam der Vogelsbergkreis als Region analysiert und die eigenen Projekte durch entsprechende wissenschaftliche Literatur zu Forschungsmöglichkeiten, Methodenaufbereitung und -umsetzung vorbereitet. In unserer Gruppe wurde der Fokus auf die Kommunen Schlitz und Lautertal gelegt. Nach einer ersten Kontaktaufnahme begaben sich die Studierenden in Kleingruppen zu den Jugendgruppen in die Feldforschung, um entsprechende Daten zu erheben.

In unserer Kleingruppe entschieden wir uns, den Ort Engelrod und die dortige Jugendgruppe für unsere Forschungsarbeit zu gewinnen. Die Gemeinde Lautertal ist, im Gegensatz zur Stadt Schlitz als drittgrößter Stadt im Vogelsbergkreis, sehr ländlich geprägt. Bestehend aus insgesamt sieben Ortsteilen stellt Engelrod mit seinen 549 Einwohnern das größte Dorf der Gemeinde Lautertal dar. Im Ort befinden sich eine Metzgerei, eine Gaststätte sowie ein Dorfgemeinschaftshaus. Ferner sind der einzige Kindergarten und die Grundschule der Gemeinde dort angesiedelt. Laut Statistiken übersteigt die Bevölkerungszahl der über 40-Jährigen die Zahl der jüngeren Bevölkerung deutlich. Der größte Teil der Bevölkerung ist zwischen 41 und 65 Jahren alt.

Unser Interesse bei der Datenerhebung lag insbesondere auf der Freizeitgestaltung der Jugendlichen, ferner auf den möglichen Zukunftsperspektiven und die Frage, ob sie im Vogelsberg bleiben oder lieber fortziehen würden. Zur Erhebung der Daten wählten wir mehrere Methoden aus, um möglichst viele Informationen zu erhalten, und im weiteren Auswertungsprozess konkretere Aussagen zur Freizeitgestaltung machen zu können. Insgesamt griffen wir auf vier Methoden zurück: die Teilnehmende Beobachtung, die Zeitbudget-Methode, einen Methodenmix aus der Subjektiven Landkarte und der Mobilitätskarte sowie ein Gruppeninterview auf der Basis eines Interviewleitfadens. Zur Erläuterung der Methoden:

Die Teilnehmende Beobachtung sieht vor, die gesamte Forschungssituation und die damit verbundenen Informationen und Eindrücke der Forscherinnen und Forscher wahrzunehmen und zu dokumentieren. Dabei spielen alle Sinneswahrnehmungen eine Rolle. Es geht darum, das Wahrgenommene möglichst genau festzuhalten, ähnlich einer Videokamera, jedoch im erweiterten Sinne, mit Einbezug von Beobachtungen, Gerüchen oder weitere Eindrücken. Die Forschenden sollen dadurch vielseitige Eindrücke von der Situation sammeln und im Kontext reflektieren können.

Bei der Zeitbudget-Methode handelt es sich gewissermaßen um Stundenpläne, die einen vorab festgelegten Zeitraum und die in dieser Zeit verrichteten Aktivitäten darstellen. Die Forschungsteilnehmer*innen, in unserem Fall die Jugendlichen, sollten dabei die letzte Woche vor unserem Interviewtreffen darstellen und genau erfassen, was sie in der Woche unternommen und wieviel Zeit sie damit verbrachten hatten. Daraus entstanden Wochenpläne, in denen sowohl Arbeits-, Schul- und Freizeitaktivitäten festgehalten waren. Dabei musste nicht nur die Freizeit als solche definiert werden, sondern auch die inhaltliche Freizeitgestaltung dargestellt werden.

Bei der kombinierten Subjektiven Land- und Mobilitätskarte sollten die Jugendlichen auf einer Karte darstellen, welche Orte sie von einem bestimmten Fixpunkt (ihrem Zuhause) aus in der letzten Woche besucht hatten. Ausgehend von ihrem Haus sollten sie dabei auch darstellen, wie sie die Strecken bewältigt hatten – sei es zu Fuß, mit dem Fahrrad, Auto oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Dieser Zugang sollte Aufschluss darüber geben, wie mobil die Jugendlichen sind, und wie sie ihre alltäglichen Mobilitätsanforderungen bewältigen. Anschließend sollten daraus Rückschlüsse gezogen werden, z. B. dazu, wie das ÖPNV-Netz ausgebaut ist und von Jugendlichen genutzt werden kann.

Abschließend führten wir ein Gruppeninterview in Form eines durch einen Frageleitfaden gestützten Interviews durch. Die vorab aufgestellten Leitfragen dienen dazu, ein möglichst offenes Interview mit der Gruppe zu führen. Dabei kann von der Reihenfolge der Fragen abgewichen werden, sodass es zu einem offenen Gespräch kommt und je nach Situation spontan weitere Fragen gestellt

werden können. Der Interviewleitfaden bildet somit ein Gerüst, welches zur Unterstützung des Gespräches dient, aber den inhaltlichen Wert der zu ermittelnden Daten nicht außer Acht lässt.

Nach erfolgreicher Kontaktaufnahme und Terminvereinbarung trafen wir uns mit der Jugendgruppe in ihrem Jugendraum in Engelrod. Der Jugendraum befindet sich in einem ehemaligen Backhaus mitten auf einer Straßengabelung im Ortsinneren. Das Backhaus bietet Sitzmöglichkeiten vor der Tür. Im Erdgeschoss befinden sich eine selbst konstruierte Bar sowie Lagermöglichkeiten. An zentraler Stelle befindet sich der frühere Backofen, welcher seit Jahren defekt und außer Betrieb ist. Nach Aussagen der Jugendlichen sollte dieser bald entfernt werden, sodass mehr Platz für die Jugendlichen entstehen kann. Im hinteren Teil des Erdgeschosses befindet sich eine Toilette. Links neben der Toilettentür befindet sich an der Wand entlang der Treppenaufgang in das über dem Ofen liegende Zimmer. Hier verbringen die Jugendlichen die meiste Zeit. Mit mehreren Sofas an den Wänden, die zu einem Kreis gestellt sind, sowie einer Fernsehhecke dient das Zimmer dazu, sich mit Freunden zu treffen, zu sitzen und quatschen.

Zu Beginn des Treffens waren vier Mitglieder der Jugendgruppe anwesend. Der geplante Ablauf sah vor, zunächst die Jugendlichen die Zeitbudgets und Subjektiven Landkarten in Verbindung mit der Mobilitätskarte ausfüllen zu lassen, sodass im Anschluss eine gemeinsame Auswertung mit den Jugendlichen stattfinden konnte, um eventuelle Fragen zu klären. Im Anschluss sollte das Interview stattfinden, um weitere Informationen zu bekommen und bei der vorigen Methode entstandene Fragen klären und gegebenenfalls vertiefen zu können. Für das Interview wurden die Rollen innerhalb der Kleingruppe aufgeteilt: Eine Person übernahm die Moderation, die beiden anderen Personen protokollierten das Geschehen und führten die Teilnehmende Beobachtung durch. Nachfragen konnten von allen gestellt werden. Aufgrund von anderen Terminen seitens der zu Beginn anwesenden Jugendlichen zogen wir das Interview vor, sodass wir zumindest die wichtigsten Informationen und Daten im Gespräch festhalten konnten. Für das Interview wurde zudem ein Diktiergerät verwendet. Nachdem das Interview stattgefunden hatte, kamen weitere Mitglieder der Jugendgruppe dazu, sodass wir die weiteren Methoden mit ihnen gemeinsam durchführen konnten. Damit standen uns mehr Daten zur Verfügung. Da die ohnehin schon ungewohnte Situation für die Jugendlichen nicht noch mehr strapaziert werden sollte und langsam Unruhe entstand, entschieden wir, die Auswertung der Zeitbudgets und Landkarten zu Hause durchzuführen und bei Bedarf für Erläuterungen ein weiteres Treffen mit den Jugendlichen zu vereinbaren. Im Zuge der Sichtung und Überprüfung des Materials dokumentierten wir Informationslücken und Fragen, die im Laufe des Auswertungsprozesses entstanden. Da die Zeitbudgets und Subjektiven Landkarten ohne die Jugendlichen nicht eindeutig

ausgewertet werden konnten, vereinbarten wir einen zweiten Termin mit der Gruppe, an dem wir die Fragen klären konnten.

Die Auswertung der Daten ergab interessante Ergebnisse zum Freizeitverhalten der Jugendlichen. Einleitend sollten die Jugendlichen subjektiv bewerten, welche Zeit für sie eigentlich Freizeit ist und was das inhaltlich bedeutet. Dabei kamen wir bereits auf unterschiedliche Definitionen und Bedeutungen von Freizeit. Das lag besonders daran, dass die Gruppe sehr gemischt war: Unter den anfangs anwesenden Jugendlichen waren Auszubildende, Studierende und Schüler*innen. Des Weiteren wurden Themen wie Vereinszugehörigkeit besprochen. Dabei wurden sowohl aktive Vereinsmitgliedschaften als auch Aushilfstätigkeiten bei bestimmten Vereinsaktivitäten festgestellt – z. B. wird bei Faschingsveranstaltungen mitgeholfen. In unseren weiteren Fragen wollten wir von den Jugendlichen wissen, ob es ihrer Meinung nach Unterschiede zwischen Freizeitmöglichkeiten auf dem Land und in der Stadt gäbe und wie sich diese darstellten.

Nach einhelliger Meinung der Jugendlichen sind die Freizeitmöglichkeiten auf dem Land deutlich unterscheidbar von denjenigen in der Stadt. So stellten sie beispielsweise dar, dass ein Kinobesuch für sie die Fahrt in eine 30 Kilometer entfernte Stadt erfordere. Im Weiteren wollten wir wissen, inwieweit die Jugendlichen ihre Freizeitaktivitäten anpassen würden, wenn sie in einer Stadt wohnen würden, und wie beispielsweise ihre Vereinsmitgliedschaft aussehen würde. Das erforderte von den Jugendlichen, sich entsprechend in die Situation hineinzusetzen. Einer der Jugendlichen würde auf jeden Fall die Möglichkeit, in einem Verein tätig zu sein, auch in der Stadt nutzen. Konkret würde es sich hierbei um einen Fußballverein handeln, da der Jugendliche in einem solchen bereits aktiv ist. Alle anderen Jugendlichen sagten, sie würden die Freizeitmöglichkeiten einer Stadt anderweitig nutzen bzw. die Möglichkeiten der Stadt gezielt ausschöpfen. Unsere letzte Frage sollte den Jugendlichen die Möglichkeit bieten, Wünsche oder Forderungen zur Verbesserung der Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche zu äußern. Wir ließen ihnen Raum für Lob und Kritik. Interessanterweise kam erstaunlich wenig Kritik seitens der Jugendlichen zurück. Im Gegenteil: Da sie im Vogelsbergkreis aufgewachsen sind, ihre Kindheit und Jugend hier verbrachten, Freunde und Familie dort leben und sie ihre Schul- und Berufsausbildung größtenteils dort absolvieren, ist aus ihrer Sicht eher ihre eigene Anpassung an die Gegebenheiten notwendig. Es erfordert in vielen Situationen, flexibel und mobil zu sein, aber dennoch finden sie die Region lebens- und liebenswert. Zu unserer Frage, ob die Jugendlichen lieber im Vogelsberg bleiben oder in eine größere Stadt ziehen würden, sagten bis auf eine Ausnahme alle, dass sie lieber hier bleiben würden. Lediglich eine/r würde in eine größere Stadt ziehen wollen und hat dies auf jeden Fall vor. Grund dafür ist das angestrebte

Studium, welches aus ihrer/seiner Sicht einen neuen Lebensabschnitt und einen ersten Schritt in die Selbstständigkeit darstellt.

Erfreulicherweise konnte im Rahmen der Dorferneuerung im Jahr 2016 auch der Jugendraum renoviert und umgebaut werden. Das Backhaus wurde seit 1974 von Jugendlichen als Begegnungsort genutzt. Leider kam es hin und wieder zu Ärger mit Anwohnern aufgrund der Lautstärke, sodass das Backhaus zwischenzeitig sogar geschlossen wurde. Zudem war der Umstand, dass der defekte Ofen einen Großteil des Platzes im Backhaus einnahm, ebenfalls störend. Nach einer umfangreichen Renovierung mithilfe von Zuschüssen in Höhe von 41.000 € und fleißigen Helferinnen und Helfern konnte das Backhaus im letzten Jahr eingeweiht werden. So wurden beispielsweise schallabsorbierende Fenster eingebaut, die der Lärmbelästigung entgegenwirken sollen.

Der Text basiert auf einer Untersuchung, die von einer studentischen Forschungsgruppe im Rahmen des Lehrforschungsprojekts konzipiert und durchgeführt wurde. Mitwirkende waren Alexander Hartmann, Johanna Meißner und Johanna Rhiel.



Alexander Hartmann

Spontan erfasst durch die Kamera: Feldstudien zu jugendlichen Aneignungsprozessen

Die Jugendräume Hörgenau und Dirlammen


Raphaela Bechtel, Susanne Gerner, Charlotte Rininsland, Alisa Rinke und Cedric Schröder

Jugendräume können nicht isoliert betrachtet werden. Als Treffpunkt und Freizeitort sind sie lebensweltlicher Bestandteil des sozialen Lebens der Jugendlichen. Außerdem sind sie Teil der räumlichen und sozialen Umgebung: etwa des Dorfes und der Kommune. Die Jugendgruppen sind mit ihren selbstverwalteten Räumen Bestandteil des lokalen sozialen und öffentlichen Lebens und sie gestalten dieses aktiv mit.

»Wie erschließen sich Jugendliche ihren eigenen Raum?« Diese Frage stand im Zentrum des Projekts der studentischen Forschungsgruppe bestehend aus Raphaela Bechtel, Charlotte Rininsland und Cedric Schröder. Das Erkenntnisinteresse der Untersuchung war es, die Sichtweisen der Jugendlichen auf ihre Jugendräume und ihre Praxis der Selbstorganisation näher kennenzulernen. Untersucht werden sollte, wie sie ihre Räume selbst wahrnehmen, organisieren, gestalten und nutzen – oder, im Fachjargon ausgedrückt, sich »aneignen«. Für die Untersuchung ausgesucht wurden die Jugendgruppen in Hörgenau und Dirlammen. Beide Dörfer gehören zur Kommune Lautertal; hinsichtlich ihrer Selbstorganisation weisen beide Jugendräume jedoch deutliche Unterschiede auf. Für ihre Datensammlung besuchten die Studierenden beide Jugendgruppen mehrmals vor Ort in ihrem Jugendraum.

Methodisches

Die Jugendlichen wurden von der studentischen Forschungsgruppe vor Ort als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt aufgesucht und angesprochen. In zweierlei Weise bekamen sie die Möglichkeit, ihre Sichtweisen dazustellen: Im ersten Schritt in leitfadengestützten Einzel- oder Gruppeninterviews; im zweiten Schritt mithilfe einer Foto-Aktion. Zum



Einsatz gebracht wurde dazu die Methode der »Autofotografie«. Die Jugendlichen bekamen von den Studierenden eine Digitalkamera ausgehändigt und wurden gebeten, innerhalb von 15 Minuten spontan zu dokumentieren, wie sie ihren Jugendraum einschließlich des dazugehörigen Außengeländes sahen und was ihnen dazu wichtig erschien. Für die Auswahl der Foto-Objekte wurden ihnen drei Kategorien mit auf den Weg gegeben: »Das gefällt uns gut«, »Das gefällt uns überhaupt nicht« und »Das ist uns egal«. Direkt im Anschluss wurden die Fotos im Jugendraum gemeinsam mit den studentischen Forscher*innen auf dem PC angeschaut, so dass die Jugendlichen die Fotos genauer erläutern konnten.

Im Rahmen der Teilnehmenden Beobachtung protokollierten die Studierenden zudem ihre eigenen Eindrücke als außenstehende, ortsfremde und an der »Innenperspektive« der Jugendlichen interessierte »Forscher*innen«.

Dem Beitrag liegen als Daten verschriftlichte Gruppeninterviews, die Fotos und verschriftlichte Erläuterungen der Autofotografie sowie die Protokolle der studentischen Forschungsgruppe zugrunde. Zudem wurde uns freundlicherweise der Forschungsbericht zur Verfügung gestellt, auf den wir bei der Erstellung des Beitrags ebenfalls zurückgegriffen haben.

09/07/2015

Forschung kann aktivieren

Der Jugendraum in Hörgenau im alten und neuen »Outfit«

Aus dem Forschungsbericht der Studierenden

Der Jugendraum Hörgenau im Blick der Forscher*innen:

Ortsbeschreibung vom Mai 2015

Hörgenau ist ein kleines Dorf mit 250 Einwohnern im ländlichen Lautertal. Der Jugendraum liegt am äußersten Rand des Dorfes. Er umfasst als letztes »Gebäude« vor den Feldern drei aneinandergereihte Container, welche zusammen einen etwa 36 m² großen Komplex bilden. Die Adresse lautet »Außenliegend 2«. In den einzigen direkten Nachbarhäusern befinden sich der Tennisclub und die örtliche Feuerwehr.

Mit der überdachten Terrasse vor dem Eingang und den Grünanlagen rundherum macht der Jugendraum von außen betrachtet einen netten, gemütlichen Eindruck. Im Zentrum der Terrasse stehen ein großer Tisch mit zwei Bänken und einem Sofa. Es gibt einen Grill und eine Feuerstelle. Umrandet wird der Bereich von halbhohen Büschen, welche Sichtschutz bieten. Die Terrasse ist in Richtung der Felder ausgerichtet. Insgesamt ist es ein idyllisches Plätzchen.

Geht man hinein, steht man in einem kleinen Flur. Direkt gegenüber der Eingangstür findet man den Gruppenraum. Von innen ist kaum erkennbar, dass es sich um Container handelt. Die Wände sind holzverkleidet; vier Fenster sorgen für ausreichend Tageslicht. Dieser Gruppenraum ist in drei Bereiche gegliedert. Links steht eine Theke. Hinter dieser Theke ist ein Computer aufgebaut, welcher für das Abspielen von Musik gebraucht wird. Außerdem gibt es einen großen Kühlschrank und eine Zapfanlage. Der größte Blickfang in dieser Ecke ist der große Pin-Up-Kalender. Das aktuelle Bild zeigt einen offenen Kühlschrank, davor die nackten langen Beine einer leicht bekleideten Frau, die sich zum Bier herunterbeugt. Darunter ist zu lesen: »Darum steht das Bier im Kühlschrank immer ganz unten...«.

Hinten rechts ist eine gemütliche Sitzecke. Drei alte Sofas sind in U-Form um einen Couchtisch gruppiert. Über den Sofas hängen große Bayern-Mün-

chen-Flaggen. Gegenüber, neben der Theke, befinden sich Fernseher, Musikanlage und Leinwand. An der Decke hängt ein Beamer. Von der Sofaecke hat man einen guten Blick, ideal für Filmabende oder Videospiele. Geht man von der Tür aus rechts um die Ecke findet man eine Nische mit Eckbank. Besonders dieser Teil, wie manches andere auch, erinnert an eine Kneipe. Dort an der Wand hängen Hexennacht-Sprüche. An der Wand gegenüber dem Eingang ist als einzige Heizquelle ein Holzofen installiert. Die Wände sind geschmückt mit diversen Schildern und Plakaten: Jägermeister, Klopfbrett/Feigling, Asbach-Uralt und anderes. Im Flur steht ein üppig befülltes Regal, das Getränkelager. Am Ende des Flurs findet man das WC. Dort befindet sich der einzige Wasseranschluss.

Hinsichtlich der Raumgestaltung gab es in den letzten Jahren wenige Veränderungen: Der Couchtisch ist neu. Er wurde von einem Metallbaumeister, der zum Jugendraum gehört, selbst gebaut. Auch die Sofas wurden ausgetauscht. Wenn sich jemand aus dem Dorf ein neues Sofa kauft, nutzen die Jugendlichen die Gelegenheit, das alte Modell vor dem Sperrmüll zu retten. Außerdem hat die Gruppe den Raum mit dem Beamer und der Musikanlage aufgewertet. Schon länger möchte die Gruppe einen Pool anlegen. Außerdem steht eine Renovierung an, die eigentlich schon seit dem letzten Jahr geplant ist. Hauptanlass ist ein Schimmelbefall der Wand: »Also der Raum müsste jetzt auch mal wieder auf einen neuen Stand gebracht werden, weil nach zehn Jahren...«.

Historie des Raums

Vor etwa zehn Jahren wurden rund um Hörgenau Windräder gebaut. Für die auswärtigen Bauarbeiter wurde der Containerkomplex als Unterkunft aufgestellt. Als die Windräder fertig und die Bauarbeiter ausgezogen waren, wurden die Container der Hörgenauer Jugend »vermacht«. So geschah es, dass eine Jugendgruppe (wir nennen sie im Text »die Älteren«) den Raum aufbaute und gestaltete. In einem fließenden Übergang wurde der Jugendraum von der aktuell nutzenden Jugendgruppe (wir nennen sie »die Jüngeren«) übernommen. Auf die Frage, ob die Jüngeren etwas verändert hätten, antworteten sie: »Gar nichts eigentlich, das war schon so, auch die Sofas und so, das stand eigentlich schon so«. Im weiteren Forschungsverlauf sollte sich dies jedoch ändern.

Im Fokus unserer Betrachtung standen die Jüngeren und ihre Sicht auf den Raum, da sie den Jugendraum aktuell mit Leben füllen. Bei den rund fünf 17-/18-jährigen »Jungs« handelt es sich um den harten Kern der Gruppe, die einen großen Teil ihrer Freizeit im Jugendraum verbringen. Alle sind Schüler oder in Ausbildung. Von sich selbst sagen sie, dass sie schon recht alt für einen Jugendraum seien. Wenn man sie ein wenig kennenlernt, wird deutlich, dass ihrer Kleingruppe eine besondere Freundschaft zu Grunde liegt. Wie viele Jugendliche insgesamt den Jugendraum besuchen, wurde nicht erwähnt. Nachwuchs oder Neuzugänge blieben in den letzten Jahren aus. Ein Mädchen gleichen Al-

ters lebt noch im Dorf, bleibt dem Jugendraum allerdings fern. Im laufenden Jahr gibt es wieder Konfirmationen, so dass mit Nachwuchs gerechnet wird. Zu Grillabenden mit anschließendem Lagerfeuer oder zu Partys werden auch Jugendliche aus umliegenden Orten eingeladen. Zu diesen Gelegenheiten kommen auch auswärtige Mädchen.

Selbstorganisation

Für den Jugendraum existieren vier im Umlauf befindliche Schlüssel. Zwei besitzen die Älteren und zwei die Jüngeren. Zwei bestimmte Jugendliche sind die »Hüter« dieser Schlüssel. Wer den Jugendraum besuchen möchte, meldet sich bei ihnen. Zugang hat generell jeder ab 14 Jahren (meist nach der Konfirmation).

Der Jugendraum organisiert sich offen und selbstverwaltet. Es gibt keinen eingetragenen Verein. Entscheidungen werden auf der Basis von Argumenten oder per Mehrheitsbeschluss getroffen – entweder im Jugendraum oder über eine WhatsApp-Gruppe. Formalisierte Hierarchien gibt es nicht: »Sowas wie so den Ranghöchsten, das gibt's bei uns nicht. Es ist eigentlich jeder gleichgestellt, mehr oder weniger«. Regeln werden kaum festgeschrieben. Das meiste ergibt sich aus einem angemessenen Sozialverhalten und wertschätzenden Umgang mit dem Raum, was als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Die einzigen Regeln, die erwähnt werden, sind »der strikte Putzplan« und das Rauchverbot.

Insgesamt ist die Organisation von Spontanität geprägt. Die Jugendlichen nehmen die Dinge am liebsten selbst in die Hand und versuchen, unabhängig von fremden Instanzen zu bleiben. Im Verhältnis zu den Älteren kommt es ab und an zu Spannungen: »Also die Ältesten denken, sie haben halt das Sagen, weil sie halt die Ältesten sind und das Ding halt mehr oder weniger aufgebaut haben.«. Ähnlich verhält es sich bei der Kommunikation mit Vertreter*innen der Kommune oder der Jugendförderung. Die Gruppe zeigt beim ersten Besuch keine Motivation, mit der Jugendförderung zusammenzuarbeiten. Die JuLeiCa bezeichnen sie als »Mordsaufriss« und sie sträuben sich dagegen, formale Strukturen, etwa eine Satzung, einzuführen. Allerdings agiert die Gruppe mitunter wenig vorausschauend, sodass sie am Ende doch auf finanzielle Unterstützung angewiesen ist. Ihre Strategie ist dennoch erfolgreich. Zum Beispiel konnte der Plan, einen Pool anzulegen, am Ende umgesetzt werden.

Finanziert wird die Immobilie samt Nebenkosten von der Gemeinde. Die Jugendgruppe verwaltet lediglich das Getränkegeld. Überschüsse werden von einem Mitglied zu Hause verwahrt. Darüber hinaus gibt es ein Konto, auf das die Jüngeren »weniger Zugriff« haben. Auf dieses Konto werden zum Beispiel die Mitgliedsbeiträge eingezahlt.

Der Jugendraum im Blick der Jugendlichen: Ergebnisse der Autofotografie im Jugendraum Hörgenau

Innerhalb der Projektlaufzeit hat sich im Jugendraum Hörgenau einiges verändert. Bei ihrem zweiten Besuch fanden die Studierenden statt des eingerichteten Raumes eine Baustelle vor. Der Container war leer. Die Wände, der Fußboden sowie die Sanitäreinrichtungen waren komplett entfernt worden. Nur eine Leiter stand in der Mitte des Raumes. Im Interview berichteten die Jugendlichen, wie es zu der Veränderung kam, und erläuterten, wie der Raum zukünftig aussehen sollte. Zum Zeitpunkt (Mai 2015) gab es allerdings einen Baustopp: Die Erneuerung des Bodens war aufwändiger als gedacht, sodass ein Unternehmen hinzugezogen werden musste. Die Gruppe wartete auf einen Kostenvoranschlag, um mit der Gemeinde über die Finanzierung verhandeln zu können.



Pool

»Ja hier ist unser Pool. Den finden wir auf jeden Fall toll. Zum einen ist das 'ne super Abkühlung bei dem Wetter aktuell, wir haben ja 27 Grad. Zum anderen, ja wir haben mal was geschafft, sag ich mal. Da ist man ja auch in der Regel stolz drauf.«



Abgelegene Lage am freien Feld

»Ja hier haben wir ein Bild vom freien Feld, sag ich mal. Was ich an dem Bild gut finde, dass wir halt so abgelegen sind. Da kann man mal lauter sein, das hatten wir ja schon mal erwähnt. Das ist ganz cool, auf jeden Fall.«



Dreck

»Ja das ist unser Dreck. Das gefällt uns nicht unbedingt so gut. Da lagern wir halt Schrott, Altglas und da ist unsere Mülltonne. Deswegen sieht das da nicht so toll aus, aber irgendwo muss es hin.«

Stud: »Gut, momentan auch schlimmer wegen Umbau.«

»Wenn man da vielleicht noch andere Behälter hinstellen würde, das würd' denk ich mal schon einen Unterschied machen.«



Vordach

»Hier haben wir unser Vordach fotografiert. Das gefällt uns auch sehr gut, weil wir auch mal bei Regen hier draußen sitzen können, im Sommer spendet es auch ein bisschen Schatten. Das ist auf jeden Fall schon super so.«

»Ohne das würde auf jeden Fall was fehlen.«



Baustelle – es geht voran

»Hier haben wir mal die Baustelle drinnen fotografiert. Erst mal so, um die aktuelle Lage darzustellen. Es gefällt uns auf jeden Fall gut, dass wir was machen, dass es vorangeht. Auf der anderen Seite ist es natürlich viel Arbeit.«



Vorheriger Boden

»Ja das soll den Boden darstellen, der vorher drin war. Das soll ein bisschen symbolisieren, dass das Ganze undicht ist und das gefällt uns natürlich nicht so gut. Und das da jetzt viel Arbeit auf uns zukommt, dass wir das abdichten können.«



Tennisplatz

»Ja hier haben wir noch den Tennisplatz fotografiert. Wir finden es gut, dass wir, wenn wir auch hier unten sind, ohne Probleme mal Sport machen können.«



Feuerstelle

»So, hier haben wir noch unsere Feuerstelle fotografiert. Die gefällt uns gut, weil da kann man mal Feuer machen hier unten, ist im Winter oder im Herbst, Frühling immer schön warm.«

Während der Fotodokumentation behauptet ein Mitglied, dass die Gruppe bisher keine Ideen habe, wie sie den Raum gestalten möchte. Im weiteren Gespräch wird jedoch deutlich, dass die Gruppe sich schon einiges überlegt hat:

Es soll ein Linoleumboden in Grau verlegt werden. Dann sollen Trockenbauwände gezogen werden. Diese werden verspachtelt und tapeziert, vielleicht in Weiß oder in einem hellen Grauton. »Die Aufteilung soll wie vorher werden. Die war schon recht sinnig.« Die Theke wird wahrscheinlich abgeschafft. Sie wird selten genutzt und der Raum soll offener gestaltet werden. Dafür wird die Leinwand die Wand zentral einnehmen. Die Sofaecke wird bleiben, wo sie war. Die Eckbank sollte durch einen Stehtisch ersetzt werden, um Platz für ein Gläserregal zu schaffen. Die Plakate und Schilder kommen größtenteils wieder rein. Nur auf die Bayern-Flaggen wird die Gruppe verzichten. Die Hexennacht-Sprüche, die Bilder von Jägermeister, der Pin-Up-Kalender und einiges andere bleiben erhalten. An Stelle der Bayern-Flaggen gibt es vielleicht ein Wand-Tattoo. Um endlich Gläser spülen zu können, soll ein größeres Waschbecken installiert werden. Der Holzofen wird natürlich wieder eingebaut, wobei sich die Gruppe einen neuen wünscht, weil der aktuelle Ofen immer wieder neu abgedichtet werden muss. Darüber hinaus möchte die Gruppe im nächsten Jahr das Außengelände wieder herrichten. Das Dach von der Terrasse soll erneuert werden, die Hölzer sollen gestrichen werden und der Weg mal wieder freigekratzt werden.

Der »Container Hörgenau« im neuen Outfit

Wie im Forschungsbericht der studentischen Forschungsgruppe nachzulesen ist, legt die Frage nach der Attraktivität, Nutzung und »Aneignung« der ausgewählten Jugendräume im Rahmen des vorgestellten Forschungsprojekts eine bestimmte Momentaufnahme frei. Was zum Untersuchungszeitpunkt in Erfahrung gebracht wird, besitzt momentane Gültigkeit. Gleichzeitig ist es aber auch das Ergebnis bisher vollzogener Entwicklungsprozesse. Interessanterweise wirkt aber auch die Forschung selbst in das untersuchte Feld hinein. Durch die Anwesenheit und Fragen der Forscher*innen werden die Jugendlichen dazu angehalten, über die ihnen gestellten Fragen und ihre spontanen Ideen dazu nachzudenken. Die im Forschungsprojekt erfasste Momentaufnahme kann insofern auch eine Etappe und der Ausgangspunkt für weitere Entwicklungen sein. Das aktivierende Potenzial von Forschung konnten wir am Beispiel der Jugendgruppe in Hörgenau konkret miterleben. Der Besuch der studentischen Forscher*innen beförderte dort vorhandene Impulse für die Erneuerung und Neu-Aneignung des Jugendraums. Durch die Fragen und Foto-Aufforderung der Studierenden wurde den Jugendlichen deutlicher bewusst, dass sie den Raum, so wie er war, von den vorherigen Generationen einfach übernommen und kaum eine eigene Gestaltung vorgenommen hatten. Die bereits vorhandene Idee, den Raum komplett zu renovieren und auf die aktuellen Bedürfnisse der Gruppe anzupassen, wurde

dadurch bekräftigt und schließlich zur Umsetzung gebracht. »Es hat halt einer jetzt in die Hand genommen und gesagt: ‚Komm, wir machen’s jetzt!‘«. Bei den Renovierungsarbeiten halfen alle Mitglieder begeistert mit und jeder brachte die eigenen Talente und Fähigkeiten mit ein. Außerdem waren einige Eltern und Dorfbewohner*innen bereit mitzuhelfen. Im Rahmen des traditionellen Maifeuers wurde der Raum schließlich im April 2016 eingeweiht.

Eineinhalb Jahre später, im Februar 2017, besuchten Raphaela Bechtel und Alisa Rinke die Jugendlichen erneut, um sich die neuen Räume anzuschauen. Das Ergebnis war beeindruckend. Es belegt das große Engagement der Jugendgruppe, sodass wir die neue Gestaltung in die Broschüre aufgenommen haben.

So sieht es im Container Hörgenau jetzt aus: Der modern eingerichtete Hauptraum lädt auf einer aus Paletten und dunklen Sitzkissen designten Sitzzecke zum gemeinsamen »Chillen« ein. Weitere Gäste können sich auf Holzkisten zu der Runde dazugesellen. Eine modern gestaltete Bar mit eingebauter Arbeitsfläche, Kühlschrank, Spülmaschine und Zapfanlage ermöglicht es, einfach und hygienisch aufzuräumen. Ein selbst entworfenes Logo ziert großflächig die Wand dahinter. Gespendete blaue Holzschränke bieten Stauraum und Farbtupfer in dem schwarz-weiß und holzfarben gestalteten Raum. Die großen Musikboxen, ein Fernseher, Spielekonsolen und natürlich der Beamer ermöglichen auch bei schlechtem Wetter eine flexible Freizeitgestaltung. Die indirekte Deckenbeleuchtung und ein selbstregulierender Holzofen sorgen für die passende Atmosphäre und Wärme. Im Sommer baute sich die Gruppe ihren Pool und gestaltete den Außenbereich nach den eigenen Bedürfnissen um. Wir sind begeistert und beeindruckt von so viel Einsatz und bedanken uns für die schöne Zusammenarbeit.



Skizze des alten Jugendraums von Raphaela Bechtel



Ansicht des umgebauten Jugendraums

Der Jugendraum der Burschenschaft in Dirlammen

Aus dem Forschungsbericht der Studierenden

Der Jugendraum Dirlammen im Blick der Forscher*innen: Ortsbeschreibung (Mai 2015)

Der Jugendraum Dirlammen ist über den Hinterhof einer Maschinenhalle zu erreichen, die abgelegen am Dorfrand steht. Ohne eine Wegbeschreibung ist dieser für Außenstehende kaum zu finden. Der hintere Teil der Maschinenhalle ist 2001 ausgebaut bzw. renoviert worden. Er bietet nun Raum für einen Eingangsbereich, Toiletten, einen Hauptraum, einen Abstellraum und eine Küche. Vor dem Betreten muss mit einem Code die Alarmanlage deaktiviert werden. Im Eingangsbereich finden sich links und rechts funktional ausgestattete Toiletten, für Männer und Frauen getrennt. Im Flur steht ein alter, aber funktionstüchtiger Zigarettenautomat. Geradeaus betritt man den großen Hauptraum, der den Großteil des Erdgeschosses ausmacht. Links ist die Tür zu einem kleinen Abstellraum. Der Blick fällt zuerst auf die Sofaecke, die im rechten Teil des Raumes unter den einzigen beiden Fenstern angeordnet ist. Aufgrund der Alarmanlage sind die Fenster vergittert. In der rechten vorderen Ecke des Raumes, von den Sofas aus gut zu sehen, hängen ein Flachbildfernseher, eine Musikanlage und ein Regal für weitere Medien, jedoch keine Spielkonsole. Die hintere Wand ist durch eine große, mit Zapfhahn und Gläserregal ausgestattete Theke verdeckt. Hinter dem Tresen kann man die Zahl »2001« lesen, die groß und farbig an die Theke gemalt wurde. In der linken hinteren Ecke ist der Eingang zu Getränkelager und Küche, die durch ihre Abtrennung dem Hauptraum eine L-Form gibt. Die Küche ist komplett ausgestattet mit Backofen, Mikrowelle und zwei Kühlschränken. Links vor dem Küchenerker ist eine Sitzecke mit Eckbank, über der in Schwarz-Orange das Symbol und der Schriftzug der Spirituose »Jägermeister« an die Wand gemalt ist. Davor, im linken Teil des Raumes stehen ein mit einer Tischplatte abgedeckter Tischkicker und an der Wand eine Vitrine mit mehreren Pokalen und Auszeichnungen der Burschenschaft. Weiter sind im ganzen Raum Teile ei-

ner Lichtenanlage (unter anderem ein Stroboskop) und auch die Lautsprecher der Musikanlage angebracht. Die Decke ist mit hellen Holzleisten verkleidet; der Boden ist ebenfalls hell gefliest. Das Obergeschoss besteht lediglich aus dem Stauraum unter dem Giebel, der von außen durch eine Tür erreichbar ist, zu deren Erreichen eine Leiter herangeschafft werden muss.

Historie und Selbstorganisation des Raumes

Der Raum ist am Rande des Dorfes an eine Maschinenhalle angebaut, die als Abstellkammer mitbenutzt wird. Nachbarhäuser sind weit entfernt, weshalb es keine Beschwerden beispielsweise wegen Lärmbelästigung gibt. Der Ort ist trotzdem zu Fuß erreichbar; durch das Baugelände bietet er zudem ausreichend Parkplätze. Vor dem Bau des Jugendraumes wurde als Treff ein alter Bus benutzt, der auf demselben Gelände stand.

Anders als in Hörgenau ist die Organisationsstruktur des Jugendraumes in Dirlammen durch die Verknüpfung mit der Burschenschaft als einem eingetragenen Verein geprägt. Obwohl der Jugendraum seinen eigenen Vorstand mit einer eigenen Ämterverteilung hat, sind es dieselben Jugendlichen, die sowohl im Jugendraum als auch in der Burschenschaft aktiv sind. Der Vorstand des Jugendraumes besteht aus der ersten und zweiten Vorsitzenden, der »Rechnerin«, der Schriftführerin, zwei Hausmeister*innen und zwei Beisitzer*innen. Die Organisation der Aktivitäten und die Instandhaltung des Raumes liegen im Aufgabenbereich des Vorstandes, der sich einmal monatlich zusammenfindet und einmal jährlich an der Jahreshauptversammlung der Burschenschaft teilnimmt.

Im Jugendraum selbst gibt es keine Beitritts- oder Mitgliedsbeiträge. Die Heizkosten werden von der Gemeinde übernommen. Die weitere Finanzierung ist weitestgehend selbständig und basiert als Haupteinnahmequelle auf dem Getränkeverkauf bei der jährlichen Kirmes. Diese wird von der Burschenschaft organisiert und die Erträge fließen komplett in die Burschenschaftskasse.

Den Besucher*innen des Jugendraumes wird durch eine Art Plan nahegelegt, den Raum in der vorgefundenen Ordnung zu verlassen, und es wird auf das Einhalten des Putzplanes geachtet. Bei Nichtbeachten sind finanzielle Sanktionen festgelegt; wie diese umgesetzt werden, wurde uns nicht genauer erläutert. Ein Rauchverbot wurde als Regel nicht explizit genannt; in den Gesprächen wurde jedoch deutlich, dass Rauchen in den Räumen nicht gewünscht und üblich ist. Etwa 40 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 13 bis 30 Jahren besuchen den Jugendraum. Altersspanne und Umfang des Nutzer*innenkreises sind deshalb so weit gesteckt, weil der Jugendraum durch die Burschenschaft genutzt wird und es dementsprechend eine große Schnittmenge zwischen den Besucher*innen des Jugendraumes und der Burschenschaft gibt. Überwiegend wohnen die Besucher*innen des Raumes in Dirlammen. Der Kreis erweitert sich,

wenn Gäste der »verschwisterten« Burschenschaft oder andere Burschenschaften eingeladen werden.

Durch die Burschenschaft genießen die Mitglieder des Jugendraumes ein gewisses Ansehen im Dorf. Wie unsere Interviewpartnerinnen herausstellen, sind alle Dorfgenerationen mit der Burschenschaft eng verbunden. Zu den Aktivitäten im Jugendraum gehören der gemeinsame Freizeitvertreib durch Zusammensitzen, Musikhören, Filme schauen bis hin zu Partys. Allerdings beeinflusst das studiums- oder ausbildungsbedingte »Abwandern« von Mitgliedern die Angebote im Jugendraum. Mit der sinkenden »Nachfrage« wurde beispielsweise der wöchentliche Stammtisch aufgelöst. Früher habe es zudem »Burschenschaftsfahrten« gegeben, die jedoch länger nicht mehr organisiert worden seien.

Unsere Interviewpartnerinnen im Jugendraum Dirlammen waren drei 15-jährige Mädchen, die die Ämter der »Rechnerin«, Schriftführerin und ersten Vorsitzenden im Vorstand des Jugendraumes bekleideten. Alle drei besuchen gemeinsam dieselbe Klasse der Realschule in Lauterbach und kennen sich teilweise noch aus dem Kindergarten. Auf diese Gruppe haben wir unseren Fokus gelegt, weil sie sich selbst für das Interview gemeldet hatte, und »den führenden Vorstand« der Jugendgruppe bildet.

Zum Thema Raumgestaltung waren sich im Gespräch mit den Studierenden alle drei einig, dass keine Veränderungen geplant seien. Die einzige Veränderung, die seit ihrer Mitgliedschaft im Jugendraum durchgeführt worden sei, sei der Austausch des Sofas gegen ein neues, das auch in diesem Fall vom Dorfsperremüll stammt. Beim zweiten Besuch der studentischen Forschungsgruppe befindet sich auf einmal ein eingelassener Pool rechts neben dem Haus. Als die Mädchen eintreffen, erklären sie, dass das eine spontane Idee Anfang der Woche gewesen sei, aufgrund eines Loches aber schon viel Wasser wieder herausgelaufen sei. Wie es mit dem Pool weitergehen sollte, blieb offen. Die Entscheidung, diesen aufzustellen, hatten sie ohne die Burschenschaft getroffen und umgesetzt.

Anders als erwartet wurde uns bei unseren Besuchen insgesamt nicht ganz klar, welche Bedeutung der Raum und seine Gestaltung für die befragten Mädchen selbst spielten bzw. inwiefern sie ihn als »ihren Raum« ansahen. Für uns offensichtlicher war seine Zugehörigkeit zur Burschenschaft.

Erkennbar war für uns, dass das Sofa als Versammlungsecke eine wichtige Rolle spielt. Anders als etwa die Theke wurden das Sofa, der Sessel und der Tisch als Sitzecke in Verbindung mit dem Fernseher und der Musikanlage als relevant empfunden. Dort, so unsere Interpretation, spielt sich im Alltag das gemeinschaftliche Zusammensein der Jugendlichen im Jugendraum ab.

Eigene Veränderungswünsche äußerten die befragten Mädchen kaum. Wir hatten den Eindruck, dass sie den Raum – passend zu ihrer Rolle als Vorstand – als der gesamten Burschenschaft gehörend ansahen, zeigten und vorstellten.

Tatsächlich ist der Jugendraum auch für größere Veranstaltungen ausgerichtet und im Vergleich zu manch anderen Jugendräumen sehr gut ausgestattet. Auch die Organisation mit ihrer vereinsmäßigen Formalisierung ist an derjenigen der Burschenschaft ausgerichtet. Diese Struktur bietet Möglichkeiten des gemeinsamen Agierens von unterschiedlichen (Alters-)Gruppen und dementsprechend eines größeren Akteur*innenkreises.

Den Jugendraum könnte man insofern als Jugendarbeit der Burschenschaft bezeichnen. Die Jugendgruppe ist durch die Burschenschaft als eingetragener Verein im Dorf anerkannt. Sie verfügt jedoch nicht über eine Anerkennung als Jugendinitiative nach den Förderrichtlinien des Landkreises oder über eine Jugendleiter*innen-Card (JuLeiCa).

Kriterien für den perfekten Jugendraum und Fragen, die offen geblieben sind...

Wir haben uns gefragt, wie Jugendgruppen ihren Raum zu *ihrem* Raum machen. Die sichtbare Gestaltung ist nicht entscheidend. Wichtiger ist, ohne Aufwand, Kosten und Kontrolle von Erwachsenenautoritäten unter sich zu sein. Sichtbare Schmutzecken dienen so gesehen der »Abschreckung«. Man möchte sich abgrenzen, ungestört und unbeobachtet sein. Kriterien, die den perfekten Jugendraum ausmachen sind: Funktionalität (er muss vielseitig verwendbar sein), Flexibilität (er ist auf Dauer für wechselnde Gruppen da), Lage (Ortsrand, gut erreichbar, weites Gelände, freie Sicht), ganzjährig (beheizbar, Außenbereich überdacht), Ausstattung (Medien, Sofaecke, Kühlschrank, Strom, Wasser, WC).

Immer wieder gibt es Gruppen, die den Raum umkrepeln und sich sichtbar ein Denkmal setzen. Ihre Logos bezeugen Zusammenhalt und Identifikation mit *ihrem* Raum. Was wir uns fragen: Gibt es eine eigene Jugendraum-Ästhetik? Wofür stehen Jägermeister, Pin Ups und Sperrmüllsofa? Wer wird wie angesprochen, wer nicht?

Der Jugendraum im Blick der Jugendlichen: Ergebnisse der Autofotografie im Jugendraum Dirlammen

Den Arbeitsauftrag, Fotos zu machen, setzten die Mädchen pragmatisch und in Rekordzeit innerhalb von fünf Minuten um. Bei Gegenständen der Kategorie »Gefällt uns überhaupt nicht«, die jedoch funktional von Nutzen waren, wurde die Funktionalität als Grund für ihren Verbleib angeführt. Ohne jegliche Einschränkung als negativ bewertet wurden die Ungezieferbefälle. Dazu ist zu bemerken, dass unsere Interviewpartnerinnen die Behebungen teilweise selbst durchgeführt haben, soweit es ihnen möglich war. Die Kategorie »Egal« blieb ungenutzt, jedoch erwähnten die Interviewpartnerinnen auf Nachfrage eine Vitrine, in der Pokale und frühere Errungenschaften der letzten Burschenschaftsgenerationen standen.



Abstellraum

Stud: »Das ist dann zu welcher Kategorie?«

M2: »Nicht so cool.« (*Lachen*)

Stud: »Weil?«

M2: »Sie stinkt.« (*Lachen*)

Stud: »Echt jetzt? Warum stinkt die?«

M3: »Weiß nicht, das ist halt so `n Müll«

Stud: »Wo alles reingestellt wird, was kurzfristig nicht mehr gebraucht wird?«

M2: »Ja, also, Getränkeflaschen.« [Stud:

»Alles was im Weg stehen würde«] Genau«



Küche

M1: »Ja, das ist da die Küche. Das ist eigentlich cool. Weil da kann man hier halt eben mal, wenn man irgendwie (M2: »Privat«) ja, grillt oder so (*alle reden gleichzeitig durcheinander*) Das ist ganz cool.«



Sitzecke

»Der Tisch ist cool!« Stud: »Das ist echt witzig – und das ist – welche Kategorie? Cool? Nicht so cool? Egal?«

M3: Eigentlich beides so. Ist halt cool: Man kann das ausziehen da drüben und kann halt drin äh drauf schlafen [M2: Spontan] Aber ist jetzt nicht so schön. (*Kichert*)



Fernseher, Musikanlage, Internetanschluss, Sessel

M1: »Unsere Anlage da, mit Fernseher. Also, das ist schon ziemlich cool!«

M2: »Und der Sessel ist auch cool.« (...)

Stud: Habt ihr dann auch das Passwort für eure Handys, wenn ihr hier seid?

M2: Ja.

Stud: »(...) Wird sich um das Programm, Film- oder Musikauswahl gestritten oder ist das irgendwie abwechselnd oder darf irgendwie jeder-«

M2: »Jeder mal irgendwie (...)«

M1: »Ja, es kommt halt jeder mal dran.«



Verschwisterung der Dörfer Dirlammen und Kaulstoß

Stud: »Da müsst ihr uns was erzählen.«

M3: »Das ist halt 'n Dorf, das liegt in der Nähe von Schotten. Und also, als die sich verschwister haben, da waren wir halt noch nicht dabei, aber das ist halt immer

so, wenn die mit vielen Leuten auf die Kir- mes kommen. (...)«

Stud: »Was heißt denn Verschwisterung?«

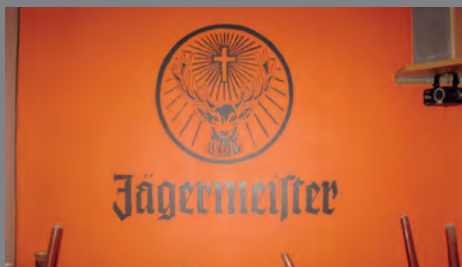
Stud: »Die Dörfer haben sich einfach quasi verschwister?«

M3: »Die Burschenschaften.«

M1: »Die Burschenschaften.«

Stud: »Ok. Das heißt einfach, dass man zum Beispiel Feierlichkeiten teilt oder so oder?«

M1: »Ja, die sind halt oft bei uns, wir oft bei denen.«



Jägermeister-Wandschmuck (Alle Lachen)

Stud: »Jägermeister. Kategorie?«

M1: »Zu was hatten wir das?«

M2: »Cool, glaub ich.«

M1: »Cool.«

Stud: »Ja? Einfach weil's schön ist.«

M2: »Ja.«

M3: »Joah.«

Stud: »Cool. Und auch selbst gemacht war das?«

M1,2,3: »Ja.«



Pool

M2: »Eigentlich auch cool. Also, wenn er jetzt noch ganz stehen würde, auf jeden Fall cool, aber so denke ich auch.«



Dachboden

M3: »Der Dachboden. Also, das ist auch nochmal ganz cool, weil da hat man auch noch viel Stauraum für Sachen jetzt noch von der Kirmes oder so.«

M2: »Ja, dass das nicht unten stehen muss.«

[Zur Alarmanlage] Stud: »Wurde da schon mal eingebrochen, dass die schon gebraucht wurde? Oder ist das bisher nur sozusagen Sicherheitsvorkehrung.«

M2: »Nee, aber gebraucht wurde sie schon. Weil wir hatten auch schon mal die Fenster offen gelassen oder so. Das Blöde ist halt, man läuft halt bis an die Kreuzung vorne vor und da fängt die erst an zu – wie heißt das – (M1: »piepen«)

M2: »Genau.«

Stud: »Wie weit hört man das? Ist das dann einfach, dass die angeht und schallt oder wird da auf dem Handy angerufen? Ist das sowas?«

M2: »Beides. Wir kriegen mit 10 Leuten glaub ich dann 'ne SMS, wenn so was passiert« (...)



Stud: »Stört es euch nicht, dass die Fenster vergittert sind?«

M3: »Manchmal schon.« (...)

Wespennest

M3: »Das ist jetzt schon weggemacht worden, aber es ist immer noch ein Stück dran.«

Stud: »Ok? Also, fliegen die dann auch noch darum, oder?«

M3: »Ja.«

Stud: »Ja, das ist nicht so cool.«



Müllecke (In der Maschinenhalle wird Müll »zwischenlagert« und zweimal im Jahr »weggefahren«.)

M1: »Aber andererseits, glaub, wüsste man auch sonst gar nicht wohin damit, oder?«

M2: »Nö.«

Angebote & Anlaufstellen

Jugendamt des Vogelsbergkreises

Jugendarbeit / Jugendbildung

Das Sachgebiet Jugendarbeit / Jugendbildung als Teil des Jugendamts arbeitet auf der Grundlage des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und organisiert Angebote der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit und Jugendbildungsarbeit und der schulbezogenen Jugendsozialarbeit für den gesamten Vogelsbergkreis.

Zu den Angeboten gehören Kinder-, Jugend- und Familienfreizeiten, Tages-, Wochenend- und Wochenseminare, Projekte und Workshops an den unterschiedlichsten Orten und zu ganz unterschiedlichen Fragestellungen. Wichtig ist, dass bei allen Veranstaltungen besonderer Wert auf die Wünsche und Interessen der Teilnehmenden gelegt wird. Die dabei eingesetzten nebenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfügen über eine fundierte Ausbildung im Umgang mit Kindern und Jugendlichen.

Weiterhin stehen wir den Jugendverbänden und -initiativen und den Kommunen bei allen Fragen zur Jugendarbeit beratend zur Seite. Bei Bedarf bieten wir gerne zusätzliche Seminare und Projekte für Jugendgruppen und -initiativen an. Interessierte können sich persönlich, telefonisch oder per E-Mail bei uns melden.
Ansprechpartner*innen:

Frau Lucas (Sachgebietsleitung, Jugendförderung / Fach- und Koordinierungsstelle »Demokratie leben!«)
Tel 0 66 41/9 77-4 26

Frau Günther (Jugendförderung)
Tel 0 66 41/9 77-4 28

Frau Müller (Jugendförderung / Fach- und Koordinierungsstelle »Demokratie leben!«)
Tel 0 66 41/9 77-4 43

Herr Weil (Jugendförderung)
Tel 0 66 41/9 77-4 27

Herr Dörr (Jugendbildungswerk)
Tel 0 66 41/9 77-4 310

Herr Luft (Jugendbildungswerk / Fach- und Koordinierungsstelle »Demokratie leben!«)
Tel 0 66 41/9 77-43 20

Frau Pitzer (Jugendbildungswerk)
Tel 0 66 41/9 77-43 80
Fax 0 66 41/977-54 26
E-Mail jugend@vogelsbergkreis.de

Gemünden, Kirtorf und Homberg / Ohm
Frau Grün (Schulbezogene Jugendsozialarbeit)
Tel 01 51 /46 75 70 54

Schlitzlerland, Grebenau und Schwalmtal
Frau Kraus (Schulbezogene Jugendsozialarbeit)
Tel 01 51 /46 75 70 53

Freiensteinau, Grebenhain und Herbstein
Herr Müller (Schulbezogene Jugendsozialarbeit)
Tel 01 51 /46 75 70 52



Schulbezogene Jugendsozialarbeit durch externe Träger

Alsfeld, Romrod, Antrifftal
Evangelisches Dekanat Alsfeld
(Schulbezogene Jugendsozialarbeit)
Tel 0 66 31 / 9 11 05 06

Schotten, Ulrichstein
Evangelisches Dekanat Schotten
Frau Graf / Frau Eiser (Schulbezogene
Jugendsozialarbeit)
Tel 0 60 44 / 96 57 06

Lauterbach, Lautertal, Wartenberg
B:24 – Beratungszentrum Jugend
und Beruf
Frau Hohmann / Frau Marder
(Schulbezogene Jugendsozialarbeit)
Tel 0 66 41 / 6 15 65

Mücke, Feldatal
B:24 – Beratungszentrum Jugend
und Beruf
Herr Zschel (Schulbezogene
Jugendsozialarbeit)
Tel 0 64 00 / 85 39

Nähere Informationen zu den einzelnen
Veranstaltungen gibt es unter den jeweils
angegebenen Rufnummern oder im Inter-
net unter www.jugend.vogelsbergkreis.de
(Siehe Link-Tipp auf Seite 106)

Schulbezogene Jugendsozialarbeit

Die schulbezogene Jugendsozialarbeit ist ein präventives Angebot des Vogelsbergkreises zur Stärkung einer attraktiven Lebenswelt für die im Kreis lebenden Kinder und Jugendlichen. Die Mitarbeiter*innen stehen allen Schülern und Schülerinnen und deren Familien aus dem Vogelsbergkreis als Ansprechpartner*innen bei Sorgen und Problemen in der Familie und im häuslichen Umfeld in den Schulen zur Verfügung. Regional wenden Sie sich bitte an die für Sie zuständige Person.

Gespräche können auf Wunsch außerhalb der Schulen stattfinden. Die Kontaktaufnahme ist über die hier genannten Telefonnummern oder die E-Mail-Adressen auf unserer Homepage möglich. Für Kinder und Jugendliche besteht die Möglichkeit, in und außerhalb der Schulen Freizeitangebote mit uns zu gestalten. In Absprache sind gemeinsame Aktivitäten mit Vereinen, Schulklassen, Kinder- und Jugendgruppen sowie Ferien- und Freizeitangebote möglich. Wir suchen die Vernetzung mit Beratungsstellen, Fördervereinen, Kirchen, Gemeinden, Vereinen, Ämtern, Behörden und allen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Wir freuen uns über Fragen und Ideen für Projekte!



JuLeiCa

Ausbildung nebenamtlicher Mitarbeiter*innen

Viele unserer heutigen nebenamtlichen Mitarbeiter haben über viele Jahre selbst an den Freizeit- und Bildungsangeboten des Vogelsbergkreises teilgenommen. Und nur mit ihrem engagierten Einsatz können die Freizeiten und Bildungsangebote des Sachgebietes Jugendarbeit/Jugendbildung durchgeführt werden.

Damit die Angebote für Kinder und Jugendliche zu eindrucksvollen Erlebnissen werden, finden jährlich Wochenendseminare zur inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung der einzelnen Maßnahmen statt. Konkret heißt das, während der Seminare werden Programmplanungen vorgenommen, Spiele ausprobiert, Dienste eingeteilt und Regeln festgelegt. Außerdem beschäftigen sich die nebenamtlichen Mitarbeiter immer wieder mit verschiedenen Themen zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen.

Die fundierte Ausbildung dient auch der persönlichen Weiterbildung, da wir besonderen Wert auf Teamarbeit und offenen Umgang miteinander legen. Aber keine Angst, selbstverständlich kommt bei der ganzen theoretischen Arbeit der Spaßfaktor nicht zu kurz.

Für alle jungen Leute zwischen 17 und 29 Jahren, die sich für eine Tätigkeit als nebenamtlicher Mitarbeiter bei den unterschiedlichen Angeboten des Sachgebietes Jugendarbeit/Jugendbildung interessieren, wird **jährlich eine Grundausbildung** über zwei Wochenenden angeboten. Neben rechtlichen und pädagogischen Grundlagen wird dort ein Überblick vermittelt, was im Einzelnen auf die Mitarbeiter während einer Maßnahme des Sachgebietes Jugendarbeit/Jugendbildung zukommt und wie diese geplant und organisiert werden.

Die Teilnahme an der Grundausbildung ist Voraussetzung für den späteren Einsatz bei Freizeit- und Bildungsangeboten und Grundlage zum Erwerb der bundeseinheitlichen Jugendleitercard JuLeiCa.

Jugendinitiativen

Die JuLeiCa-Ausbildung richtet sich außerdem an Mitglieder und Vorstände von Jugendinitiativen. Die Jugendförderrichtlinie des Vogelsbergkreises ist zum 1. Januar 2013 wieder in Kraft getreten und bietet somit unter anderem den Jugendinitiativgruppen die Möglichkeit, eine finanzielle Förderung zu erhalten. Eine Voraussetzung für die Förderung ist jedoch, dass jeweils zwei Mitglieder der Jugendgruppen im Besitz der **JuLeiCa** sind. Deshalb möchten wir euch die Möglichkeit geben, diese über eine Jugendleiterausbildung bei uns zu erhalten. Über die Förderung durch den Vogelsbergkreis hinaus bietet die **JuLeiCa** ihren Besitzern auch noch weitere Vorteile. Mehr Infos unter www.juleica.de.

Das Kaff-Mobil

Kreativ

Aktivierend

Fantasievoll

Fröhlich

Mobil

Das Kaff-Mobil ist ein Angebot der mobilen Jugendarbeit des Vogelsbergkreises. Es ist ein Projekt des Sachgebietes Jugendarbeit / Jugendbildung und der Jugendlichen des Vogelsbergkreises, das unter anderem durch Mittel des Aktionsprogramms »MORO regionale Daseinsvorsorge« umgesetzt werden konnte.

Es enthält verschiedene Outdoor- und Funsport-Aktivitäten, eine komplette Bandausstattung, ein Schwarzlichttheater, Kooperations- und Teamfindungsspiele und vieles mehr. Außerdem kann es gebucht werden, um Zukunftswerkstätten, Jugendforen oder Ähnliches, zum Beispiel im Rahmen von IKEK, zu unterstützen bzw. zu moderieren. Die Einsätze des KAFF-Mobils werden immer von mindestens zwei durch das Jugendamt Vogelsbergkreis geschulten nebenamtlichen Mitarbeiter*innen begleitet.

Kosten

95 € pro Einsatz

Sollte es sich um längerfristige Projekte handeln, kostet jeder weitere Tag 50 €.

Musikworkshops mit dem KAFF-Mobil

- bitte mindestens 2 Monate im Voraus buchen
- für max. 9 Personen
- Kosten: 120 €



Kreisjugendheim Landenhausen

Anschrift

Kreisjugendheim und Zeltlager
Wartenberg Landenhausen
Stockhäuser Str. 100
36367 Wartenberg Landenhausen
Tel 0 66 48 / 25 45
Fax 0 66 48 / 91 47 27

Anmeldung, Buchung und Information

Vogelsbergkreis – Der Kreisausschuss
Jugendamt
Goldhelg 20
36341 Lauterbach
Tel 0 66 41 / 9 77-4 27 (Herr Weil)
Fax 0 66 41 / 9 77-54 27
E-Mail Alexander.Weil@vogelsbergkreis.de

Kosten

Tagessatz für Übernachtung und Vollverpflegung: im Kreisjugendheim 20,50 €, im Zeltlager 14,00 €. Gruppen aus dem Vogelsbergkreis erhalten eine Ermäßigung von 2,00 € pro Person. Für die Endreinigung wird eine Pauschale von 2,00 € pro Person erhoben.

Die Lage und Ausstattung der Einrichtung

Wir bieten Ihnen ein Jugendheim in einer landschaftlich reizvollen oberhessischen Landschaft. Das Kreisjugendheim liegt zwischen Lauterbach und Fulda in ruhiger Lage am Waldrand oberhalb des Ortes Landenhausen. Von dort haben Sie einen weiten Blick in das Fuldaer Land hin bis zu den Höhen der Rhön (Wasserkuppe und Milseburg). In unserem Jugendheim haben wir Platz für 61 Personen in Zwei- und Vierbettzimmern. Zur Einrichtung des Jugendheimes gehören Speisesaal, 3 Seminarräume, 1 Seminarraum mit Einbauküche, Billardtisch und Fußballkicker, Medien- und Seminarausstattung ist vorhanden und kann von den Gruppen genutzt werden.

Auf dem weitläufigen Gelände befindet sich ein Zeltlager mit 220 Schlafplätzen in 24 Zelten. Zu dem Zeltplatz gehören auch eine moderne Sanitäreanlage und ein Fußballplatz mit Flutlicht. Eine Lagerfeuerstelle und ein Grillplatz sind ebenfalls vorhanden.

Unser Haus und das Zeltlager sind geeignet für Klassenfahrten, Sportvereine, Kindergärten, Familienfreizeiten, Seminaraufenthalte und Workshops.

Programmgestaltung und Ausflugsangebote

Während Ihres Aufenthaltes im Kreisjugendheim Landenhausen können Sie Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung unternehmen. So zum Beispiel einen Ausflug zum Hoherodskopf, einer der markanten Höhen des Vogelsberges. Dort können Sie das Naturschutzzentrum besuchen und als besonderes Erlebnis eine rasante Talfahrt auf der Sommerrodelbahn buchen. Über ausgebaute Radwege können die Burgruine Wartenbach und das Schloss Eisenbach erreicht werden.



Soziale Gruppenarbeit

Spiel- und Lernstuben für Mädchen und Jungen im Alter von 6 bis 13 Jahren

Die Spiel- und Lernstuben bieten für Mädchen und Jungen im Alter von 6 bis 13 Jahren eine altersgerechte und an den Bedürfnissen der Kinder orientierte Freizeitgestaltung. Das Angebot der Sozialen Gruppenarbeit bietet neben der sozialpädagogischen Betreuung und dem Freizeitangebot eine Hausaufgabenbetreuung. Unter Anleitung von pädagogisch geschulten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern steht das soziale Lernen und die Förderung des Verantwortungs- sowie des Selbstwertgefühls im Vordergrund der Betreuung. Die Spiel- und Lernstuben sind ein kostenloses Angebot des Vogelsbergkreises.

Infos erhalten Sie unter Tel 0 66 41/9 77-4 43.

Standorte: Lauterbach, Am Eichberg 5 | Alsfeld, Volkmarstr. 3 | Ober-Ofleiden, Welckerstr. 1

Das Kreisjugendparlament Vogelsbergkreis

Das Kreisjugendparlament Vogelsbergkreis gibt Jugendlichen die Möglichkeit, sich aktiv in gesellschaftliche und politische Auseinandersetzungen einzumischen und die Interessen von Kindern und Jugendlichen im Landkreis zu vertreten. In diesem Gremium bringen die gewählten Vertreterinnen und Vertreter eigene Interessen und Wünsche ein und geben zugleich den Kindern und Jugendlichen des Kreises eine Stimme in Politik und Gesellschaft.

Das Kinder- und Jugendparlament (seit 2015 Kreisjugendparlament) des Vogelsbergkreises wurde 1992 zum ersten Mal gewählt. Seitdem finden alle zwei Jahre die Wahlen an den Vogelsberger Schulen statt.

Demokratie leben!

Der Vogelsbergkreis wurde als »lokale Partnerschaft für Demokratie« in das Bundesprogramm »Demokratie leben!« aufgenommen. Für einen Planungszeitraum von fünf Jahren gilt es nun, Projekte zu entwickeln, die sich in der Demokratieförderung und der Extremismusprävention engagieren. Angriffen auf Demokratie, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit muss kraftvoll entgegengetreten werden. Den vielzähligen Phänomenen von Rassismus, Rechtsextremismus, Islamfeindlichkeit und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gilt es, auf die Spur zu kommen und mit gemeinsamem Engagement entgegenzuwirken.

Dazu sind alle Bürgerinnen und Bürger aufgefordert. Besonders sollen Kinder und Jugendliche angesprochen werden, aber auch Eltern, Pädagogen, lokal einflussreiche staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure sowie Multiplikatoren.

Fachstelle

Zur Koordinierung dieser Aufgaben, zur Beratung von Projektträgern, zur Begleitung des Netzwerks, zur Unterstützung des Begleitausschusses und zur ordnungsgemäßen Verwendung der Mittel aus dem Bundesprogramm ist eine Koordinierungsstelle eingerichtet worden. Mehr Infos: Silvia Lucas, Tommy Luft und Hannah Müller, www.vielfalt-im-vb.de

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit im Dekanat Vogelsberg

Wie sind wir erreichbar?

Hintergasse 2 | 36341 Lauterbach | Tel. 0 66 41-64 54 93 | Mobil: 01 73/3 28 91 37 |
jugend@vogelsberg-evangelisch.de | www.vogelsberg-evangelisch.de/jugend

Wer sind wir?

Die evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist Arbeit mit, von und für Kinder und Jugendliche. Ein kompetentes Team von hauptberuflichen Pädagogen und Pädagoginnen sowie vielen ehrenamtlichen Mitarbeitenden erstellen jedes Jahr ein vielfältiges Programm für Kinder und Jugendliche aus dem Vogelsberg. Dazu zählen nicht nur spannende Seminare, Projekte und Workshops, sondern auch tolle Ferienfreizeitangebote im In- und Ausland (siehe Prospekt www.vogelsberg-evangelisch.de/jugend – Link-Tipp).

Die Evangelische Jugendvertretung im Dekanat (EJVD) spielt bei der Programmplanung eine große Rolle. Außerdem setzt sie sich für die Interessen von jungen Menschen in Kirche und Gesellschaft im Vogelsberg und darüber hinaus ein. Vielfältige Themen spielen dabei eine Rolle, wie beispielsweise Frieden auf der Erde, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Klimawandel und Tierschutz. Die Jugendlichen der EJVD entwickeln selbständig Kampagnen und arbeiten mit Partnern wie beispielsweise dem Stadtjugendparlament und dem Jugendausschuss Lauterbach zusammen. Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 27 Jahren sind herzlich zum Mitmachen eingeladen. Infos: ejvd@vogelsberg-evangelisch.de oder www.der-berg-lebt.de

Für wen sind unsere Angebote gedacht?

Für alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, die vielfältige Gemeinschaft als Gewinn erfahren möchten.

Was sind unsere Ziele? Was ist uns wichtig? Worauf legen wir Wert?

»Lust auf Leben? Das volle Programm!«

Nicht müssen müssen, sondern wollen wollen

Schule, Studium, Beruf – der Alltag in unserer Leistungsgesellschaft braucht oft unsere gesamten Energievorräte auf. Unsere Angebote wollen helfen aufzutanken. Sie bieten Spaß, Entfaltungsmöglichkeiten und Kreativität. Damit schaffen wir es, dem Druck ansteckende Begeisterung und Lebensfreude entgegenzusetzen.

Sich finden, statt in der Spaßgesellschaft verlieren

Jeder soll sich mit seinen individuellen Neigungen und Begabungen in unseren Programmen wiederfinden. Ob Ruhige, Laute, Aktive, Zurückhaltende, Genießer oder Asketen – für jeden ist etwas dabei. Die Suche nach Lösungen für die großen Probleme unserer Zeit steht gleichberechtigt neben den beliebten Freizeitmöglichkeiten. Zwei Jahrtausende

alte Bibelgedanken können genauso spannend und bereichernd sein wie der Austausch zu einem unserer Projekte.

Mitmischen ist gefragt

Bei uns wird der Einzelne stark. Mit seinen Standpunkten, Werten, Worten und Taten hat jeder die Möglichkeit, sein Umfeld und die Gesellschaft zu gestalten. Die Tat zählt. Wir reden nicht nur, wir packen an. (siehe Video internationale Jugendklimakonferenz Vogelsberg; <https://youtu.be/2qHWuc1CVns>)

Dem Herzen folgen

Die Sehnsucht nach echter Verbindung und nach Tiefgang wird immer größer. Vorschnele und fertige Antworten gibt es nicht, Fragen dafür umso mehr: »Hat mein Leben einen Sinn? Worin besteht der? Was gibt meinem Leben Halt? Wozu und wo werde ich gebraucht?« Wer diesen Fragen auf den Grund geht und lernt seinem Gefühl zu vertrauen, geht falschen Antworten nicht so leicht auf den Leim!

Was sind unsere regelmäßigen Angebote?

Lade sie dir herunter unter: www.vogelsberg-evangelisch.de/jugend



Jugendhaus Schlitz

Wie sind wir erreichbar?

Tel 06642 / 970-26

Mob 0 15 11/2 11 94 83

E-Mail info@jugendhaus-schlitz.de

Bruchwiesenweg 14

36110 Schlitz

Wer sind wir?

Das Jugendhaus ist eine städtische Einrichtung.

Für wen sind unsere Angebote gedacht?

Alle Kinder und Jugendlichen im Alter ab 10 Jahre aus Schlitz und dem Schlitzerland.

Was sind unsere regelmäßigen Angebote?

Das Jugendhaus hat jeden Tag ab 14:30 Uhr geöffnet. Hier gibt es Angebote wie Billard, Kicker etc.

Zusätzlich werden immer wieder bestimmte Projektstage und Aktionen veranstaltet.

Weitere Informationen

Wir sind in allen sozialen Medien vertreten und erreichbar.



Landesmusikrat Hessen e. V.

Wie sind wir erreichbar?

Landesmusikrat Hessen e. V.
Gräfin-Anna-Str. 4
36110 Schlitz
Tel 0 66 42 / 91 13 19
Fax 0 66 42 / 91 13 28
E-Mail info@landesmusikrat-hessen.de
www.landemusikrat-hessen.de

Wer sind wir?

Der Landesmusikrat Hessen e. V. ist der Dachverband für das Musikleben in Hessen und für die Verbandsvertretung in musikalischen Belangen zuständig. Wir sind Veranstalter musikalischer Wettbewerbe auf Landesebene und treibende Kraft für musikfördernde Rahmenbedingungen, insbesondere für die aktive Teilhabe von Menschen jeden Alters an Musik.

Für wen sind unsere Angebote gedacht?

Unsere Angebote fördern begabte und interessierte Jugendliche im klassischen, Jazz- und Popbereich. Darüber hinaus richten sich unsere Landeswettbewerbe an Laienmusizierende aller Altersgruppen. Wir unterstützen verbandsmäßig organisierte Kinder- und Jugendchöre sowie Kinder- und Jugendorchester.

Was sind unsere Ziele? Was ist uns wichtig? Worauf legen wir Wert?

Zielvorgabe ist es, möglichst vielen Menschen die aktive Teilhabe am Musikleben zu ermöglichen. Im gemeinsamen Bestreben mit der Landesmusikakademie Hessen will der Landesmusikrat sich für dieses Ziel einsetzen und der Ansprechpartner für musikalische Themen in Hessen sein.

Warum ist der Landesmusikrat Hessen e. V. so wichtig? (Was steckt dahinter?)

Der Landesmusikrat Hessen baut das Netzwerk der Musiktreibenden in Hessen aus und bündelt die Kompetenz im Bereich Musik. Er äußert sich zu gesellschaftlichen Entwicklungen, politischen Gesetzesvorhaben und Verwaltungsvorschriften, u. a. zu Themen wie Musik und Schule, Musikausbildung, Musikförderung vokal und instrumental, Weiterbildung, Unterricht in öffentlichen und privaten Musikschulen, Begabtenförderung.

Unsere regelmäßigen Angebote

- Wettbewerb »Jugend musiziert«
- Wettbewerb »Jugend jazzt«
- Hessischer Chorwettbewerb
- Hessischer Orchesterwettbewerb
- Wettbewerb und Workshop »Jugend komponiert«
- Kammermusikförderkurs
- Rock'n'Pop-Kurs
- Verleih von Instrumenten an begabte Jugendliche
- Zuschüsse zu den Honoraren von Kinder- und Jugendchorleitern und Kinder- und Jugendorchesterleitern



Hessische Akademie für musisch-kulturelle Bildung gGmbH

Landesmusikakademie Hessen

Wie sind wir erreichbar?

Landesmusikakademie Hessen Schloss
Hallenburg

Gräfin-Anna-Straße 4
36110 Schlitz

Tel 0 66 42 / 91 13 0

Fax 0 66 42 / 91 13 29

E-Mail info@lmah.de

www.lmah.de

Wer sind wir?

Hier spielt die Musik! Seit 2003 klingt und tönt es in großer Vielfalt aus dem barocken Schloss Hallenburg in Schlitz heraus. An der Landesmusikakademie proben Musikgruppen aller Art und schöpfen aus den musisch-kulturellen Potenzialen der Akademie. Außerdem veranstaltet die Landesmusikakademie Hessen Fortbildungen für alle Musikbegeisterten – von Laien bis zu Musiklehrern. Und nicht zuletzt besuchen viele Einwohner aus Schlitz und der Region die Akademiekonzerte und -veranstaltungen.

Für wen sind unsere Angebote gedacht?

Für alle, die sich für Kultur und insbesondere Musik interessieren.

Was sind unsere Ziele? Was ist uns wichtig? Worauf legen wir Wert?

Uns ist wichtig, dass junge Menschen an der Landesmusikakademie ideale Bedin-

gungen für das Musizieren vorfinden und sich unter fachkundiger Anleitung musikalisch weiterentwickeln können. Die Werte musikalischer Kultur und Bildung zu bewahren und weiterzugeben, ist das Ziel der Landesmusikakademie Hessen.

Was sind unsere regelmäßigen Angebote?

Probenräume und Unterkunft: Die Landesmusikakademie bietet Ensembles (z. B. Schulorchestern, Chören und Bands) alles, was man für eine Probenphase braucht.

Konzerte und Veranstaltungen: z. B. Klassik für Kinder, Kinderorchesterkonzerte

Kurse für Jugendliche: z. B. Rock'n'Pop-Kurs (in Kooperation mit dem Landesmusikrat Hessen und dem Landesjugendjazzorchester Hessen), Kammermusikförderkurs Jugend musiziert Hessen (veranstaltet vom Landesmusikrat Hessen), Jugend komponiert Hessen & Thüringen (veranstaltet von den Landesmusikräten Hessen und Thüringen)

Fortbildungen: z. B. Fortbildung zum Kinderorchesterkonzert, JEKISS – Singende Grundschule, Workshop für Bigband-Leiter (veranstaltet vom Landesmusikrat Hessen), Fachtagung der Schulen mit Schwerpunkt Musik (veranstaltet vom Projektbüro Kulturelle Bildung, HKM)

Warum ist die Landesmusikakademie Hessen so wichtig?

Jede Gesellschaft wird durch ihre Kultur (inkl. der Musik) geprägt. Damit junge Menschen die Kultur, die sie umgibt, kennenlernen und verstehen können, gilt es, die kulturelle Bildung zu fördern. Dafür engagiert sich die Landesmusikakademie Hessen.



Netzwerk Erziehungsberatung

**Erziehungsberatung
netzwerk
im Vogelsbergkreis**

**... für Kinder,
Jugendliche & Eltern**
– in Beratungsstellen
oder zu Hause

UNTERSTÜTZUNG · BERATUNG · HILFE · FÖRDERUNG

VOGELSBERGGREIS

B24
Beratungszentrum B:24
Karin Marder · T. 06641-61565
b24-lauterbach@t-online.de
www.b24-lauterbach.de
LAUTERBACH · MÜCKE

Beratungszentrum Vogelsberg
Viktoria Vogelbacher · T. 06631-79390-0
info@beratungszentrum-vogelsberg.de
www.beratungszentrum-vogelsberg.de
ALSFELD · LAUTERBACH

Caritas
Caritaszentrum im Vogelsberg
Marion Dallmann · T. 06631-776510
m.dallmann@caritas-giessen.de
www.caritas-giessen.de
ALSFELD · LAUTERBACH

Diakonie
Diakonisches Werk Vogelsberg
Klaus Renschler · T. 06641-646690
Fred Weißing · T. 06631-72031
beratungsstelle@diakonie-vogelsberg.de
www.diakonie-vogelsberg.de
ALSFELD · LAUTERBACH

FaJuSo
FaJuSo-Familien- und Jugendhilfezentrum
J. Wolfer · M. Berges · T. 06044-9895276
mail@vb.fajuso.de · www.vb.fajuso.de
SCHOTTEN

VOGELSBERGGREIS
Jugend- und Elternberatungsstelle
des Vogelsbergkreises
Claudia Luh-Schülein · T. 06631-792-747
claudia.luh-schuelein@vogelsbergkreis.de
ALSFELD

JHF
Jugendhilfe
Feldatal
Ralf Katzmann · T. 06637-456
Hannah Junk · T. 0171-3335519
mail@jh-felda.de · www.jh-felda.de
FELDATAL

Oikos Sozialzentrum
Oikos Sozialzentrum
Familienhilfen Vogelsberg
Andrea Arnold · T. 0151-52605289
T. 06631-801627
arnold-andrea@oikos-sozialzentrum.de
www.oikos-sozialzentrum.de
ALSFELD · SCHLITZ

EICHHOF
Vogelsberger Lebensräume
Julia Drews · T. 0175-6979094
j.drews@vb-l.de · www.vb-l.de
ALSFELD · LAUTERBACH · SCHLITZ · GREBENHAIN
MÜCKE · HOMBERG · SCHOTTEN

**ANSPRECHPARTNER
IM JUGENDAMT**

Helmut Schupp
Goldhelg 42
36341 Lauterbach
T. 06641-977-447
helmut.schupp@vogelsbergkreis.de

hilft bei Fragen weiter und vermittelt den
passenden Anbieter. Gerne kann auch direkt
mit einer der Beratungsstellen Kontakt aufge-
nommen werden. Sämtliche Ansprechpartner
stehen auf der Rückseite des Flyers.

Infos auch unter
<http://erziehungsberatung.vogelsbergkreis.de>

Kinder- und Jugendpsychiatrische Ambulanz Alsfeld

Wie sind wir erreichbar?

Vitos / kinder- und jugendpsychiatrische
Ambulanz Alsfeld
Jahnstr. 37
36304 Alsfeld

Tel 0 66 31 / 7 76 18-0

E-Mail [ambulanz-kjp-alsfeld\(at\)vitos-giessen-marburg.de](mailto:ambulanz-kjp-alsfeld(at)vitos-giessen-marburg.de)

Internet: <http://www.vitos-giessen-marburg.de/>

Termine nach Vereinbarung

Unser Sekretariat ist telefonisch
erreichbar Montag bis Donnerstag
8.00–16.30 Uhr, Freitag 8.00–14.30

Selbstdarstellung

Es gibt die unterschiedlichsten Gründe, warum Haus- und Kinderärzte, aber auch Lehrer, Beratungsstellen oder Jugendämter Eltern mit ihren Kindern zu uns schicken oder sich Eltern von selbst an uns wenden. Meistens kommen viele Dinge zusammen, wenn ein Kind oder ein Jugendlicher Sorgen macht oder Sorgen hat. Daher ist es angezeigt, die möglichen Hintergründe der Probleme einmal genauer anzuschauen. Wir stehen den Kindern, Jugendlichen und deren Familien bei der Lösung ihrer Probleme fachkompetent zur Seite.

Angebote

In einem ausführlichen Erstgespräch lassen wir uns die aktuellen Schwierigkeiten, die familiäre Situation und den bisherigen Lebensweg des Kindes oder Jugendlichen schildern. Es folgen ärztliche und psychologische Untersuchungen, falls erforderlich und gewünscht auch Beratungen mit Lehrern oder Jugendamtsmitarbeitern. In einem abschließenden Befundgespräch werden dem Patienten und seiner Familie die Untersuchungsergebnisse erläutert und gemeinsam das weitere Vorgehen beraten. Häufig werden von uns weitergehende Hilfen empfohlen: Beratungsgespräche, Fördermaßnahmen, ambulante Therapien und bei schwerwiegenden Problemen eine stationäre Behandlung.

Darüber hinaus bieten wir an

- Betreuung vor und nach stationärer Behandlung
- Hilfe bei Krisen
- medikamentöse Behandlung
- Beratung von Schulen und pädagogischen Einrichtungen

Unser Team besteht aus:

- Fachärztin / Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie
- Diplom-Psychologen/innen
- Psychologischen Psychotherapeuten/innen
- Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten/innen
- Arzthelferinnen

Kosten und Schweigepflicht

Die Kosten werden von den Krankenkassen übernommen. Bringen Sie bitte einen Überweisungsschein Ihres Haus- oder Kinderarztes und die Versicherungskarte Ihres Kindes mit. Alle unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterliegen der Schweigepflicht. Der Vertrauensschutz gilt auch für Jugendliche, die ohne Wissen ihrer Eltern Hilfe suchen.

Verein zur Pflege der Waldorfpädagogik e.V. / Waldorfhort Sonnenwiese

Wie sind wir erreichbar?

Jahnstraße 6, 36110 Schlitz | Tel 0 66 42 /9 11 62 61 | Fax 0 66 42 /9 11 62 65
E-Mail waldorfhort.schlitz@web.de

Wer sind wir?

Wir sind eine Kindertageseinrichtung / Horteinrichtung

Für wen sind unsere Angebote gedacht?

- Schulkinder im Alter von 6 bis 14 Jahren;
- Für Eltern, die aufgrund ihrer Berufstätigkeit eine Betreuung ihres Kindes/ihrer Kinder benötigen

Was sind unsere Ziele? Was ist uns wichtig? Worauf legen wir Wert?

- Schulische Förderung – Hausaufgabenbetreuung
- Förderung in der Gruppe

In der Gemeinschaft der Gruppe lernen die Kinder und Jugendlichen:

- eigene Bedürfnisse wahrzunehmen, zu artikulieren und zu vertreten,
- eigenes Verhalten wahrzunehmen und verändern zu lernen,
- Konflikte konstruktiv zu lösen,
- sich auseinanderzusetzen auf der Basis gegenseitiger Akzeptanz,
- Vertrauen zu bilden und Durchsetzungsvermögen aufzubauen,
- neue Erfahrungen zu sammeln,
- ihre Freizeit zu gestalten, Hobbies und Interessen aufzubauen,
- lebenspraktische Fähigkeiten zu entwickeln,
- Gesprächsbereitschaft zu entwickeln,
- bei der Gestaltung eines funktionierenden Zusammenlebens mitzuwirken,
- durch Vorgabe eines klar strukturierten Tagesablaufes lernt das Kind bzw. der Jugendliche sich durch Einhaltung der Regeln an den Normen zu orientieren und dadurch Stabilität im Lebensalltag zu gewinnen.

Was sind unsere regelmäßigen Angebote?

- Tägliches, frisch zubereitetes Mittagessen / biologische Produkte
- Intensive Hausaufgabenbetreuung inklusive Lernzeit
- Projekte / Wünsche der Kinder werden umgesetzt
- Freizeitgestaltung am Nachmittag
- Kinderkonferenzen
- Ferienprogramm
- Jährliche Ferienfreizeit / eine Woche in den Sommerferien
- Gestaltung der Jahresfeste

- Elternabende
- Elterngespräche
- Gespräche mit Lehrkräften, Therapeuten und Ärzten
- Bei Bedarf Begleitung von Diagnostikverfahren in der kinder- und jugendpsychologischen Ambulanz

Warum ist der Waldorfhort Sonnenwiese so wichtig?

Wir, die Kolleginnen des Hortes »Sonnenwiese« in Schlitz, versichern, alles zu tun, dass unser Hort stets ein sich lebendig entwickelnder Lebensraum und nicht eine festgeschriebene Institution ist. Damit diese Qualität leben kann, bemühen wir uns, allen Menschen, die zu unserem Hortleben gehören, liebe- und vertrauensvoll zu begegnen. Wir wollen uns immer bewusster werden der Motive, die unserem praktischen Tun im pädagogischen Miteinander, aber auch in unseren sozialen Erwachsenenbeziehungen zugrundeliegen. Nur so können wir einen Geist der Freiheit garantieren, der ein wesentliches Merkmal unserer Arbeit ist. Außerdem wollen wir in jedem Moment so leben und arbeiten, dass wir als persönlich verantwortliche Menschen und nicht als Rollenträger anzusprechen sind. Das bedeutet auch, dass wir die auf uns zukommenden Menschen so nehmen wollen, wie sie sind.

Weitere Informationen

Ergänzung zu Konzeption/Zusatzleistungen außerhalb des Regelangebotes: Die Erweiterung umfasst alle Belange des Angebotes zur Durchführung von zusätzlichen Fachleistungsstunden durch den Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamtes des Vogelsbergkreises. Die Erziehungsberechtigten stellen beim zuständigen Jugendamt einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung gem. §31 SGB VIII. Intensivierung von:

- Betreuung des jeweiligen Kindes
- Intensive Elternberatung und Hausbesuche
- Hilfeplangespräche mindestens einmal jährlich mit zuvor erstelltem Entwicklungsbericht
- Intensivierte Zusammenarbeit mit betreffenden Schulen
- Vermittlung von evtl. notwendigen Therapien und Begleitung zu erforderlichen Terminen